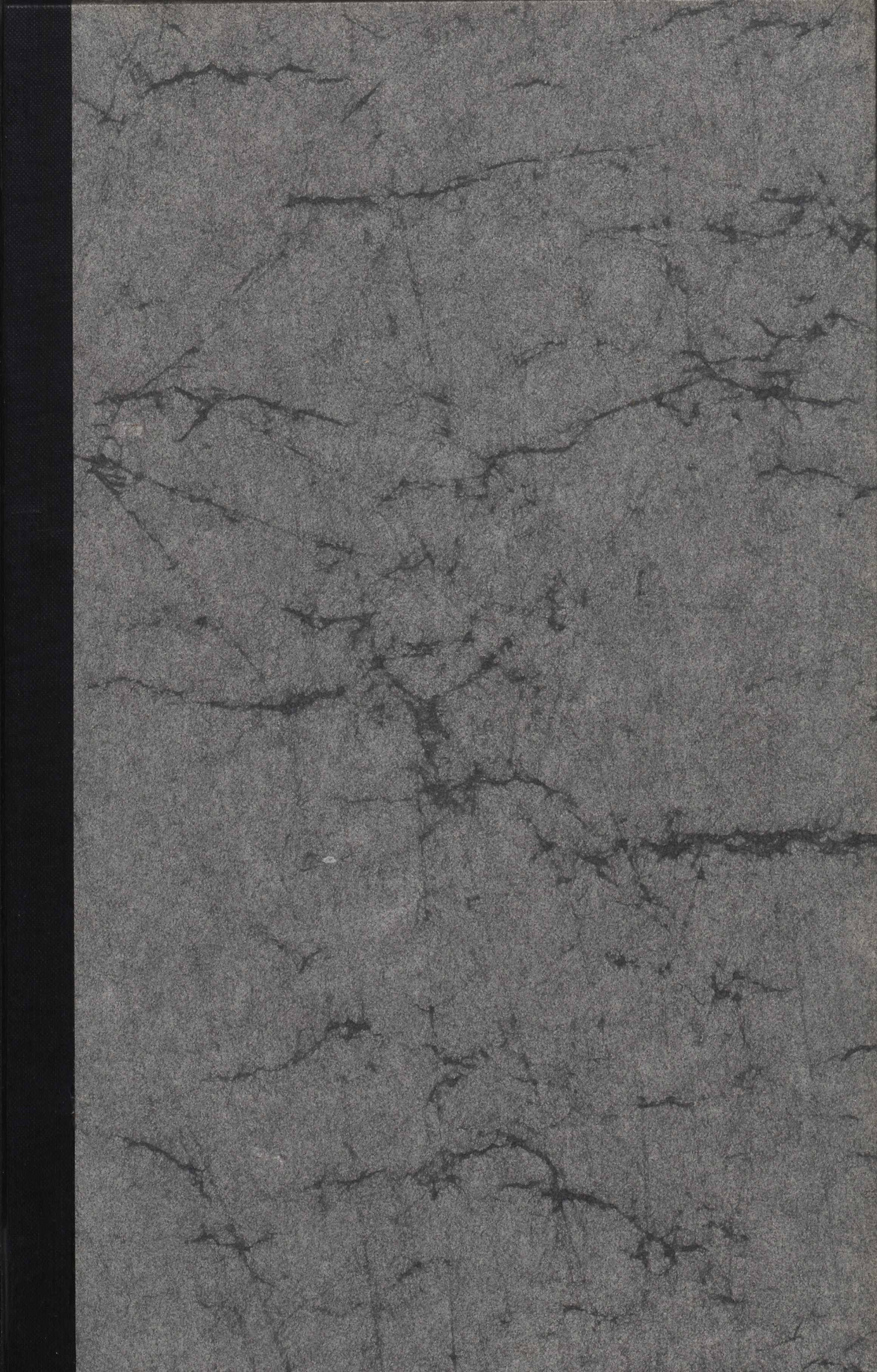
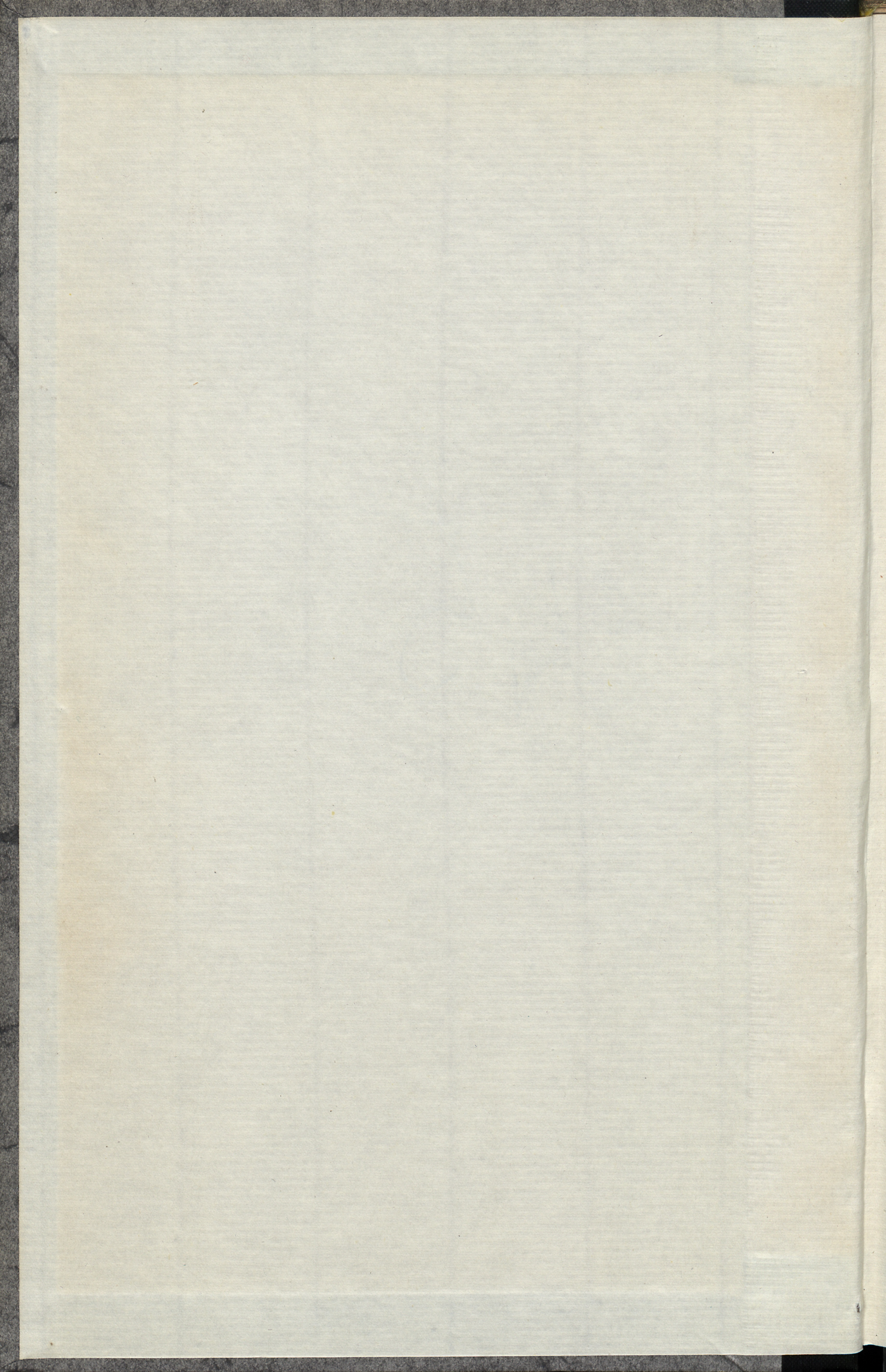
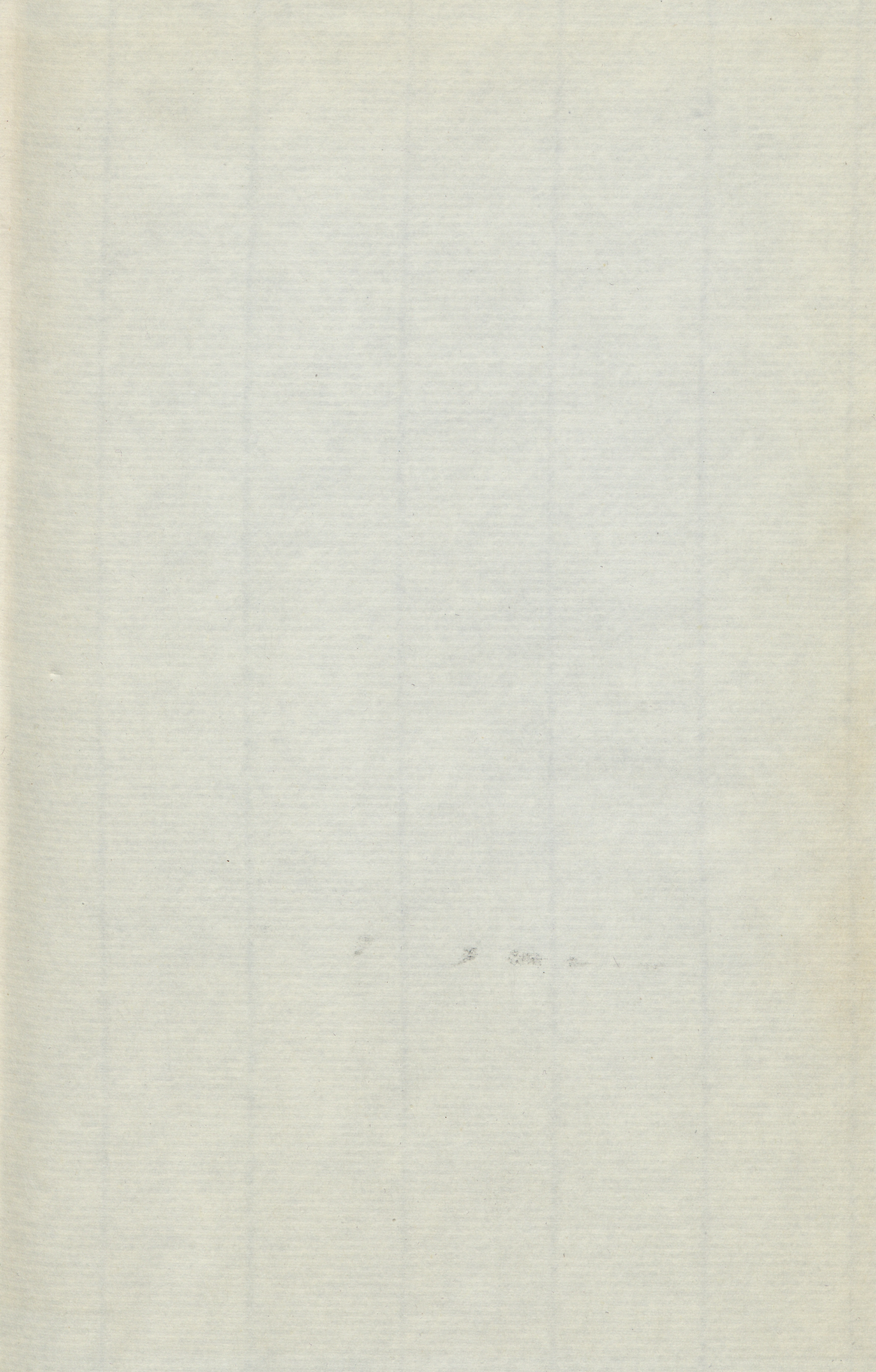
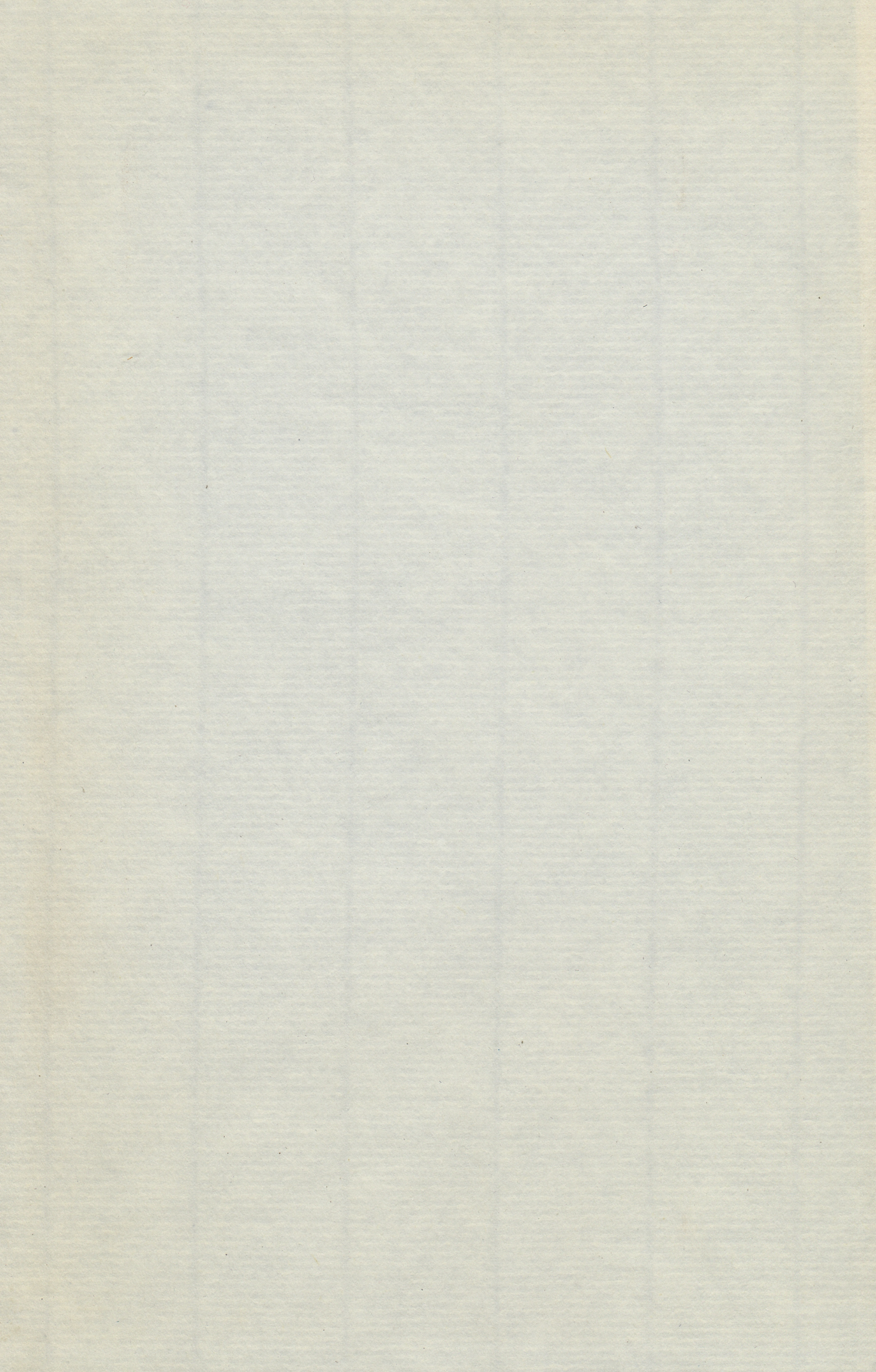



H
nicht
verleihbar
Bau- u. Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen
7
1886
k u n
219.6
8/82







Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Siebentes Heft:

Amtshauptmannschaft Chemnitz

bearbeitet

von

Dr. R. Steche.

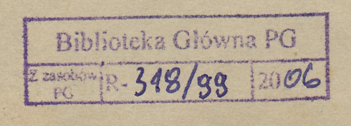




DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1886.


Biblioteka Główna PG
Z zasobów PG
R-318/98
2006

Altchemnitz

(urkundlich 1428 Alden Kempnicz).

Kirchdorf, 3,75 km südlich vor Chemnitz.

Der Ort ist früher als die Stadt Chemnitz gegründet, dies bestätigt auch sein Name; auf Beilage I ist der Ort mit angedeutet.

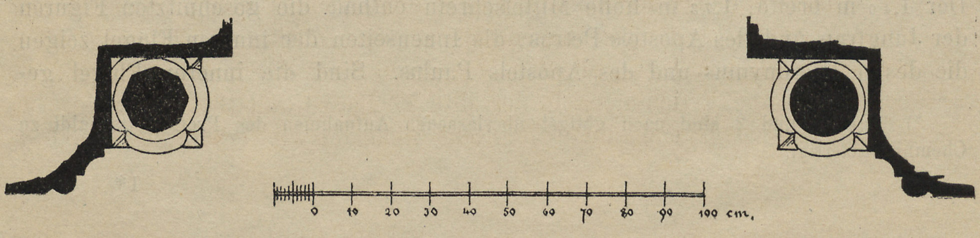
Kirche, den Aposteln Petrus und Paulus geweiht. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter; der zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und zeigt vier spätestgothische Spitzbogenfenster; die Sakristeithür gleicher Zeit, welche Figur 2*) wiedergiebt, ist mit Kehle und Schräge gegliedert und mit Durchsteckungen versehen. Der Chor verdankt vermuthlich seine Entstehung einer Erweiterung der Kirche auf Stelle einer ehemals vorhandenen Apsis, denn die Südfaçade des Schiffes besitzt noch ihr ursprüngliches romanisches Portal, eines der wenigen im Lande noch erhaltenen (vergl. Fig. 1). Leider ist die sehr beachtungswerthe Arbeit mehrfach übertüncht und durch einen Treppenbau in ihrem oberen Theile verdeckt, auch theilweise ihrer Gliederungen beraubt; diese Missstände machen eine Restaurirung des ehrwürdigen Werkes sehr wünschenswerth. Die Behandlung der Gliederung wie der Capitelle lässt das Portal als Werk der verfallenden Romanik der ersten Hälfte des 13. Jahrh. erkennen. Bemerkenswerth ist die schmuckliche Behandlung des Tympanon; der dasselbe umgebende Fries, aus über Eck gestellten Theilen zusammengesetzt, entspricht der im Backsteinreinbau häufig wiederkehrenden, als „deutsches Band" bezeichneten Friesbildung. Aehnliche senkrechte Theilung ihrer Tympanen zeigen beispielsweise die St. Petri-Klosterkirche auf dem Petersberge (Abb. in Puttrich, Denkm. d. Bauk.) bei Halle und ferner auch die Kirche zu Knobelsdorf bei Döbeln.

Altarwerk mit vier Flügeln, seiner Bekrönung beraubt. Die Predella zeigt ein Gemälde der Anbetung der Könige, mit zum Theil gut gemalten Köpfen. Der 1,40 m breite, 1,73 m hohe Mittelschrein enthält die geschnitzten Figuren der Jungfrau und des Apostels Petrus, die Innenseiten der inneren Flügel zeigen die des h. Hieronymus und des Apostels Paulus. Sind die inneren Flügel ge-

*) Figur 1 und 2 sind nach gütigst überlassenen Aufnahmen des Prof. Gottschaldt zu Chemnitz gefertigt.

1*

Fig. 1.



schlossen, so stellen sich in Verbindung mit den äusseren feststehenden Flügeln, von links gesehen, die gemalten Figuren folgender Heiliger dar:

h. Martin | h. Bischof, zu Füssen ein Besessener | h. Wolfgang | h. Sebastian | h. Rochus

Die Arbeiten zeigen den Einfluss Dürer's und stammen vom Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.

Kelch, Silber, 18 cm hoch, mit rundem Fusse, einfache Arbeit vom Beginn des 15. Jahrh.

Zwei Leuchter, Messing, je 52 cm hoch; von guter Form mit einfachen Profilen.

Taufstein, Sandstein, von plumper Kelchform mit Relief-Engelsköpfen, bez. H. W. B. 1684.

Taufbecken, Zinn, im Mittel zeigt sich folgende Inschrift:

I
E
IESVS; 1685.
V
S

Glocken. Die grosse, älteste, trägt einen Friesrythmus einzelner aus Kreisen gebildeter Dreiecke, welcher unterhalb durch Zacken abgeschlossen ist. Aehnliche Behandlung zu Dörnthal und St. Michaelis (vergl. III, S. 5 und 109, die betr. Abbildungen) und Harthau (vergl. unten). — Die kleine ist laut Inschrift von Wolf Hilliger gegossen, dessen Wappen sie ziert, und trägt die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM ANNO MDLVII

Steinkreuz, Sandstein, sogenanntes Tatzenkreuz, mit eingegrabenem gleichschenkeligen Kreuze, an der Landstrasse, Grenze zwischen dem Dorfe Altchemnitz und der Stadt Chemnitz, von letzterer 2,95 km entfernt. Der Ursprung des sehr stark verwitterten Kreuzes ist unbekannt. (Vergl. Anmerkung zu Neukirchen unten und unter Ebersdorf, V, S. 63).

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 37.

Bräunsdorf

(urkundlich 1297 Brunigisdorf).

Kirchdorf, 16,2 km westnordwestlich von Chemnitz.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke; östlich fügt sich ein zurückspringender, chorähnlicher Raum an, an welchen sich der gleichfalls zurückspringende, eigentliche mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor legt. Der mittlere der genannten drei Bautheile, über welchem sich, wie bei der Kirche zu Glösa (vergl. unten), seltsamer Weise der massive Thurm erhebt, öffnet sich nach Schiff und Chor durch im Halbkreis geschlossene Bögen, und dürfte als Chorhaupt einer älteren romanischen Anlage gedient haben, deren Apsis durch den jetzigen Chor ersetzt wurde. Die Errichtungszeit der drei Theile ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen, da maassgebende architektonische Bildungen wie verbürgte Nachrichten

fehlen; wahrscheinlich fällt die Erweiterung der Kirche in den Anfang des 16. Jahrh., die Entstehungszeit des Altarwerkes.

Altarwerk mit vier Flügeln; seiner ursprünglichen Predella beraubt. Der Mittelschrein ist 1,04 m breit und 1,60 hoch; die unter a, b, c aufgeführten Figuren sind geschnitzt, farbig und vergoldet, während die unter d, e, f, g aufgeführten gemalt sind. Der geöffnete Schrein ergiebt die folgende Anordnung:

d		a		g
	e | b		c | f	

b. Heilige mit Kelch und Schwert. a. h. Barbara. c. h. Mauritius.

d. h. Papst mit Aepfeln. e. h. Bischof mit Aepfeln. f. h. Laurentius. g. h. Sebastian.

Ueber dem Mittelschrein die geschnitzte, verstümmelte Gruppe der Krönung der Jungfrau durch Vater und Sohn.

Die Schnitzereien wie die Gemälde erheben sich nicht über die handwerksmässigen Arbeiten gleicher Zeit; bez. 1512.

Taufbecken, Zinn. Einfache Arbeit; bez. 1701 mit Wappen des Haubold Edlen v. d. Planitz und mit einer Doppelstellung des Namen Jesus wie zu Altchemnitz.

Glocken. Die grosse, 97 cm unteren Durchmessers, ist mit einem vortrefflichen Relief der Kreuztragung, einem nicht deutlichen Rundrelief antiken Inhalts, dem einer Medaille des Kurfürsten Christian II. und Abdrücken von Salbeiblättern geziert; sie trägt die Wappen der Herren v. Schönburg und des H. H. Edlen v. d. Planitz. — Die mittlere ist, wie die grosse, lt. Inschr. von Joh. Christian Bachmann*) zu Halle im Jahre 1717 gegossen und trägt, gleichfalls wie die grosse, des Giessers gut ausgeführtes Wappen, welches einen Kanonenlauf und eine Glocke zeigt. — Die kleine Glocke ist lt. Bez. im Jahre 1795 von J. G. Gräfe in Glauchau gegossen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie X, S. 153. — Schumann, Lexikon von Sachsen XIV, S. 619.

Brünlos
(urk. 1486 Brunlis, 1542 Brunlas).

Kirchdorf, 3,6 km ostsüdöstlich von Stollberg.

Kirche, völlig erneuert im Jahre 1833. Auf dem Kirchboden verstümmelte, unbedeutende Reste des ehemaligen Altarwerkes, unter ihnen beachtungswerther die kleine geschnitzte Figur des auferstandenen Herrn; Anfang des 15. Jahrh.

Glocken. Die kleine, älteste, entbehrt jeder Bezeichnung. — Die mittlere trägt die Umschrift:

TVRCH DAS FEVER FLOS ICH HANS HENDELL GOS MICH 1665.

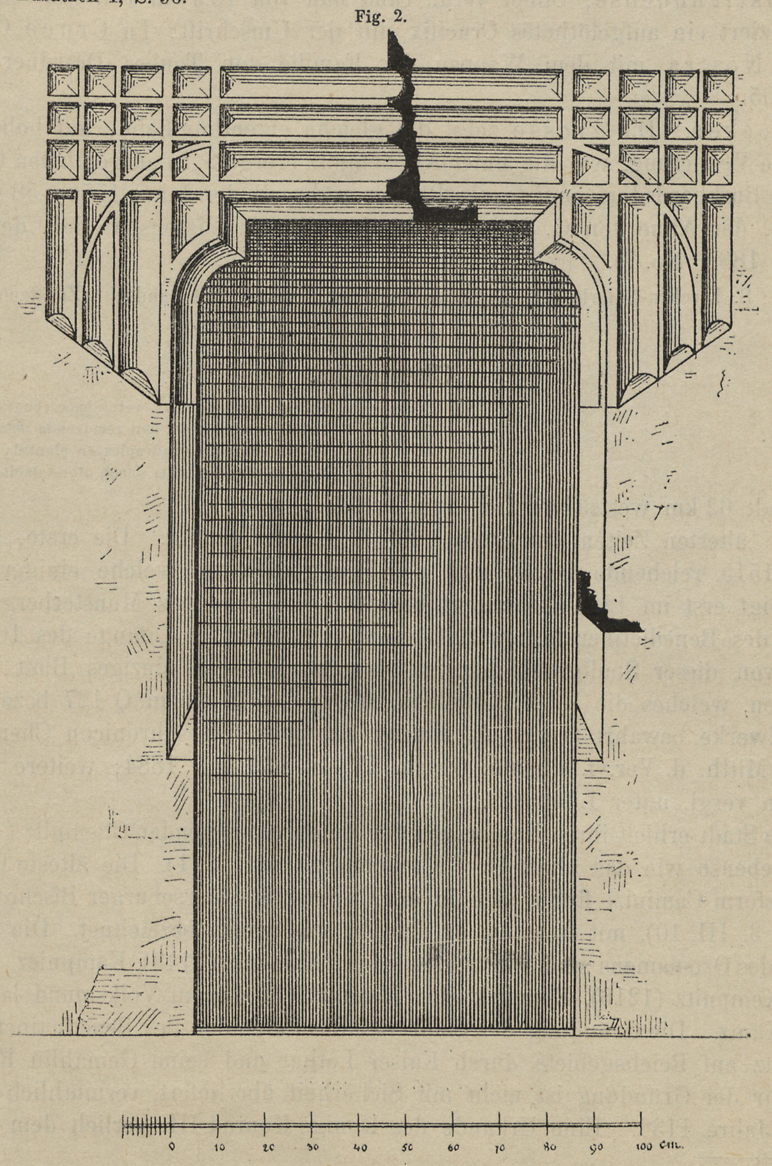
Die grosse, lt. Inschrift 1722 von Daniel Schmidt in Zwickau gegossen,

*) Vergl. Otte, Glockenkunde 1884, S. 181.

trägt die gleiche Inschrift, wie die mittlere, und eine Medaille mit dem Bildniss des Kurfürsten Johann Georg I.

Lit.: Schumann, Lexikon von Sachsen XIV, S. 702. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 96.

Fig. 2.



Burkhardsdorf

(urk. 1331 Burckerstorff).

Marktflecken, 11 km südlich von Chemnitz.

Kirche, 1693—95 fast völlig erneuert. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, der die Schiffsbreite einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 22,4 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, welchen Kartuschen-Ornamente zieren. Auf den Roteln des runden Knaufes: IGBMBP; vom Schlusse des 16. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber verg., rund und von 10,5 cm Durchmesser. Den Deckel ziert ein aufgelöthetes Crucifix mit der Umschrift: In Cruce Christi Salus Nostra mit dem Wappen der Familie von Taube; Dresdner Arbeit, bez. 1705.

Glocken. Die grosse zeigt die gleiche eigenthümliche, auf hohes Alter deutende Verzierung, wie die unter Altchemnitz (vergl. S. 5) aufgeführten Glocken.

Zu Burkhardsdorf amtirte als Pfarrer während der Jahre 1556—58 Clemens Lessigk, der Ahne von G. Ephraim Lessing (vergl. Wissensch. Beil. der Leipz. Zeitung 1885, No. 7).

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 22. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 40.

Chemnitz.

Stirps nova plantatur, vetus haec renovatur ab illa,
Cui Deus custos est non removenda manet.
Radice ex veteri quadruplex en plantula floret,
Expecta fructum, cum decet, atque dabit.*)


Stadt 62 km westsüdwestlich von Dresden.

Die ältesten Zeiten der Stadt sind in Dunkel gehüllt. Die erste, bis zum Jahre 1515 reichende Darstellung der Stadtgeschichte, welche einigermaassen beglaubigt erst im 12. Jahrhundert beginnt, gab Johannes Monsterberg,**) ein Mönch des Benedictinerklosters zu Chemnitz, welcher im Anfange des 16. Jahrh. lebte; von dieser Stadtgeschichte ist bis jetzt nur ein einziges Blatt bekannt geworden, welches die K. Ö. Bibliothek zu Dresden in einem Q 127 bezeichneten Sammelwerke bewahrt (vergl. A. Mating-Sammler, Das Chronicon Chemnicense in den Mitth. d. Ver. f. Chemn. Gesch. IV. S. 122 flg., 1884; weitere Quellenschriften vergl. unter Literatur).

Die Stadt erhielt ihren Namen von der sie durchfliessenden Chemnitz (= Steinbach), ebenso wie das ältere Dorf Altchemnitz (vergl. S. 1). Die älteste bekannte Namensform Caminizi findet sich in der Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar (I, 3. III, 10), mit welchem er den Fluss Chemnitz bezeichnet. Die Schreibweisen des Ortsnamens sind sehr verschieden: Kameniz (1143), Kampnicz, Kemmenitze, Kempnitz (1216), Kemnizk etc., Kemnitz (1264); im Volksmund lautet der Name Kämz. Die Gründung der Stadt war die Folge der des Benedictinerklosters Chemnitz auf Reichsgebiete durch Kaiser Lothar und seine Gemahlin Richenza. Das Jahr der Gründung ist nicht mit Sicherheit überliefert, vermuthlich erfolgte sie im Jahre 1136. Eine Urkunde des Königs Konrad III. verlieh dem Flecken


*) Diese Verse befanden sich unter dem Gemälde der wegen ihres fruchtbaren Bodens gepriesenen Stadt, welches nebst denen anderer sächsischer Städte im ehemaligen Riesensaale des Dresdener Schlosses befindlich war. Die Stadt war als Rind auf fetter Weide dargestellt in Verbindung mit einem Pfropfer, einer Melkerin und einem Hirten nebst der Beischrift: Virebit rigante Deo. Vergl. Tob. Beutel Cedretum, f. c. 4.

**) Ueber Monsterberg vergl. Fabricius, Annal. urb. Misn. ad annum 1515 (S. 177). Schwartz (in Anm. 46 zu Albinus, Genealog. com. Leisnic. bei Mencke, SS. rer. Germ., III. S. 877) vermuthet, das bei Mencke a. a. O. III. S. 157 gedruckte Fragment sei ein Stück dieser Chronik.



Faksimile nach Dilich's Federzeichnung.

Chemnitz.



(locus) das Recht, freien öffentlichen Markt zu halten; der sonst vom Kloster abhängige Flecken erscheint als Stadt (civitas) während des Ueberganges vom 12. zum 13. Jahrhundert und scheint eine deutsche Gründung gewesen zu sein. Die deutschen Namen der umliegenden Dörfer bekunden die Germanisirung der Chemnitzer Gegend, diese bildete mit der Stadt einen Theil des Pleissnerlandes, welches während der Regierung der Staufer von durch die Kaiser eingesetzten Reichsvögten verwaltet wurde. Chemnitz war neben Altenburg und Zwickau eine der drei Reichsstädte des Pleissnerlandes. Die älteste bekannte Form des Stadtwappens tritt auf dem Siegelfragment einer im Zwickauer Rathsarchive befindlichen Urkunde vom Jahre 1290—91 auf. Der Originalabdruck des beistehenden Siegelstempels Fig. 3 vom Jahre 1298 befindet sich zu Wien (Ermisch, Codex Dipl. Sax. II. H. Th. 6. S. XXXIII); ein späteres Stadtsiegel kennzeichnet die Stadt als Reichsstadt durch die Aufnahme zweier Schilde mit dem Reichsadler. Nebst Zwickau verlor im Jahre 1308 die Stadt ihre Selbstständigkeit als Reichsstadt und begab sich, durch Markgraf Friedrich gezwungen, unter dessen Schutzherrschaft. Auf diese Weise kam sie in den thatsächlichen Besitz der Wettiner. Dass trotzdem die Stadt noch lange sich der Zugehörigkeit zum Reiche bewusst war, beweist deren Siegelstempel*) vom Jahre 1410, welcher neben dem aufspringenden meissnischen Löwen den Reichsadler zeigt. Unter der Fürsorge des Wettiner Fürstenhauses und dem rastlosen Fleisse seiner Bürger entwickelte sich die Stadt in raschem Wachsthume zu ihrer jetzigen internationalen Bedeutung.

Fig. 3.



Befestigungen. Die Stadt war mindestens bereits seit der Mitte des 13. Jahrhunderts mit Mauern umgeben, welche ein beständig gefüllter Wassergraben umzog. Vier Thore: das nördliche Klosterthor, das östliche Johannisthor, das südliche Chemnitzer, das westliche Nicolaithor und eine nordwestliche Pforte vermittelten nebst vier Brücken und einem Steg den Eintritt zu der Stadt, eine weitere Befestigung besass die Stadt in 25 der Stadtmauer eingefügten Thürmen, von welchem nur noch der im Jahre 1486 erbaute architektonisch unwichtige „Rothe Thurm“ und Reste eines östlich gelegenen Thurmes erhalten sind. Die Stadt war im 15. Jahrhundert wohlbewehrt, sie widerstand 1429 und 1430 den Hussiten, welche die Mauern nicht zu erstürmen vermochten. Noch im Jahre 1711 wurden die Mauern sorgfältig ausgebessert. Thore, Thürme und Mauern

*) Ueber die Siegel der Stadt Chemnitz vergl. Ermisch, Vorrede zum Urkundenbuche etc., S. XXXIII.

sind bei dem Aufblühen der industriellen Stadt gefallen, die Stadt ist auch in Folge der Verwüstung während des 30jährigen Krieges (Brand vom Jahre 1631) und weiterer Brände ihres ehemaligen architektonischen Schmuckes, sehr geringe Reste ausgenommen, völlig entkleidet. Eine Reihe von Abbildungen der Stadtthore bewahrt das Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz (vergl. unten). Ueber die Stadtgeschichte vergl. Mating-Sammler a. a. O. Eine Ansicht der Stadt aus dem ersten Drittel des 17. Jahrh. nach W. Dilich's Zeichnung giebt Beilage I. (Vergl. auch die unter Literatur aufgeführten Abbildungen.)

Schlosskirche (ehemalige **Benedictiner-Klosterkirche**).

Ueber die Gründung des Klosters (vergl. oben S. 8) giebt eine Urkunde Königs Konrad III. v. J. 1143 Auskunft, welche sich jetzt im K. Haupt-Staatsarchiv zu Dresden befindet. Konrad bezeugte darin, dass sein Vorgänger Lothar den Ort Chemnitz (locus Kameniz dictus) zu Ehren Christi und seiner Mutter Maria zu einem Kloster des Benedictiner-Ordens gemacht habe. Als Gründungsjahr werden die Jahre 1125 und 1136 angegeben, das letztere Jahr hat die grössere Wahrscheinlichkeit für sich (Ermisch, Archiv f. s. Gesch., a. a. O. IV, S. 259). Aus der Thatsache, dass das Gebiet, auf welchem das Kloster gestiftet ist, dem Reiche angehörte, erklärt sich die spätere reichsunmittelbare Stellung des Klosters, welches weitere Urkunden (ebendaselbst S. 263) als Tochter des um 1100 gegründeten Klosters zu Pegau aufzufassen berechtigen. Die Stiftung, während ihres Beginns oft erschüttert durch die Unruhen im Reiche, ja dem nahen Untergange entgegensehend, raffte sich aber wieder empor und wurde im Jahre 1216 mit Bestätigung aller ihrer Besitzungen, Rechte und Freiheiten vom König Friedrich II. unter Königsschutz gestellt. In Friedrich's Urkunde wird das Kloster als „durch die Bosheit der Zeit und die Kriegsstürme" schwer geschädigt bezeichnet und als der Abt Burchard den Neubau des „von Grund aus zerstörten" mittellosen Klosters begann, forderte Papst Honorius III. im Jahre 1226 alle Angehörige der Magdeburger Kirchenprovinz zu milden Beiträgen für diesen Zweck auf.

Im 14. Jahrh. führte der Abt Ulrich II., welcher zwischen 1300 und 1313 zur Regierung gelangte, durch zahlreiche Erwerbungen das Kloster dem Höhepunkte seiner Blüthe und Macht zu, welchen es im Jahre 1375 durch Kauf der Herrschaft Rabenstein erreichte.

Bauliche Veränderungen begannen im Jahre 1274, allein auch jetzt reichten die eigenen Mittel nicht aus und es ergingen deshalb Bittschreiben an die Bischöfe von Strassburg, Meissen u. a. Fernere bauliche Erweiterungen nahm in dem Kloster der vorletzte und vielleicht geistig bedeutendste Leiter desselben, Abt Heinrich von Schleinitz, vor, welcher im Jahre 1493 den Kurfürsten Friedrich nach Palästina begleitete, von wo er silberne Heiligenbilder und kunstvolle Kleinodien mitbrachte. Mit reichen Einkünften durch Antheil an den Schneeberger und den Annaberger*) Gruben ausgestattet, erneuerte er fast die sämmtlichen Klostergebäude von den Jahren 1499 ab und begann im Jahre 1514 den Umbau der Klosterkirche. Ihm folgte im Jahre 1522 als Abt Hilarius Carpentarius (Wagner) von Rehburg, welcher vorher in gleicher Würde das Benedictinerkloster zu Goseck

*) Abt Heinrich von Schleinitz unterstützte auch den Bau der Annakirche zu Annaberg; über sein am Gewölbe dieser Kirche befindliches Wappen vergl. IV, S. 31.

in Thüringen verwaltet hatte, er vollendete den von Heinrich von Schleinitz begonnenen Kirchenbau. Im Jahre 1541 erfolgte unter Herzog Heinrich die Aufhebung des Klosters, die Besitzungen desselben begannen auseinander zu fallen und mit dem 30. April 1546 hörte die Existenz des Benedictinerklosters zu Chemnitz völlig auf, Herzog Moritz verwandelte dasselbe bald darauf in ein fürstliches Schloss, die Klosterkirche wurde aber dem lutherischen Gottesdienste erst i. J. 1668 (Richter a. a. O. I. S. 83) übergeben.

Die bedeutende Bibliothek des Klosters war schon im Jahre 1543 nach Leipzig gebracht und durch Caspar Borner, dem ersten Bibliothekar der Paulina einverleibt worden, welche den Grundstock der jetzigen Leipziger Universitätsbibliothek bildet.

Während dieser Jahre war Abt Hilarius zur lutherischen Lehre übergetreten und hatte sich vermählt; er starb im Jahre 1557. Die Gebäude, in welchen auch die kurfürstlichen Amtshauptleute und Amtsschösser in der Folge wohnten, erlitten während des 30jährigen Krieges bedeutende Verwüstungen und sind im Jahre 1885 durch Kauf in den Besitz der Stadt Chemnitz übergegangen.

Baubeschreibung. Die Reste der Klosteranlage. Das Kloster, jetzt „Schloss Chemnitz“ genannt, erhebt sich nördlich auf einem Hügel vor der Stadt; diese Lage veranlasste die Bezeichnung „Bergkloster.“ Oestlich des zu dem Kloster führenden Weges befanden sich die Mühle und das noch erhaltene Kellerhaus des Klosters, nördlich das Pichhaus.*) Die Krone des Hügels war nordöstlich und nordwestlich mit zwei Wartthürmen bewehrt. Der nördliche Hof war „der vornehmste und um und um mit feinen steinernen (nicht mehr vorhandenen) Gebäuden umgeben“ (welche aus Beil. I ersichtlich sind). „Aus diesem Hofe gehet man, zur Seiten bei der Kirche, durch ein altväterisch Portal in den sogenannten Abtshof, woselbst die alten Aebte ihre Residenz gehabt haben“ (Richter a. a. O., I. S. 81). An die Kirche schlossen sich südlich die Kreuzgänge und die Residenz der Aebte, hinter welcher, nördlich von den nicht mehr vorhandenen Wirthschaftsgebäuden begrenzt, der Lustgarten (viridarium) angelegt war, letzteren zierte ein Springbrunnen. Ueber die behagliche Ausstattung wie das dortige Leben der Mönche giebt ein von dem Humanisten und Rector der Schule zu Chemnitz, Paulus Niavis (Schneevogel),**) um 1485—87 verfasstes, zur Uebung für die Mönche im Lateinsprechen bestimmtes Klostergespräch „latinum ydeoma***) pro religiosis“ betitelt, bezeichnende und ausführliche Auskunft.

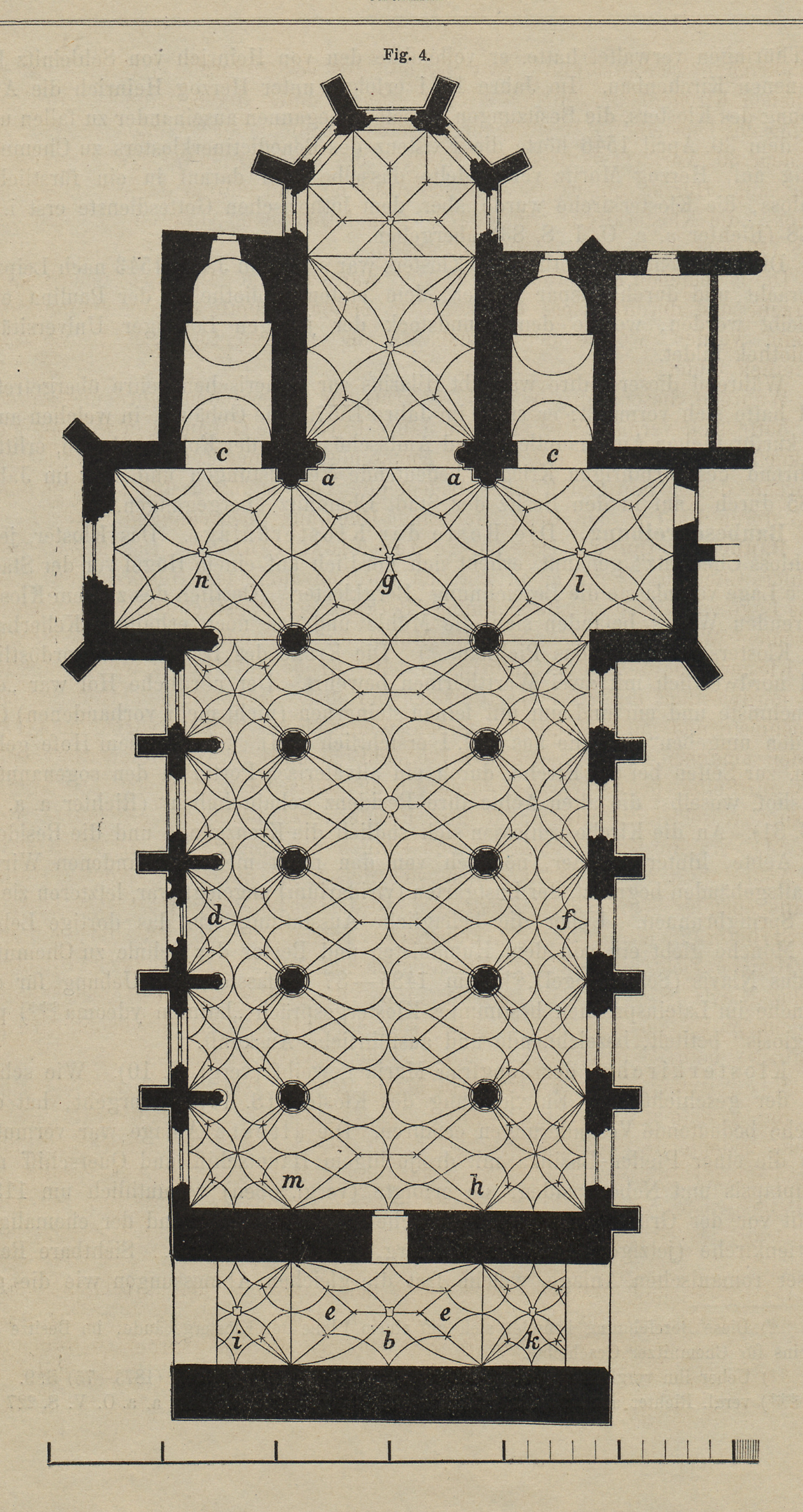
Klosterkirche, der Jungfrau Maria geweiht (vergl. S. 10). Wie schon aus der geschichtlichen Entwickelung des Klosters (S. 10) hervorgeht, hat die Kirche bedeutende Veränderungen erfahren. Die älteste Anlage war vermuthlich die einer Pfeiler-Basilika mit dreijochigem Hauptschiff und Querschiff mit Hauptapsis und Nebenapsiden, sie erfolgte (vergl. oben) vermuthlich um 1135, somit vor der Gründung der Klosterkirche zu Wechselburg und der ehemaligen Marienkirche (jetzigen Dome zu Freiberg, vergl. III, S. 14). Sichtbare Reste dieser romanischen Anlage, welche fast die gleichen Abmessungen wie die ge-

*) Diese Bezeichnung befindet sich auf einem Plane der Klostergebäude, im Besitze des Vereins für Chemnitzer Geschichte.

**) Ueber ihn vergl. Mitth. des Vereins für Chemnitzer Geschichte I (1873—75) S. 9.

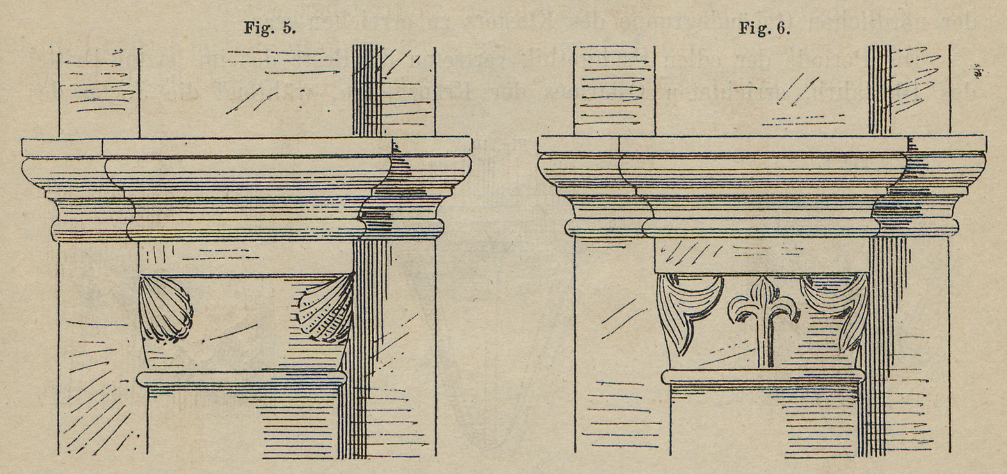
***) vergl. Richter a. a. O. I. S. 72 flg., II. S. 132 flg., ferner Ermisch a. a. O. V. S. 227 flg.

Fig. 4.



nannte von Wechselburg und etwas kleinere als die von Freiberg hatte, bilden der jetzige Chorbau, die Nebenapsiden und der südliche Querschiffsarm. Völlig erhalten sind die mit Halbsäulen besetzten Pfeiler (*a a* Fig. 4) des jetzt im Korbbogen geschlossenen Triumphbogens, die Capitelle (Fig. 5 und 6) entbehren des

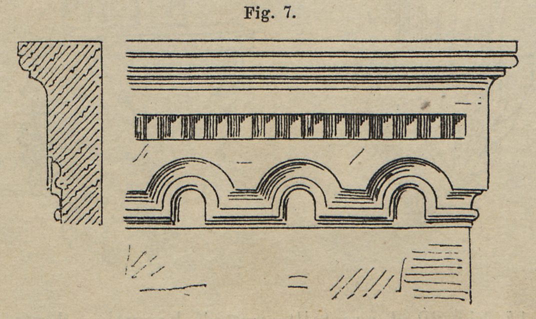
Fig. 5. Fig. 6.



künstlerischen Zuges und sind derb gearbeitet. An Stelle der ehemaligen Hauptapsis errichtete man am Schlusse des 15. Jahrhunderts den jetzigen Chorabschluss (vergl. unten).

Die in der Fig. 4 (*c c*) als offen dargestellten, jetzt zugesetzten und mit kleinen Thüren versehenen ursprünglichen Eingangsbögen der Nebenapsiden nähern sich dem Spitzbogen. Die ursprünglichen Tonnengewölbe sind noch erhalten und ruhen auf einem Kämpfergesims, dessen Profil aus grosser einfacher mit Platte abgedeckter Kehle gebildet ist; trotz der jetzigen stilwidrigen Bemalung lassen die Kehlen ihre ursprüngliche derbe, plastisch-lineare Ausschmückung noch erkennen. Von den Nischenabschlüssen hat sich nur der der südlichen Nebenapside in seiner ursprünglichen Anlage erhalten, der nördliche wurde erst nach den Plänen des Oberlandbaumeisters Haenel vom Jahre 1867 wieder hergestellt. Romanische Reste der Fronten sind nur in Theilen des Hauptgesimses der nördlichen Nebenapside erhalten (vergl. Fig. 7). Der von Waagen a. a. O. S. 21 angeführte, noch im Jahre 1843 gesehene *Eingang,* welcher *in den Verzierungen von vier Capitälen und in zwei Basen von Pilastern noch den romanischen Styl* zeigt, ist nicht mehr vorhanden. Das romanische Hauptgesims des Querschiffes gehört der letzten Restaurirung an.

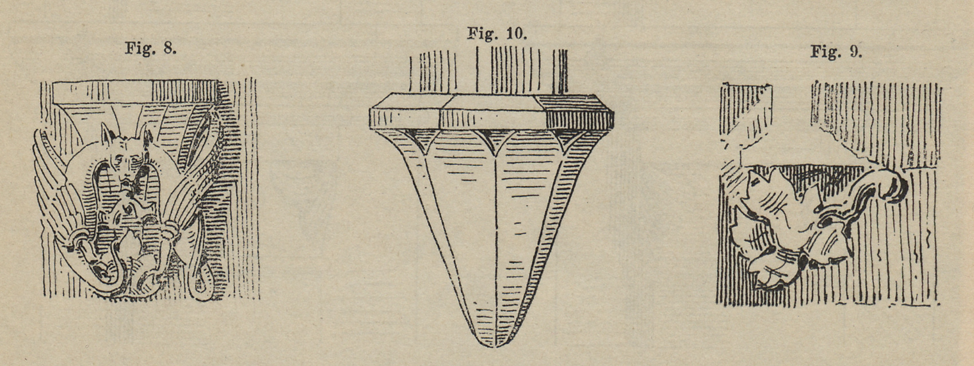
Fig. 7.



Der Uebergangsperiode zur Gothik scheinen die im gedrückten Spitzbogen geschlossenen, jetzt vermauerten Fenster der Chorlangwände anzugehören, sie sind nur im Innern noch erkennbar; gleiche Entstehungszeit haben auch die in

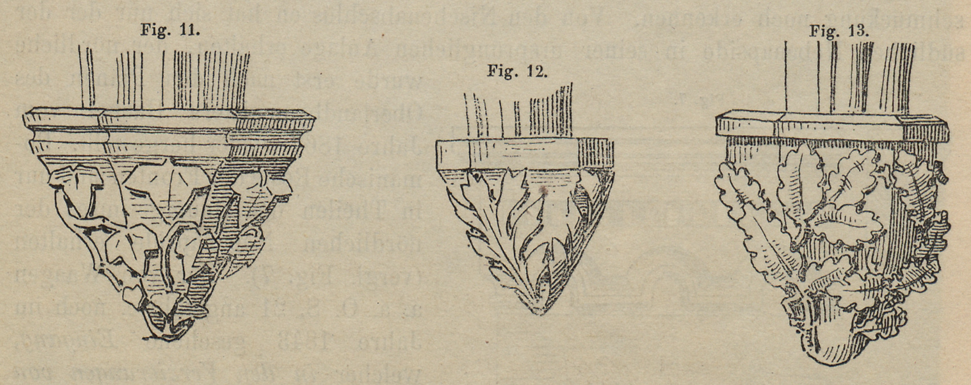
den Ecken des südlichen Querschiffes vorhandenen schlanken Dienstsäulenschäfte. Hier befand sich ehemals eine Empore, welche mit dem ersten Stockwerke der Kreuzgänge, den Wohnungen der Mönche, in Verbindung stand, ihr entsprach, wie Spuren einer Thür vermuthen lassen, eine nördliche Empore, welche von der nördlichen Gebäudegruppe des Klosters zu erreichen war.

Die Periode der edlen Frühgothik vertreten die Reste des im letzten Drittel des 13. Jahrh. errichteten Ostarmes der Kreuzgänge, während die Joche des


Fig. 8. Fig. 10. Fig. 9.

Südarmes, wie sich aus dem Rippenprofile ergiebt, am Schlusse des 15. Jahrh. errichtet sind. Der nördliche Arm wurde erst in unserem Jahrhundert abgebrochen.

Die theilweise in traurigem Verfalle befindlichen Reste sind mit kunstreich ausgestatteten Kreuzgewölben überspannt. Die mit Birnstab, Kehle und Rundstab profilirten Rippen der östlichen Gewölbe stützen sich auf Tragsteine, von denen die an den Innenwänden mit jetzt zerstörten Engelsfiguren geziert waren, während die der Aussenwände einfacher gehalten sind, letztere sind theilweise durch die Figuren 8 bis 13 wiedergegeben. Die am Besten erhaltenen sandsteinernen

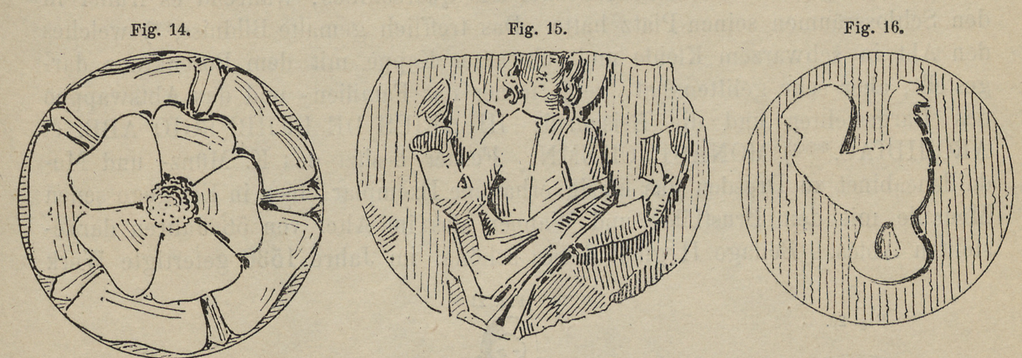

Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13.

Schlusssteine sind in den Figuren 14 bis 22 dargestellt; möglicherweise deutet der den Buchstaben A zeigende Schlussstein (Fig. 22) eines südlichen Joches den unbekannten Verfertiger der genannten Arbeiten an. Der im Ostarme erhaltene Schlusstein (Fig. 21) ist meisterhaft entworfen und durchgeführt. Seine Ornamente hat die öftere Uebertünchung sehr verkümmert und undeutlich gemacht, so dass es schwer hält, zu erkennen, ob eine der auf der Zeichnung als Vogel

aufgefassten mittleren Figuren wirklich einen solchen vorstellen soll oder eine Hand mit gewandumhülltem Arme, welche den zweiten Vogel füttert.

Eine reichgeschmückte Pforte des südlichen Querschiffsflügels, gleicher Periode wie der Ostarm, verband die Gänge mit dem Innern der Kirche, ihre Dachbildung erinnert ungemein an die der gleichen Zeit entstammenden östlichen Theile des Domes zu Meissen.

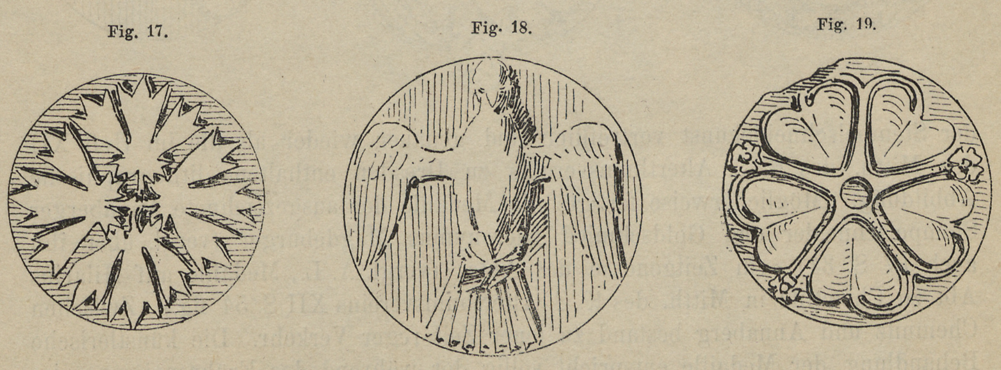
Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16.



Der Chorabschluss wurde im Jahre 1499 vollendet und zugleich der Chor der Jungfrau Maria, Johannes d. T. und Johannes Ev. (vergl. Richter a. a. O., S. 74) geweiht; seine Gewölbe entstanden gleichzeitig mit denen der Schiffe.

Die wichtigsten Umänderungen der bisher vermuthlich ihren romanischen Charakter bewahrt habenden Kirche begannen unter Abt Heinrich von Schleinitz (vergl. S. 10). Ueber die Gründung des westlichen, nie vollendeten Thurmbaues berichtet die an der Nordseite desselben befindliche Inschrift:

Fig. 17. Fig. 18. Fig. 19.



Ann. christiano millesimo quingentesimo quarto decimo cepta fuit hec structura ad honorem dei, ejusque genitricis Marie per Henricum de Sleinitz abbatem Kempniz.

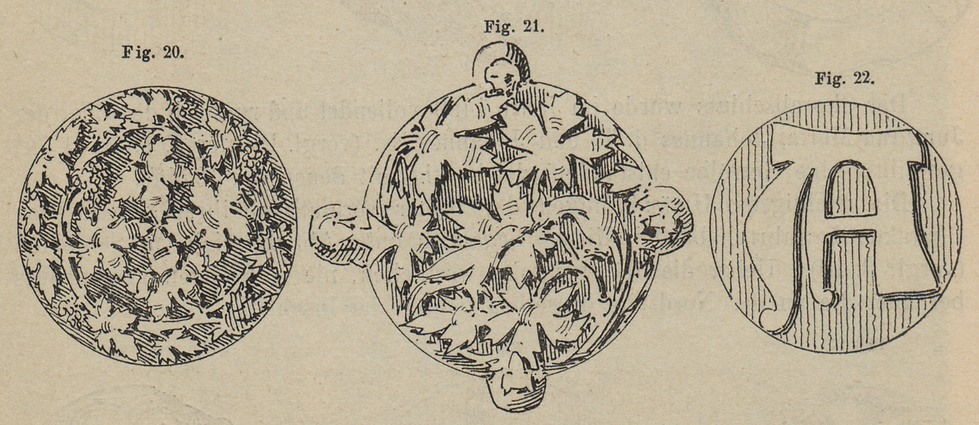
Oberhalb dieser Inschrift sind zwischen Stabwerk zwei Wappenschilde angebracht, deren Schmuck (Wappen des Heinrich v. Schleinitz) nicht mehr völlig zu erkennen ist.

Ueber die Fortführung des Baues giebt weitere Auskunft die am gleichen Orte des Thurmes befindliche Inschrift:

VBI HVIVS TVRRIS EDIFICIVM PER DOMINVM HENRICVM DERELICTVM IBI PER DOMINVM HILARIVM ANNO MILESIMO QVINGENTESIMO VIGESIMO QVINTO EST PERSEQVVTVM.

Die aufgeführten Inschriften bestätigen somit den Beginn der letzten Umbauten der Kirche durch Abt Heinrich von Schleinitz und deren Vollendung durch Abt Hilarius von Rehburg.

Ein in Oel gemaltes, 55 cm breites und 66 cm hohes Brustbildniss dieses kunstsinnigen, lebhaften Abtes, welchem Herzog Heinrich sehr gewogen war,*) befindet sich jetzt im nördlichen Flügel des Querschiffes, während es früher in den Schlossräumen seinen Platz hatte. Das trefflich gemalte Bildniss,**) welches den Abt in schwarzem Kleide und schwarzer Kappe mit dem Rosenkranz dargestellt, aber sehr gelitten hat, zeigt ferner das Familien- und das Abtswappen des Dargestellten und die Beischrift: HILARIUS DE REHBURGIO ABB. et ARCHIDIAC.***) MONAST. CHEMN. Ferner besitzt das K. Münz- und Medaillencabinet zu Dresden das einzig erhaltene Exemplar einer in Erz gegossenen Medaille mit dem Brustbilde und Wappen des im Alter von 56 Jahren dargestellten Abtes. Beilage II giebt dieses schöne, im Jahre 1536 gefertigte Werk


Fig. 20. Fig. 21. Fig. 22.

der Stempelschneidekunst vortrefflich und genauer wieder als die im Heft XII der Mitth. des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden enthaltene lithographische Abbildung. Möglicherweise fertigte die Medaille der ausgezeichnete Annaberger Stempelschneider und Goldschmied Hieronymus Magdeburger (vergl. über ihn auch IV S. 34), ein Zeitgenosse des Abtes (vergl. A. L., Medaille auf Hilarius Abt zu Chemnitz in Mitth. des K. S. Alterthumsvereins XII S. 54 flg.). Zwischen Chemnitz und Annaberg bestand zu jener Zeit reger Verkehr. Die künstlerische Behandlung der Medaille entspricht völlig der während der Frührenaissance im Lande tüchtig sich ausbildenden Plastik, wie sie sich beispielsweise in den Reliefbildnissen am fast gleichzeitig vollendeten Georgenthore des Schlosses zu Dresden erweist.

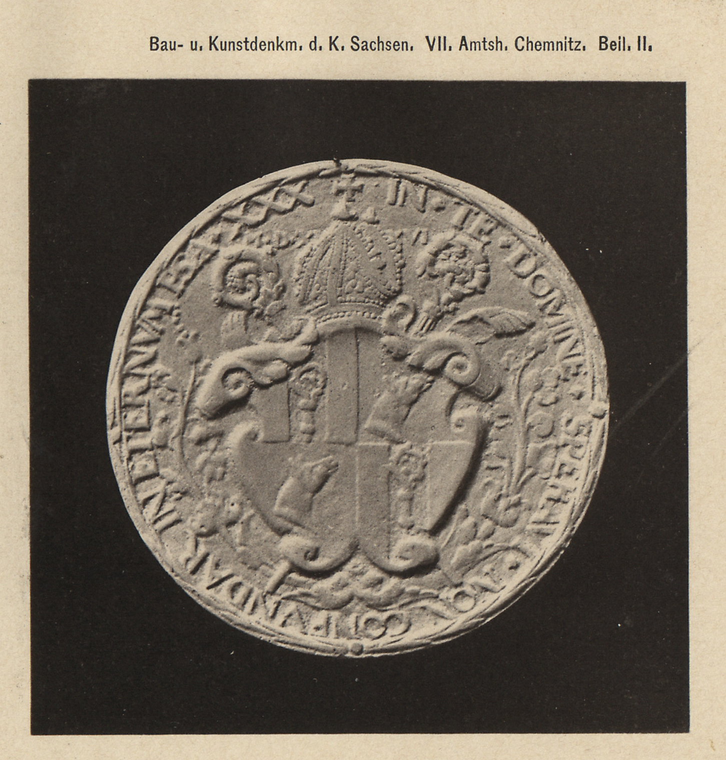
Schiffsanlage. An die Stelle des romanischen Schiffsbaues trat durch den Umbau eine dreischiffige Hallenanlage nebst Thurmunterbau. Derartige Anlagen mit gleich hohen Schiffen kennzeichnen bekanntlich die Schlussperiode der

*) Vergl. über ihn Ermisch a. a. O. V, S. 237 flg.

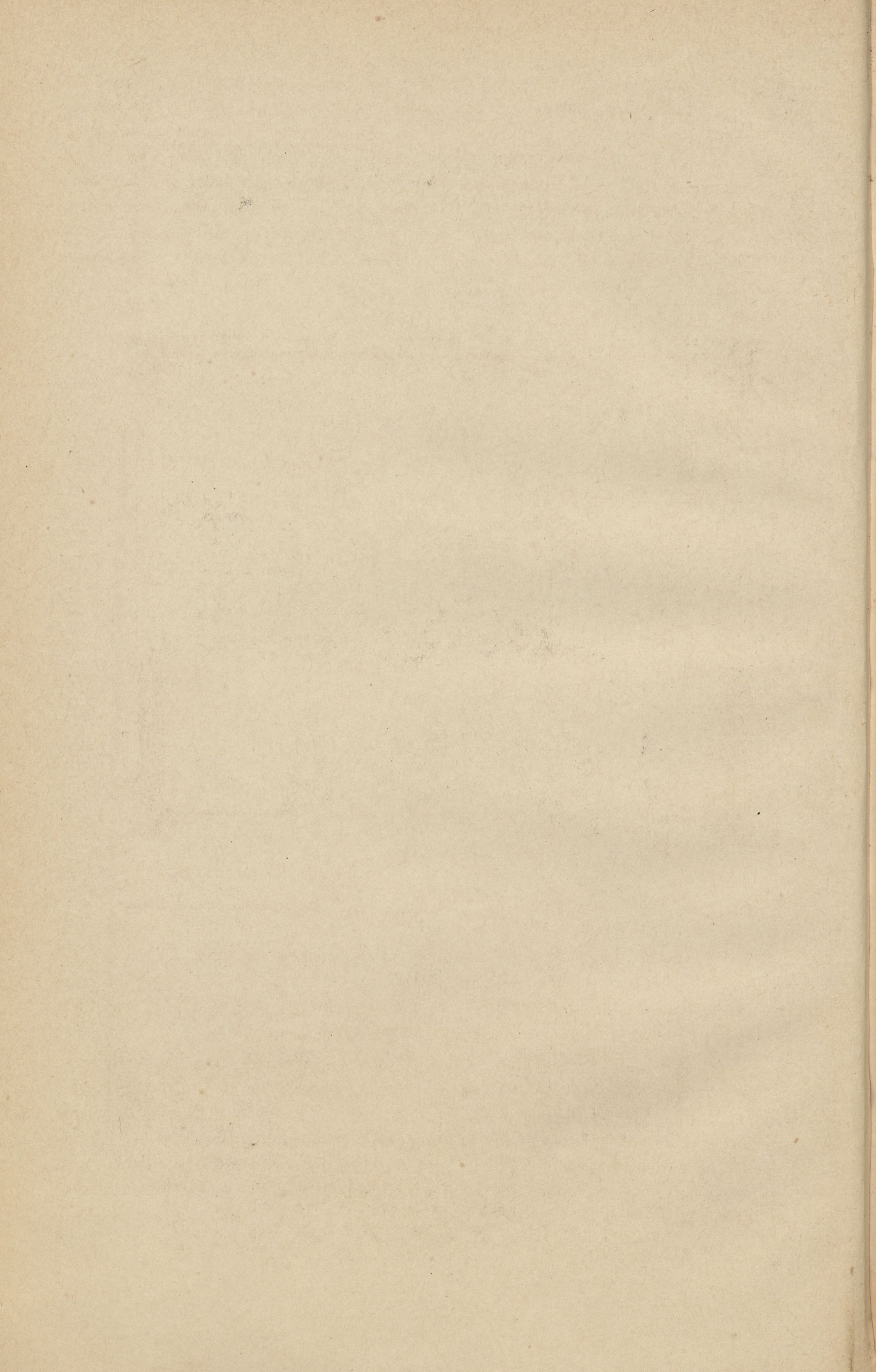
**) Vergl. über dasselbe Richter a. a. O. I, S. 86 und Mitth. des Vereins für Chemnitzer Geschichte I (1873—75) S. 12.

***) Ueber die Archidiakonenwürde der Chemnitzer Aebte, vergl. Ermisch a. a. O. IV, S. 301.





Chemnitz: Medaille auf Hilarius, Abt zu Chemnitz.



Gothik. Im Lande ist es die erzgebirgische Gruppe derartiger Anlagen zu Annaberg, Marienberg und Schneeberg, welche nebst dem Dome zu Freiberg, der Stadtkirche zu Pirna, der Marienkirche zu Zwickau u. a. dieser Richtung Ausdruck giebt. — Die Abmessungen des Schiffes ergeben, dass bei seiner Anlage sowohl die Axen, beziehentlich Gründungen der romanischen Schiffspfeiler wie die der romanischen Umfassungen eingehalten, beziehentlich benutzt worden sind. Querschiff und Chorhaupt wurden in ihrer Grundriss-Anlage nicht verändert, wohl aber überhöht und mit Gewölben überspannt, welche in gleicher Höhe wie die des Schiffes liegen.

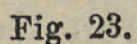


Fig. 23.

Die Durchbildung der Glieder bietet nichts Bemerkenswerthes, sie schliesst sich der der genannten gleichzeitigen Werke an. Die mit stark eingezogenen Seiten gebildeten achteckigen Pfeiler haben runde Basen, theils mit doppelt gekehltem gothischen, theils mit einfachem Renaissanceprofile.

Vermuthlich bald nach Aufhebung des Klosters wurde das Langschiff der Kirche durch Aufführung einer Mauer vom Querschiff und Chor abgetrennt, letztere Theile dienten fortan weltlichen Zwecken; erst bei der Restaurirung der Kirche im Jahre 1867 wurde die Trennungsmauer wieder entfernt. — Die letztgenannte Restaurirung nach Plänen des Oberlandbaumeister Hänel wurde i. J. 1875 vollendet, in welchem zugleich die Kirche dem Gottesdienst wieder übergeben wurde.

Empore. Eine Empore erhielt das Schiff nur an der Nordwand, verschiedene Gründe können hierbei entscheidend gewesen sein. Da wesentlich bei den Hallenkirchen gleicher Entstehungszeit öfter nur nördliche Emporen angelegt wurden, scheinen dieselben vorwiegend auf die Zwecke des Predigtgottesdienstes berechnet gewesen zu sein und zwar in Verbindung mit der normalen Kanzelstellung auf der südlichen Seite des Schiffes; ein bestimmtes Beispiel hierfür bietet die Stadtkirche zu Pirna, wenngleich deren Empore nicht gleichzeitig mit dem Schiffe angelegt wurde. — Die Empore ist auf den äusseren Strebepfeilern entsprechenden Stützen errichtet, welche unter sich durch, ihre Entstehungszeit bezeichnende Stichbögen verbunden sind. Die Gewölbkappen*) der einzelnen Joche sind durch doppelt gekehltes Rippenwerk mit Durchsteckungen belebt; das Eingangsjoch (*d*) zieren zwei leere (ehemals wohl mit den Rehburg'schen Wappen bemalte?) Wappenschilde. Die Brüstung der Empore gehört der letzten Restaurirung an.

Orgelbühne (vergl. Fig. 23), über dem Erdgeschosse des Thurmes (*ee* Fig. 4) angeordnet; sie ist durch eine Treppe mit der Empore verbunden und zeigt keine bemerkenswerthe Ausstattung; unter ihrem Gesimsabschluss befindet sich folgende Inschrift, welche als Errichtungszeit das Jahr 1526 und den Abt Hilarius als Erbauer nennt:

HVIVS·P(RO)CESTERŸ·AVT·PERGVLAE·PRINCIPIV̄·ANNO·
DOMINICI·NATALIS·MILLESIMO QVINGENTESIMO SEXTO·
AVSPICATV·EIVSDEMQVE·ANNI·AD·COLOPHON·VSQVE·
DEDVCTV̄·REGNANTE·HŸLARIO·DE·REBVRGIO·ABBATE·ET.
ARCHIDIACONO·EIVSDEMQVE·IN·HOC·MONASTERIO·
REGIMINIS·ANNO QVARTO.**)

Eine zweite, die Thätigkeit dieses Abtes aussagende, verstümmelte Inschrift, welche sich an der Innenseite der Südwand (bei *f* Fig. 4) befindet, lautet: A.D. M.DXXXTRE HYLARY AB., sie nennt das Jahr 1533.

Hauptgewölbe (vergl. Fig. 4). Gegenüber den entsprechenden Pirnaer und Annaberger Gewölbanordnungen entbehrt die hiesige, wie die der Dekanalkirche zu Brüx***) in Böhmen, der Gurtrippen; bemerkenswerth ist ferner, dass der unbekannte Meister wie der zu Pirna die Strebepfeiler der Längsumfassungen, dem alten Gebrauche folgend, äusserlich anlegte, während die Annaberger und Brüxer Anlage sie nach Innen verlegt zeigt. Der Rythmus der Eintheilung der durch zwei Kehlen profilirten Rippen ist viel lebendiger als der zu Pirna, er nähert sich dem zu Annaberg, ja das Motiv der Rippeneintheilung der Seitenschiff-Wölbungen ist der Annaberger wie der Chemnitzer Anlage gemein. In der Einzeldurchführung hat der hiesige Meister indessen das freie Loslösen des Rippenwerkes von der Kappenfläche verschmäht, welches den Gewölben zu Pirna, Annaberg, Marienberg und besonders zu Brüx ihren eigenthümlichen Ausdruck verleiht, für welche die wohl freieste Rippenbildung in der oberen Stadt-

---

*) Die aus dem Querschnitte Fig. 23 ersichtlichen Emporengewölbe sind im Grundrisse Fig. 4 nicht eingezeichnet, um den Rythmus des Hauptgewölbes nicht zu beeinträchtigen,

**) Von Richter a. a. O. I, S. 72 nicht genau wiedergegeben.

***) Erbaut 1517 (n. A. 1522) von Benedict von Laun (vergl. über ihn IV, S. 9, 14, 55) gew. 1594.

pfarrkirche zu Ingolstadt das Vorbild gewesen sein könnte (vergl. die Abb. bei G. Hirth, Formenschatz 1885, H. IX Nr. 129 u. 130). — Der Triumphbogen der romanischen Anlage wurde bis zum Scheitel der Schiff- und Chorgewölbe erhöht und im Korbbogen geschlossen, auf diese Weise erreichte der Meister den Umständen gemäss möglichste Einheit zwischen Chor und Schiff. — Die Gewölbeanfänger sind nördlich und südlich durch leere Schilde geziert, desgleichen zeigen, ähnlich der St. Annakirche zu Annaberg, die Schlusssteine der Chor-, Querschiff- und der westlichsten Joche theils leere, theils gefüllte Wappenschilde; so zeigt der des Vierungsjoches (*g* Fig. 4) den doppelköpfigen Reichsadler, mit dem Wettiner Rautenschild auf der Brust, diese Bildung wiederholt sich bei *h*. Die Schlusssteine der Joche *i* und *k* zeigen den einköpfigen schwarzen Adler in goldenem Felde, die der Joche *b* und *l* sowie die Rippenkreuzung bei *m* das äbtliche Wappenschild, der des Joches *n* auf der Brust eines gekrönten schwarzen Adlers in goldenem Felde das Familienwappen des Hilarius von Rehburg mit dem Bilde eines silbernen springenden Rehes in blauem*) Felde; der offene Schlusskreis des Joches *o* hingegen im Hauptschiffe ist von einem völlig renaissancistisch gebildeten Laubkranz umgeben. Die genannten Wappen-Verzierungen feiern sonach die Reichsunmittelbarkeit des Klosters und die Neuerrichter der Kirche.

Die im gedrückten Rundbogen geschlossenen Fenster des Schiffes, des Chorabschlusses, wie das des westlichen Thurmgiebels sind mit starrem, nasenlosen Maasswerke gefüllt, ähnlich dem der angeführten Kirchen zu Pirna, Annaberg und Brüx.

Der für zwei Thürme angelegte, in seinen Fronten architektonisch nicht ausgesprochene Thurmbau erhebt sich auf einer Vorhalle, welche sich in den nördlichen und südlichen Fronten durch je mit doppelten Gurten geschlossene, jetzt zugesetzte Spitzbögen öffnete. Das Hauptgeschoss bildet als Orgelbühne den abschliessenden Theil des Schiffes, welches es mit zwei mächtigen je 1,83 m breiten und 2,80 m starken Pfeilern durchsetzt, die sich auf der Vordermauer der Orgelbühne erheben, letztere ist durch eine im Jahre 1875 nach Plänen des Baurath Möckel aufgeführte sandsteinerne Treppe von der Vorhalle aus zugänglich gemacht. Nördlich und südlich ist der Thurmbau nur bis zur Höhe des Schiffes fortgeführt, dessen Hauptgesims ihn abschliesst. Den westlichen Abschluss des Thurmbaues bildet ein dem Schiffsdache entsprechender Giebelbau.

Aeusseres. Die Fronten der romanischen und gothischen Osttheile sind mit geringen Ausnahmen (vergl. Hauptgesims Fig. 7) theils verstümmelt, theils eingebaut, Schiff und Thurmbau zeigen bezüglich ihrer Gliederdurchbildung nichts von irgend welcher Bedeutung. Die untere Thurmhalle ist reich mit sich wiederholenden Steinmetzzeichen**) versehen, welche nebst den an anderen Bautheilen befindlichen auf Seite 21 wiedergegeben sind. Das unter *a* aufgeführte Zeichen

*) Da das betreffende Wappen auf dem S. 16 beschriebenen Brustbildnisse des Abtes ein grünes Feld zeigt, ist anzunehmen, dass auch dieses Wappen ursprünglich ein grünes Feld zeigte und der Einfluss der Zeit das Grün in Blau verwandelte.

**) Die hier verzeichneten Steinmetzzeichen kommen unter denen der Pirnaer Stadtkirche und Annaberger St. Annakirche nach Wissen des Bearbeiters nicht vor.

ist sorgfältig durchgeführt, bis zu 20 cm Höhe angebracht. An der Südfront des Thurmes hat der bis jetzt unbekannte Baumeister A. G. desselben an hervorragender Stelle sein Relief-Zeichen angebracht (vergl. Fig. 24). Der westliche Thurmgiebel, in Backstein ausgeführt, ruht auf einem Renaissance-Gesims. Mit Ausnahme dieses Giebels ist die Kirche durchaus in Porphyrtuffstein ausgeführt.

Fig. 24.

Hauptportal im Mittel der Nordfront, lt. der unten aufgeführten Inschrift im Jahre 1525 durch Abt Hilarius errichtet.

Der architektonische Aufbau (vergl. Beil. III) giebt in Verbindung mit dem figürlichen Schmucke dem Portale seine kunstgeschichtliche Bedeutung. Die drei Abtheilungen des in Porphyrtuffstein ausgeführten Werkes sind gerüstartig mit Nachbildungen sich durchdringender dürrer Baumstämme und Astwerks umstellt, eine Behandlung, welche die späteste, greisenhafte Gothik sowohl auf dem Gebiete der Architektur*), wie des Kunstgewerbes, wesentlich der Goldschmiedekunst in matt spielender Weise ausbildete. Für diese architekturwidrige, malerische**) Richtung, welche beispielsweise auch bei den Fialen der Strebepfeiler der Marienkirche zu Zwickau Form angenommen hat, erhielt in dem Chemnitzer Portale den bedeutendsten und bezeichnendsten monumentalen Ausdruck. Ein weniger bedeutendes Beispiel der gleichen Richtung bietet das Thurmportal der Johanniskirche (vergl. S. 33). — Ueber dem Eingange zeigten ehemals die jetzt leeren Schilde, wie die Spuren zum Theil noch erkennen lassen, die plastischen Wappen des äbtlichen Erbauers, darüber halten zwei Engelsfiguren eine Weltkugel. Den unteren Theil des Portales schliesst ein Spruchband mit folgender Inschrift ab:

ANNODNI·M·D·Z·5·INCEPTA ET AD
COLOPHON DEDVCTA EH' TEPLI SCVC-
TVRA PERR^ D·D·HILARIV DE REBVRGIO
H'MOSTERIJ·AB·ET·AR·REGIS SVI A°3°

Zu lesen:

ANNO DOMINI MD25 INCEPTA ET AD COLOPHONEM DEDVCTA EST HVIVS TEMPLI STRVCTVRA PER REVERENDVM D.D.HILARIVM DE REBVRGIO HVIVS MONASTERII ABBAS ET ARCHIDIACONVS REGIMINIS SVI ANNO TERTIO.

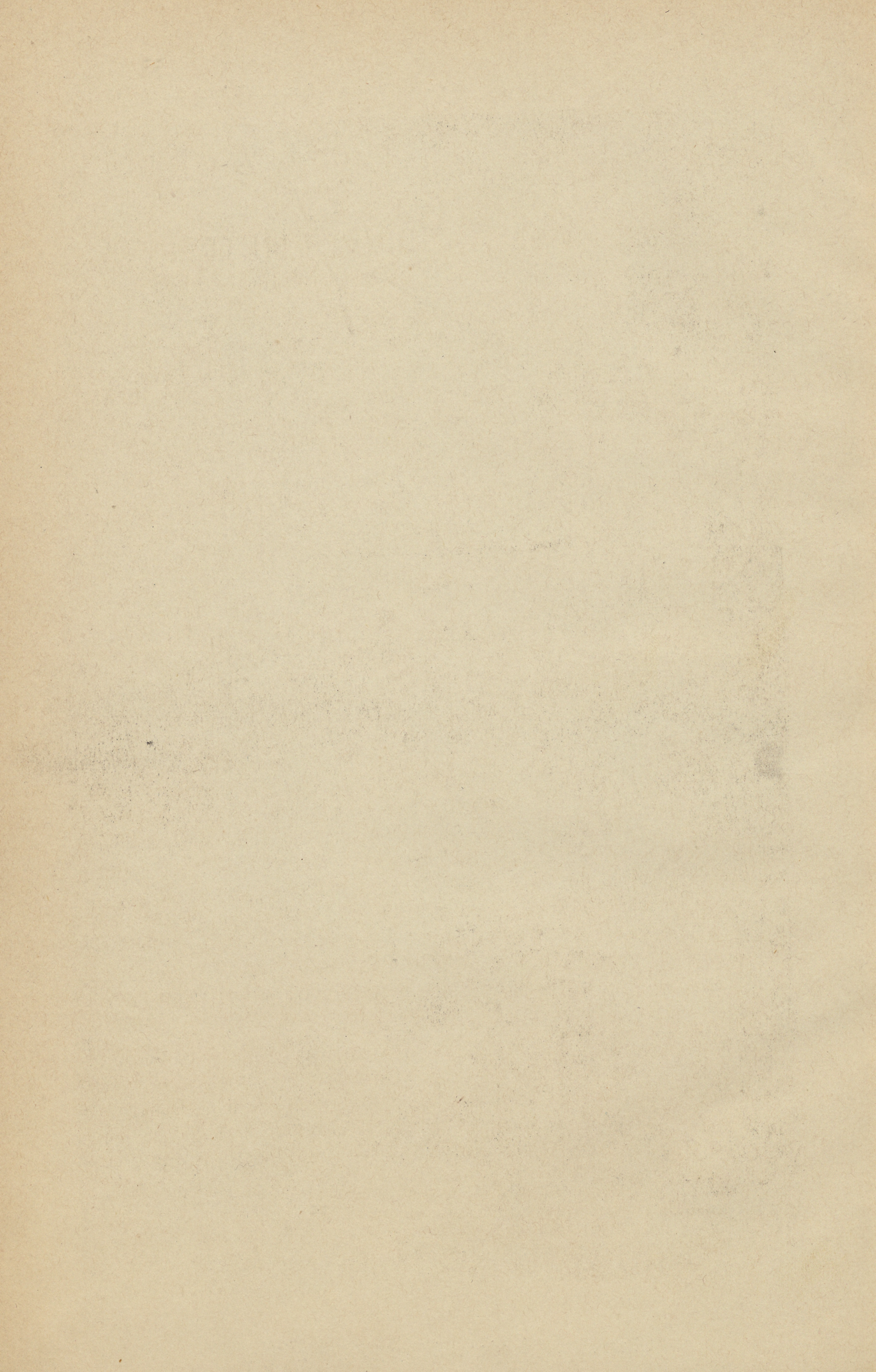
---

*) Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist die unter Melchior von Meckau errichtete Pforte nebst Wappentafel an dem bischöflichen Gebäude (jetzt Domhof No. 7) zu Meissen.

**) Lübke (Gesch. d. Bauk. 1859 III, S. 403) bezeichnet vortrefflich das Portal als eine „Composition, in der ein gaukelnd malerisches Spiel völlig an die Stelle des architektonischen Gesetzes getreten ist.“



Chemnitz: Nordportal der Schlosskirche.



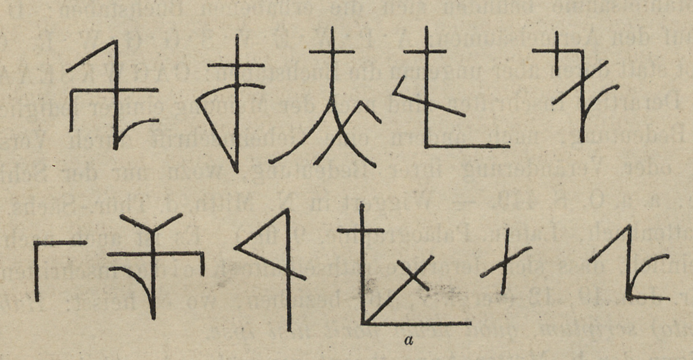
Seitlich stehen die Inschriften:

IHESVS. NAZARENꝰ· SANCTA· ANNA·

REX· IVDEORVM· ADIVVET· METTERCIA.

(helfe die h. Anna selbdritt)

Figürliches. — Die Basis des figürlichen Theiles des Gesammtwerkes bilden zwei, zwischen den mit ihren Wurzeln verbundenen Stämmen ruhende, Löwenfiguren*), im Sinne mittelalterlicher Symbolik als Wächter des Heiligthums. Ueber diesen erheben sich die Figuren eines Königs und einer Königin mit Modellen einer Kirche und einer Burg; ungezwungen sind diese Figuren als König Lothar und dessen Gemahlin Richenza, die Gründer des Klosters, zu deuten.



Neben diesen sind in den Laibungen der Thür die Figuren zweier anbetender Bischöfe angeordnet, über denselben die eines seine Jungen fütternden Vogels (Pelikan?), eines Satyrs**) und eines eine Frucht (Schweinskopf?) haltenden nackten Weibes, ferner die zweier Störche im Neste und seitlich der Wappenschilde die Figuren pickender Vögel und Drachen mit menschlichen Köpfen. — Das Mittelfeld (vergl. Beilage IV) zeigt im Mittel die von Engeln gekrönte Figur der Jungfrau innigen Ausdruckes auf der Mondsichel mit dem Kinde, dem sie einen Apfel reicht. Auf dem Mantelsaume dieser Figur befindet sich folgende nicht genügend zu erklärende Inschrift in erhabenen Buchstaben:

W NOSTRA S AVE AT SMLVC·REGINA MISERICORDIE·
VITA·DVLCEDO·ET SPES***)

Die Figur der Jungfrau umgeben die Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten. Die Figur des ersteren, mit struppigem Haupthaar und Bart, in thierhautartigem Gewande trägt das Lamm Gottes auf einem heiligen Buche und hat einen Kalbskopf zu Füssen; der laut Photographien noch im Jahre 1864 vorhandene Kopf des Gotteslammes fehlt jetzt. — Die Figur des locken-

*) Nicht Hunde, wie Waagen a. a. O., S. 22 sagt.

**) Nicht Affen, wie Waagen a. a. O. sagt.

***) In dieser Inschrift ist die erste Zeile des Salve regina-Hymnus benutzt.

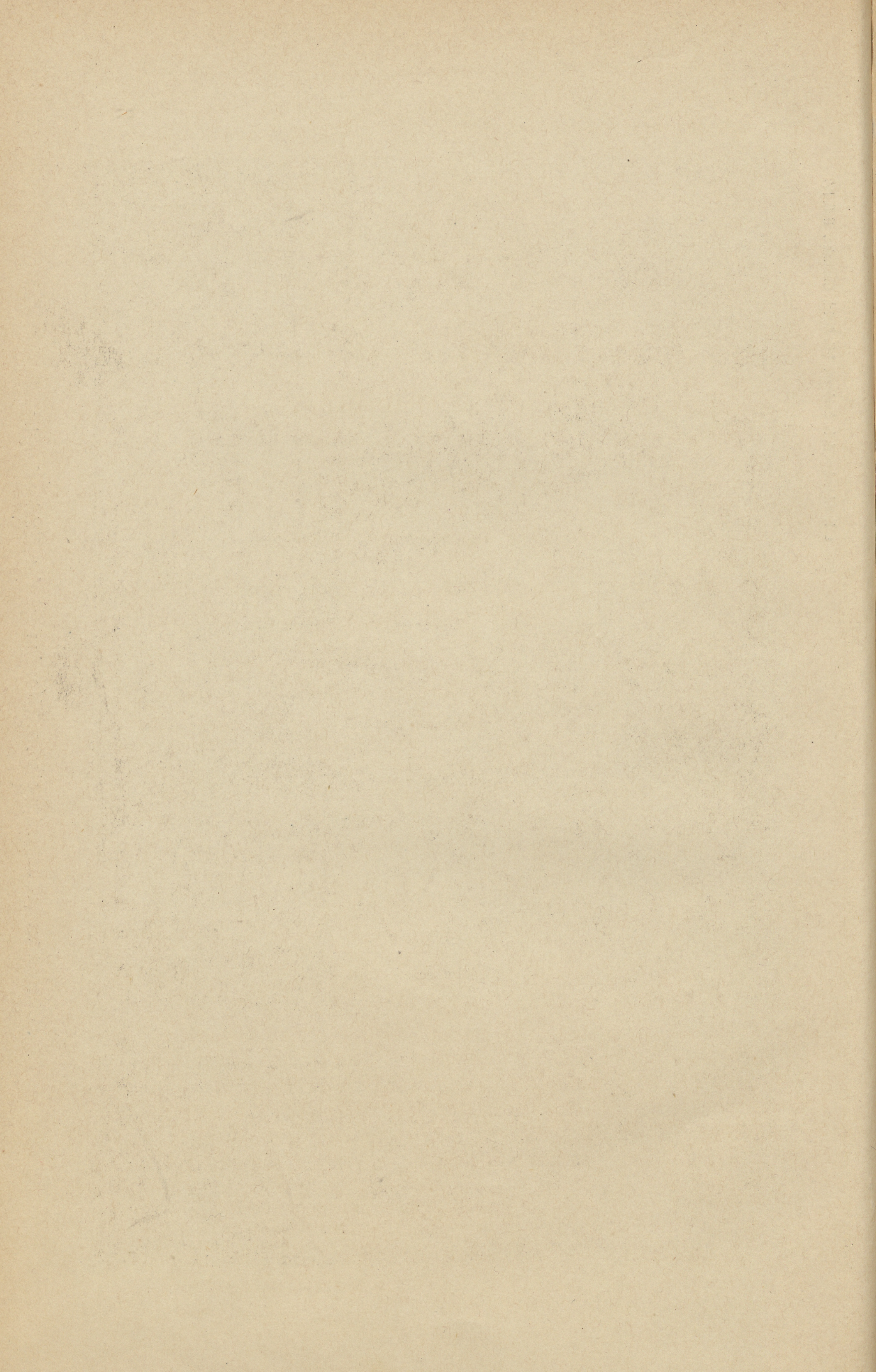
häuptigen Johannes Ev. trägt eine leere Scheibe, die vielleicht zur Aufnahme eines Adlerbildes bestimmt war, Spuren plastischen oder farbigen Schmuckes sind auf der Scheibe entschieden nicht bemerkbar; leider ist auch diese Figur seit genannter Zeit verletzt, ihr fehlt der rechte Unterarm nebst Hand. — Seitlich der Mittelgruppe zeigt sich links vom Beschauer die SANCTVS BENEDICTVS bezeichnete Figur des h. Benedictus von Nursia († 543) mit dem Bischofsstab im Arm. In der Hand trägt der Bischof einen zerbrochenen Krug (den seine Wärterin zerbrochen und den er als Knabe durch kräftiges Gebet wieder hergestellt hatte). Dieses Attribut kann indessen auch als zerbrochener Giftbecher gedeutet werden mit Beziehung darauf, dass Benedikt wunderbar der Vergiftung entgangen und der Giftbecher auf die Segnung des Heiligen dem Mörder entfiel (vergl. Otte, Handb. d. kirchl. Kunst-Archäologie 1883 I, S. 562). — Rechts, seitlich der Mittelgruppe, ist die h. Mutter Anna mit heiligem Buche dargestellt. Vor dem Jahre 1864 zeigte die Figur laut Photographien noch einen Hirtenstab, welcher nebst rechtem Arm und linker Hand der Figur jetzt fehlt. Auf dem Mantelsaume befinden sich die erhabenen Buchstaben: D·A·W·R·S·A·W, auf den Aermelsäumen: A·P·W·E·V·S·G·G·W·R. Otte a. a. O. S. 499, giebt statt deren aber ungenau die Buchstaben: CAGWKSEAAPIWEV-SWR an. Derartige Inschriften sind nach der Meinung einiger lediglich decorativ und ohne Bedeutung, nach andern eine Geheimschrift durch Versetzung der Buchstaben oder Veränderung ihrer Bedeutung, wozu nur der Schlüssel fehlt. (Vergl. Otte, a. a. O. S. 449. — Wiggert in N. Mitth. d. Thür.-Sächs. Ver. VI. 1, 104. — Wattenbach, Latein. Paläographie, 9 flg.) Es ist auch nach Otte nicht unwahrscheinlich, dass sich derartige räthselhafte Kleiderinschriften zum Theil auf Offenbar. Joh. 19, 12 (vergl. V, 16) beziehen, wo es heisst: *Habens nomen (in vestimento) scriptum, quod nemo novit nisi ipse.*

Die Figur der h. Mutter Anna thront gegenüber den übrigen, welche sich auf knospenartigen Tragsteinen erheben, auf einer Gruppe zweier verschlungener Vögel. — Aus der Erklärung der Figuren ergiebt sich, dass der Künstler neben der Jungfrau die Figuren derjenigen Heiligen darstellte, welchen (vergl. S. 15) im Jahre 1499 der Chor geweiht wurde und denen er die des h. Benedikt und der h. Mutter Anna hinzufügte. — Das obere Feld schmückt als Krönung der unteren eine Darstellung der h. Dreieinigkeit, welcher jetzt der Kopf des Herrn und die Taube fehlen; musicirende, sich aus Knospenwerke entwickelnde Engelsfiguren umgeben dasselbe. Die beiden seitlichen Engel ganzer Figur sind bei der letzten Restaurirung, wie sich aus einer im Jahre 1864 gefertigten Photographie ergiebt, in Haltung der Köpfe und Mandolinen falsch ergänzt worden, seitdem sind auch die letztgenannten Instrumente abhanden gekommen. Eine Weintraubengruppe schliesst das circa 3,45 m breite und 11 m hohe Werk ab, welches noch Spuren von Vergoldung einzelner Theile zeigt.

Das wohl durchdachte Gesammtwerk wirkt bedeutend durch die Verbindung der Darstellung des Erlösungswerkes, welches die Engel jubilirend feiern. Der Aufbau ist völlig im Sinne eines sich über dem Eingange erhebenden Flügelaltarwerkes entworfen, bei welchem die die Weltkugel haltenden Engelsfiguren mit Spruchband die Predella bilden. Die architektonische Anordnung erinnert ungemein an die von Dürer auf seinem Blatte der Beschneidung des Christkindes darge-



Chemnitz: Mittelgruppe vom Nordportal der Schlosskirche.



stellte Tempelthür (Bartsch No. 86). — Die Auffassung der Einzelfiguren, wie deren künstlerische Durchführung zeigen den mächtigen Einfluss der Werke desselben Meisters. Die Figur der Jungfrau ist weich und anmuthig gebildet, in ihr fasste der Künstler noch einmal die ganze Innigkeit des mittelalterlichen Mariendienstes zusammen. Der Künstler des auch technisch tüchtig ausgeführten, und in seinen Hauptheilen überraschend erhaltenen Werkes ist nicht bekannt, er gehört der Schule an, aus welcher die Tulpenkanzel des Freiberger Domes hervorgegangen ist (III S. 34), mit deren phantastisch spielendem Entwurfe und eigenartiger theils weicher, theils scharfer Ausführung sein Werk mancherlei Eigenthümlichkeiten theilt. Am Werke ist kein Zeichen befindlich. Eine weitere Wiedergabe (Lichtdruck) des Portales befindet sich in Andreä, Monumente des Mittelalters und der Renaissance aus dem s. Erzgebirge Bl. 15.*)

Innere Ausstattung. Kelch Silber verg., 25 cm. hoch, mit rundem Fusse und getriebenen Blumen. Die durchbrochenen Silberauflagen der Cuppa zeigen eine Engelsfigur mit Kelch; bez. 1668.

Hostienbüchse desgl. rund, schmucklos bez. C. O(tto) W(olf) V. S(chönberg) aus gleicher Zeit.

Abendmahlskanne, Zinn, in Krugform mit kunstlosen Gravirungen der Kreuzigung und Auferstehung, bez. 1669.

Von den früheren h. Gefässen ist nichts erhalten.

Taufstein in der nördlichen Apside, Sandstein farbig, künstlerisch nicht ausgezeichnet; 2. Hälfte des 17. Jahrh.

An der Südwand des Schiffes befand sich seit dem Jahre 1538 die unter Abt Hilarius errichtete, bei der Restaurirung vom Jahre 1867 leider entfernte Kanzel, welche von dem Kreuzgange ihren Zugang hatte; jetzt im Museum des Vereins f. Ch. Gesch. bewahrt. Schöne, sandsteinerne Arbeit der Frührenaissance mit Reliefen der Kreuzigung und Auferstehung an der Brüstung. Der untere Theil wurde von einem ionischen Capitell getragen und zeigt einen weichen Laubfries mit Köpfchen, darüber die Umschriften:

Ego sum R(esurrectio) et Vita Q(ui) In Me Cr(edit) S(aluabitur) etsi M(ortuus) fuerit. Joh. XI.

und:

Hic E(st) F(ilius) M(eus) Di(lectus) in Q(uo) M(ihi) B(ene) P(lacitum) MEV(m) Matth. 8.

Crucifix, im südlichen Querschiffe; mit der Leidensmutter auf ein den Umrissen der in Lebensgrösse gebildeten Figuren und des Kreuzes entsprechend ausgeschnittenes Bret in Oel gemalt; edle Arbeit der fränkisch-sächsischen Schule vom Anfang des 16. Jahrh.; übermalt.

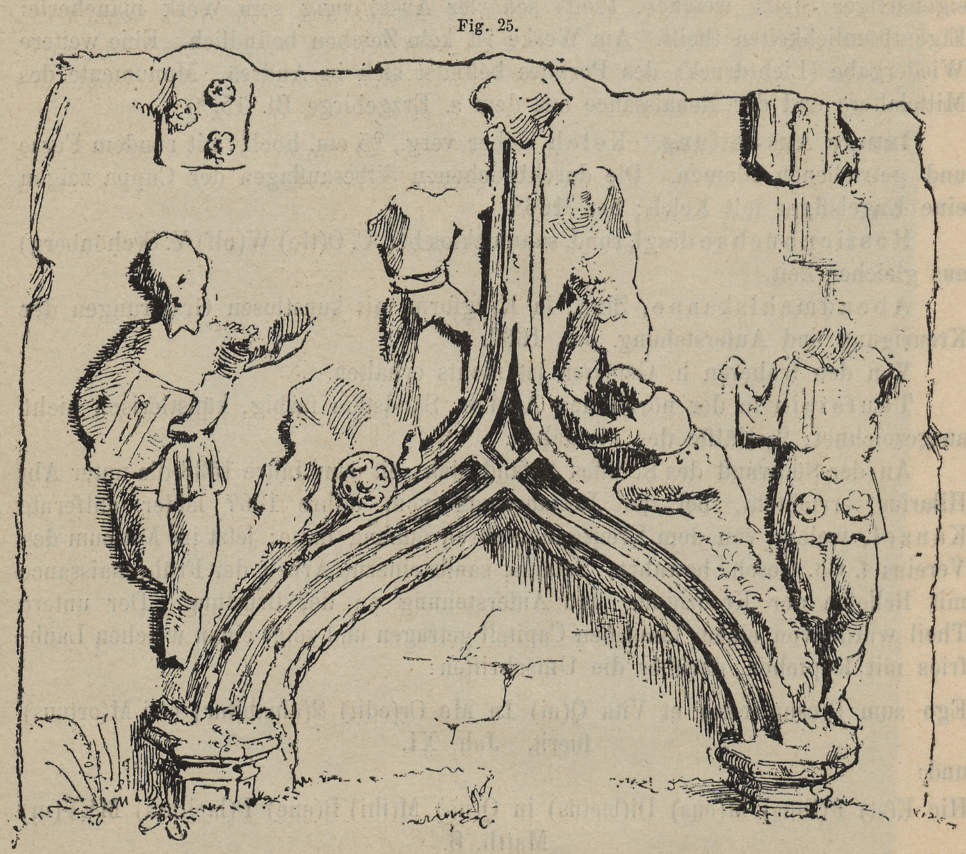
Zwei Flügel eines ehemaligen Altarwerkes, an den Chorwänden, je 60 cm breit und 2 m hoch; das eine Gemälde stellt eine Tempelhalle mit Crucifix dar, vor welchem zwei Männer vielen anderen etwas vortragen. Waagen a. a. O. vermuthet, dass dieses Gemälde vielleicht einen Vorgang aus der Legende des

---

*) Die in Kallenbach, Chronologie der mitt. deutschen Bauten auf Tafel LXXXIV gegebene Abbildung ist ebenso ungenügend wie die in Stieglitz, Beitr. z. Gesch. der Ausbild. der Bauk. Fig. 42.

h. Jacobus*) schildere, den er irrthümlich als Schutzheiligen der Kirche annimmt. — Der zweite Flügel stellt die Tödtung von Rittern dar. — Oelgemälde, 76 cm breit, 35 cm hoch, mit der Darstellung des Märtyrertodes des h. Jacobus (?) im Pilgergewand durch das Schwert. — Oelgemälde, 1,28 m breit, 90 cm hoch, Darstellung von im Fegefeuer (?) befindlichen Figuren, im Vordergrunde betende Jünglinge und Mädchen von Engeln gehalten, im Mittel drei Frauen (h. Marien ?) tiefsten Ausdruckes, sowie Männer und Frauen, unter ihnen wohl die Figur des Stifters mit ausdrucksvollem Antlitz; besonders tief empfunden und von idealer

Fig. 25.



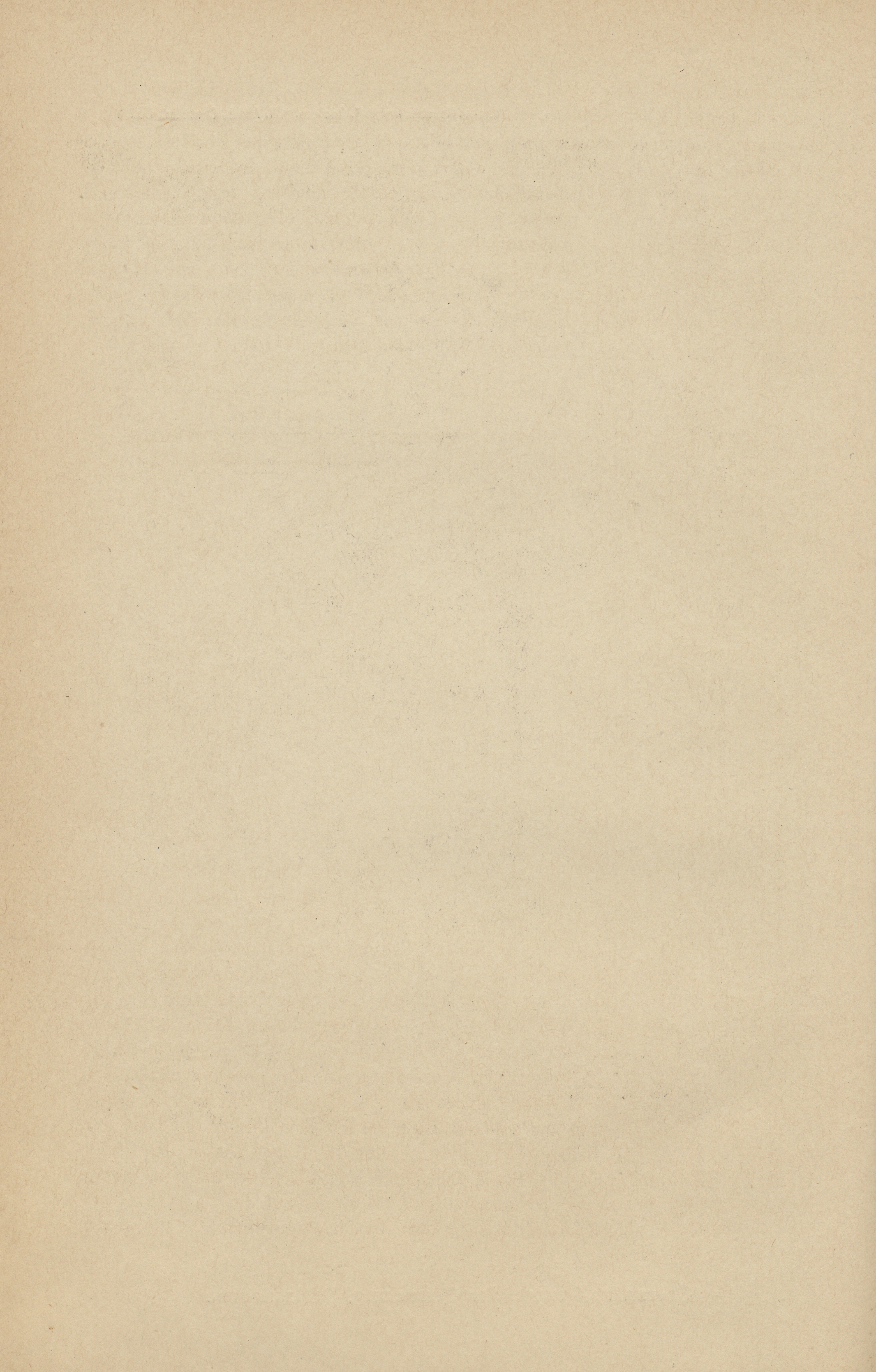
Schönheit ist die jugendliche weibliche Figur mit Krone links vom Beschauer. Auf der Rückseite eine sehr übermalte Darstellung der h. Dreieinigkeit*), in gleicher Auffassung wie die der Reliefdarstellung an dem Portale der Kirche. Sämmtliche Gemälde sind zum Theil bedeutend übermalt, gehören der fränkischen Schule an und erheben sich nicht über die gleichzeitigen Werke, mit Ausnahme der Fegefeuer(?)darstellung, welche am besten erhalten und als treffliches Kunstwerk eines anderen Künstlers zu bezeichnen ist; erstes Viertel des 16. Jahrh.

Im nördlichen Querschiffe hat jetzt die ursprünglich im ehemaligen, neben

*) Möglicherweise stammen diese Gemälde von dem ehemals in der Jacobikirche befindlichen Altar der h. Dreieinigkeit (vergl. a. a. O. I, S. 126).



Chemnitz: Gruppe der Geisselung, Schlosskirche.



der Kirche befindlichen Geisselsaale, Gruppe der Geisselung des Herrn (vergl. Beilage V), ihren Platz. Das circa 3,60 m hohe, farbige, in den Formen magere — wie schon Waagen betont — Werk ist mit Ausnahme einzelner Theile aus einem (Linden?) Holzstamme geschnitzt und mit ziemlicher Kenntniss der menschlichen Körperformen sowie mit lebendigem Ausdruck der Köpfe gebildet. Der Baumstamm zeigt kunstreiche, eine Dornenkrone nachahmende Verschlingungen und Astwerk und erinnert, wie das gesammte Werk, stilistisch ungemein an die Tulpenkanzel des Freiberger Domes; wie ehemals auch diese Kanzel (vergl. III, S. 34 und Beilage VI) trägt es das säch-

Fig. 27.

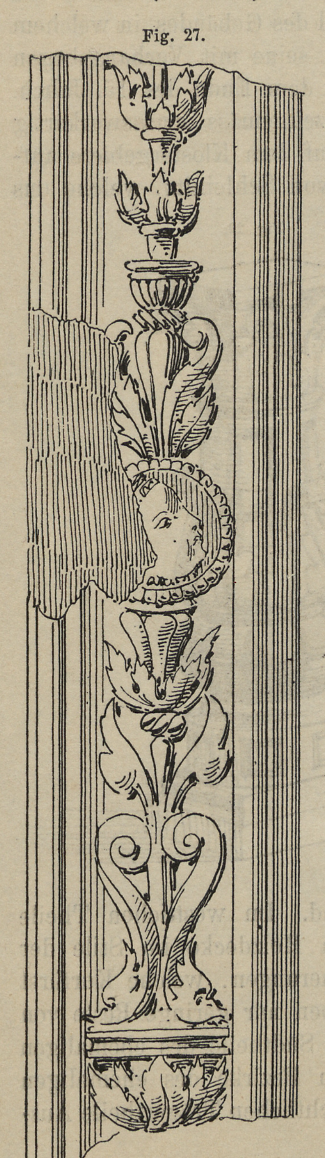
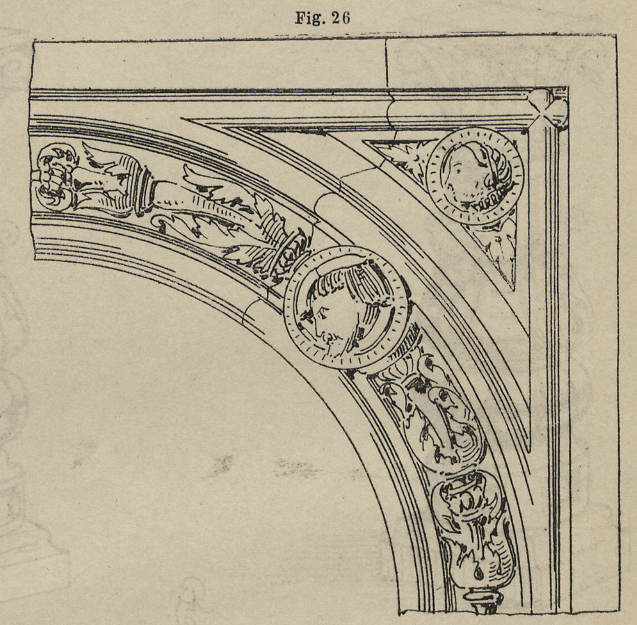


Fig. 26

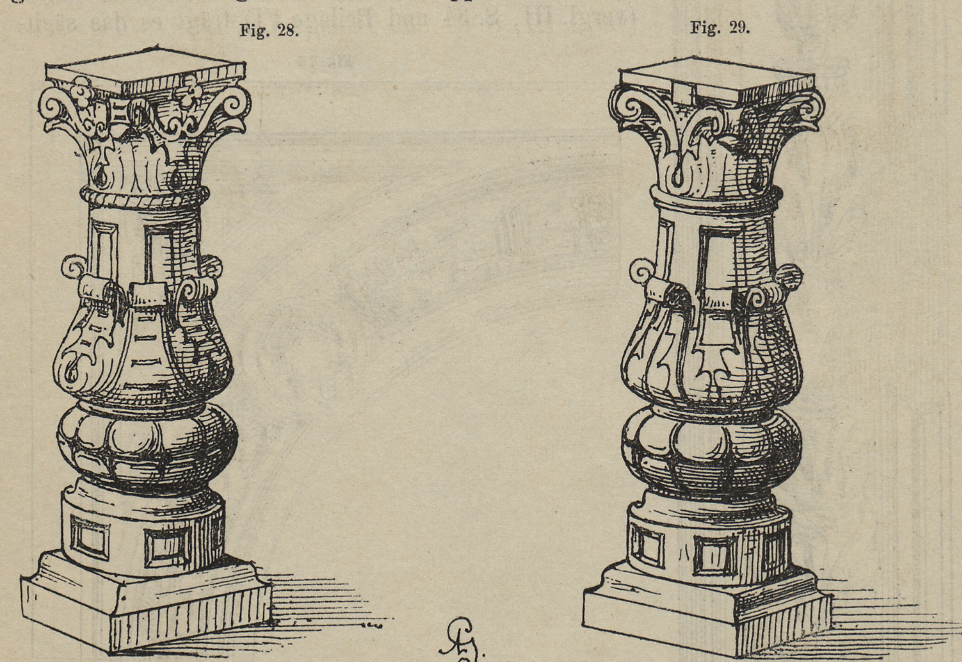


sische Hauswappen, welcher Umstand auch hier vermuthen lässt, dass das Werk von einem sächsischen Fürsten gestiftet wurde. Eine vierte, auf der Beilage nicht ersichtliche, Figur an der Rückseite der Gruppe zieht den Strick an, mit welchem der Herr an den Stamm gefesselt ist. Die Anordnung und Bildung der trauernden, die Dornenkrone haltenden Figur zu Füssen des Herrn lässt das Urtheil gerechtfertigt erscheinen, dass dieses wie das genannte Freiberger Werk mindestens ein und derselben Schule angehören. Auch die Figuren der *schönen Thür* der St. Annakirche zu Annaberg (vergl. IV, S. 16 und Beilage VI) und entfernter die Lesepulthalter der Stiftskirche zu Ebersdorf (vergl. VI, S. 56, Beilage IX und X) stehen mit dem Werke in künstlerischer Beziehung, welchem Quandt (Hinweise auf die Kunst der Vorzeit S. 14) mit Unrecht Kunstwerth abspricht. Das kunstgeschichtlich werthvolle

Werk bedarf einer sorgfältigen Restaurirung. — Eine Kreidezeichnung des Werkes besitzt das Museum des Freiberger Alterthumsvereins. Eine Wiedergabe in Lichtdruck siehe bei Andreä a. a. O. Bl. 16.

Von den ehemaligen Klostergebäuden sind nur noch Reste südlich der Kirche erhalten; einzig erwähnenswerth ist der Ostgiebel des Gebäudes, in welchem sich der Ueberlieferung nach das Refectorium befand, seine mit Vorhangsbögen geschlossenen, grossen, zweipfostigen Fenster gehören dem Ende des 15. Jahrh. an. Der in Backstein ausgeführte Giebelaufsatz ist zeitgemäss maasswerkartig geziert. In die gleiche Zeit fallen die Reste eines auf dem Klostergebiete aufgefundenen Thürbogens mit dem Wappen des Abtes von Schleinitz, welche uns

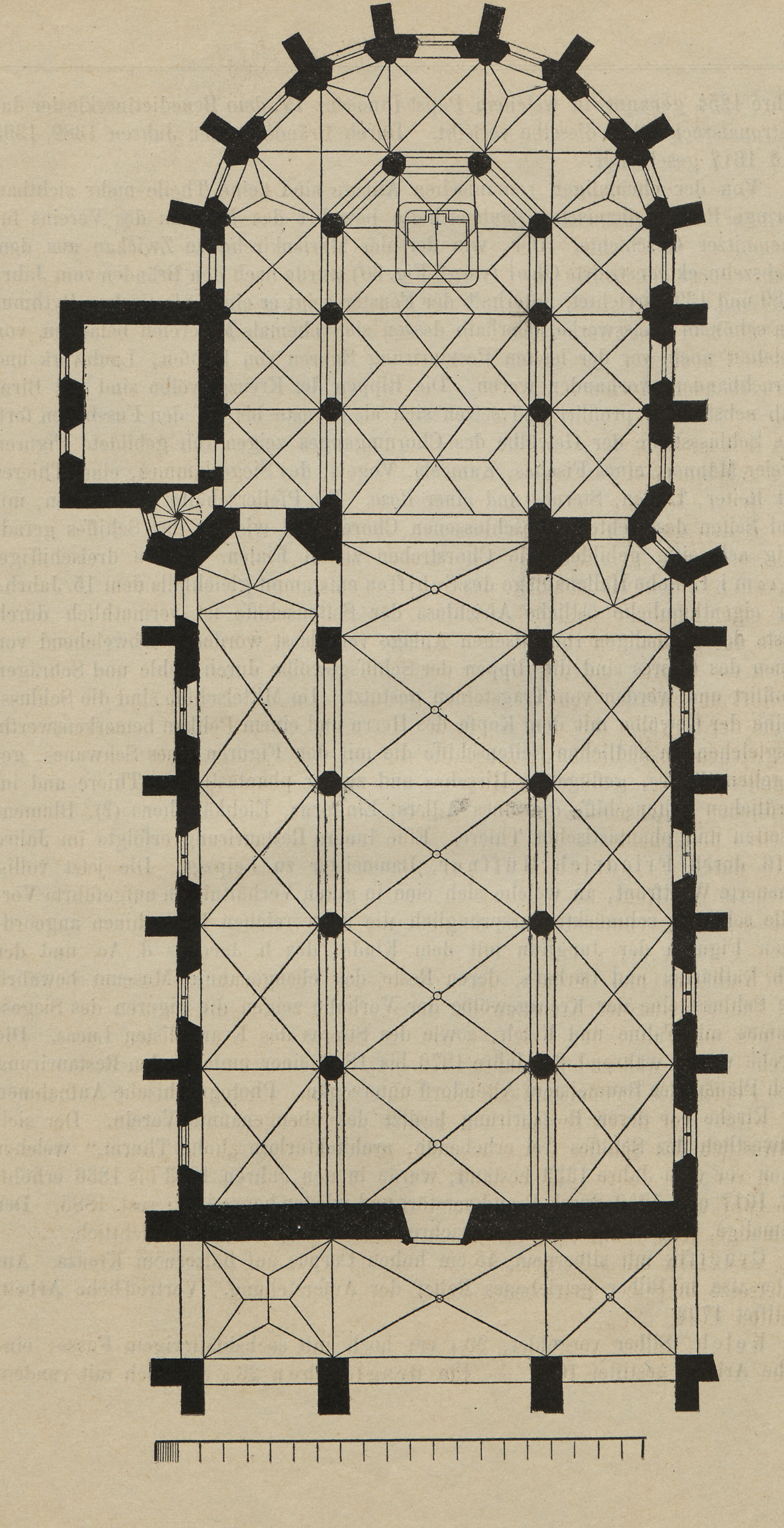
Fig. 28. Fig. 29.



nur noch in Zeichnung (vergl. Fig. 25*) erhalten sind. Im westlichen Theile dieses Gebäudes befinden sich Reste einer getäfelten Holzdecke im Stile der Frührenaissance. — Auch über die reichen Verschönerungen, welche Kurfürst Moritz an den Klostergebäuden vornehmen liess, geben nur geringe Reste von Thürbögen (Fig. 26), Pfeilerreliefen (Fig. 27), ein am Südtheile des ehemaligen Kreuzganges eingemauertes Relief, sowie die in dem Bezirke des ehemaligen Klostergartens aufgefundenen, aus Fig. 28 und 29 ersichtlichen Trägertheile Auskunft.

Jacobikirche. Pfarrkirche, dem Apostel Jacobus d. Ae. geweiht; urkundlich 1264 Marktkirche (ecclesia forensis) genannt, weil vor Erbauung des Rathhauses am Markt gelegen. Die Kirche wurde jedenfalls gleichzeitig mit der ersten Ansiedelung von Chemnitz auf dem Grund und Boden des Benedictinerklosters gegründet (vergl. Richter a. a. O. I, S. 109) und wird urkundlich zuerst im

*) Original im Besitz des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden.



Jahre 1254 genannt, in welchem Papst Innocenz IV. dem Benedictinerkloster das Patronatsrecht über dieselbe verleiht. Durch Brände in den Jahren 1389, 1395 und 1617 geschädigt.

Von der ehemaligen romanischen Anlage sind keine Theile mehr sichtbar, geringe Reste romanischer Säulenschäfte bewahrt das Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte. Der, wie der der Marienkirche zu Zwickau aus dem Sechszehneck construirte Chor (vergl. Fig. 30) wurde nach den Bränden vom Jahre 1389 und 1395 errichtet, unterhalb der Fenster zeigt er einen plastischen Rythmus von schönem Maasswerke, oberhalb dessen sich ehemals Malereien befanden, von welchen noch vor der letzten Restaurirung Spuren von Köpfen, Laubwerk und Spruchbändern vorhanden waren. Die Rippen der Kreuzgewölbe sind mit Birnstab nebst Kehle profilirt und setzen sich als Dienste bis auf den Fussboden fort. Die Schlusssteine der Gewölbe des Chorumganges zeigen roh gebildete Figuren zweier Männer, eines Fisches, Kameels, Vogels, des Siegeslammes, eines Thieres mit Reiter, Löwen, Sternes und einer Rose. Die Pfeilerschäfte des inneren, mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chores sind wie die des Schiffes geradlinig achtseitig gebildet; die Chorstreben zieren Fialen. — Die dreischiffige, 13,40 m i. L. hohe Hallenanlage des Schiffes entstammt gleichfalls dem 15. Jahrh., der eigenthümliche östliche Abschluss der Seitenschiffe ist vermuthlich durch Reste der ehemaligen romanischen Anlage veranlasst worden. Abweichend von denen des Chores sind die Rippen der Schiffsgewölbe durch Kehle und Schrägen profilirt und werden von Tragsteinen gestützt. Im Mittelschiffe sind die Schlusssteine der Gewölbe mit dem Kopfe des Herrn und einem Pelikan bemerkenswerth, desgleichen im südlichen Seitenschiffe die mit den Figuren eines Schwanes, geflügelten Stieres, geflügelten Hirsches und zweier phantastischer Thiere und im nördlichen Seitenschiffe die eines Adlers, Einhorns, Eichkätzchens (?), Blumenrosetten und phantastischer Thiere. Eine innere Restaurirung erfolgte im Jahre 1716 durch Friedrich Hüffner, Baumeister zu Leipzig. Die jetzt völlig erneuerte Westfront, an welche sich eine in guten Verhältnissen aufgeführte Vorhalle schliesst, schmückten ursprünglich die unter reichen Baldachinen angeordneten Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, des h. Jacobus d. Ae. und der h. h. Katharina und Barbara, deren Reste das obengenannte Museum bewahrt. Die Schlusssteine der Kreuzgewölbe der Vorhalle zeigen die Figuren des Siegeslammes mit Fahne und Kelch, sowie des Stieres des Evangelisten Lucas. Die Kirche wurde während der Jahre 1876 bis 1883 einer umfassenden Restaurirung nach Plänen des Baumeisters Altendorff unterzogen. Photographische Aufnahmen der Kirche vor deren Restaurirung besitzt der obengenannte Verein. Der sich südwestlich des Schiffes frei erhebende, architekturlose „hohe Thurm," welcher schon vor dem Jahre 1333 bestand, wurde in den Jahren 1333 bis 1336 erhöht, i. J. 1617 und 1746 durch Brand zerstört und wieder hergestellt; rest. 1885. Der ehemalige, jetzt völlig erneuerte Dachreiter, ist aus Beilage I ersichtlich.

Crucifix mit silbernem, 45 cm hohen Corpus auf hölzernem Kreuze. Am Untersatze in Silber getriebenes Relief der Auferstehung. Vortreffliche Arbeit, gestiftet 1792.

Kelch, Silber vergoldet, 20,5 cm hoch mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit, gestiftet 1635. — Ein desgleichen 26,5 cm hoch mit rundem

Fusse mit getriebenem Blumenwerk, Engelsköpfen und aufgelegter, durchbrochener Arbeit; um 1660. — Ein desgleichen 17 cm hoch mit zierlich getriebener Arbeit und freiem, silbernen Blumenwerk. Die zugehörige Patena ist bez. I. S. H(illiger) 1750 und zeigt dessen Wappen. **J**ohann **S**ebastian **H**illiger, Mitglied

Fig. 31.



Fig. 32.

der Freiberger Glockengiesserfamilie gleichen Namens, amtirte 1736 bis 1755 als Bürgermeister von Chemnitz.

Abendmahlskanne. Silber, vergoldet, 27 cm hoch mit getriebenem Blumenwerk, gestiftet 1663. — Eine desgleichen 29 cm hoch mit getriebenen Reliefs des Abendmahls und der Auferstehung; Augsburger Arbeit, gestiftet vom

Fig. 33.



Stadtrichter Balthasar Schüz 1666. — Eine desgleichen 47 cm hoch mit getriebenen Ornamenten, gestiftet 1755.

Hostienbüchse (vergl. Fig. 31 und 32).*) Silber, rund, mit aufgelegtem Ornament. Auf dem Deckel Relief des Kopfes des Herrn mit der Umschrift: EGO SVM VIA VERITAS ET VITA und der Marke des Künstlers: C· PRI·CA·, (GK) (K) 1638. — Eine desgleichen rund auf drei Kugeln, mit vortrefflichem, getriebeneu Blumenwerke, bezeichnet 1668.

Zwei Leuchter. Silber, getrieben, je 67 cm hoch; gestiftet 1676.

Ehemaliges Altarwerk, noch zu Richters Zeit (1767) in der Kirche befindlich. Der Mittelschrein zeigte grosse in Holz geschnitzte, farbige Figuren (Waagen a. a. O., S. 24). Die zwei im obengenannten Museum verwahrten, beiderseitig bemalten, je 1,27 m breiten, 3,10 m hohen Flügel zeigen die in Oel gemalten Figuren der h. h. Ulrich, Apostel Petrus, Franciscus und Apostel Bartholomäus. Die Figur des ersteren giebt die nach einer im Besitze des K. S. Alterthumsvereins befindlichen Zeichnung ausgeführte Fig. 33 wieder, (vergl. auch Mitth. des K. S. Alterthumsvereins VI, S. 63, woselbst ein nach derselben Zeichnung ausgeführter Kupferstich von W. Overbeck veröffentlicht ist). Wie schon Waagen bemerkt, sind die Figuren des Ulrich und Franz von Assisi in kräftigen Farben, die der zwei anderen mehr in ge-

*) Die Fig. 31, 32 sind nach Aufnahmen des Professor Gottschaldt zu Chemnitz gefertigt, welche in O. von Schorn's Zeitschr. für Kunst und Gewerbe, Nürnberg, Jahrgang 1878, auf Beil. Nr. 48 in Farbendruck veröffentlicht sind.

brochenen und hellen Farben ausgeführt; die Gestalten sind edel, die Charaktere würdig, die Hände gut bewegt. Die Gemälde erinnern lebhaft an die von M. Wohlgemuth zwischen 1506 bis 1508 gemalten des Altarwerkes zu Schwabach, und schon Waagen war sehr geneigt, auch die Chemnitzer Tafeln demselben Künstler zuzuschreiben, mit dem Bemerken, dass vielleicht Wohlgemuth infolge seines Altarwerkes in der Zwickauer Marienkirche den Auftrag der Chemnitzer erhalten habe. Ueber die irrthümlichen Angaben Richters, a. a. O. S. 109, dass ein Hans von Köln der Künstler der Gemälde sei, vergl. IV, S. 67; hierbei sei bemerkt, dass, wenn daselbst gesagt ist, die Gemälde seien im Museum des K. S. Alterthumsvereins aufbewahrt, sie aus diesem an das Chemnitzer Museum abgegeben worden sind; im erstgenannten Museum befindet sich aber noch ein der Kirche entstammendes, in Leimfarben auf Leinwand gemaltes Brustbild des h. Nicolaus aus gleicher Zeit, offenbar Bruchstück eines grösseren Gemäldes, dessen grüner gemusterter Hintergrund bemerkenswerth ist. Das von Waagen in der Sakristei der Kirche noch gesehene und von diesem erwähnte Gemälde von Lucas Cranach d. Ae. ist nicht mehr vorhanden.

Von dem Altarwerke, welches an Stelle des eben beschriebenen trat, sind nur noch die von Adam Friedrich Oeser*), geb. zu Pressburg 1717, gest. zu Leipzig 1799, gefertigten Gemälde vorhanden, welche sich theils in der Sakristei, theils im Chore über der Sakristei befinden; sie stellen die dem Herrn die Füsse salbende Maria dar, nach Ev. Joh. 12, 3 flg., die Auferstehung des Herrn, dem Altargemälde in der Nicolaikirche zu Leipzig verwandt, und als Rundbilder die Köpfe des Herrn und Moses. (Ausführliche Beschreibung in Wieland's „Neuem Teutschen Mercur“ 1799, II, S. 170 flg.) — Daselbst ferner ein spätgothisches Wandschränkchen mit Sandsteinumrahmung, vortrefflichem Schlosse wie Schliessbleche.

Im Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte wird seit dem Jahre 1875 das der Kirche entstammende, sogenannte heilige Grab verwahrt, von welchem Beilage IX eine Ansicht bietet. Derartige figürliche Gruppen, die Grablegung des Herrn darstellend, wurden vor der Reformation in den Tagen der Charwoche in Trauer ausgestattet und dienten vermuthlich, die früheren dramatischen Osterspiele zu ersetzen, nachdem sich die Geistlichkeit seit dem XIII. und XIV. Jahrh. von diesen ausgearteten Aufführungen zurückgezogen hatte. Aehnliche capellenartige, geschnitzte Werke befinden sich zu Salzburg und in der Ambraser Sammlung zu Wien (vergl. Otte, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie 1883, I, S. 365 flg. unter *Heilige Gräber*), ferner vom Jahre 1507 in der Marienkirche zu Zwickau und in anderen Kirchen. Das 2,75 m lange, 1,25 m breite und 3,45 m hohe farbige, theilweise vergoldete Werk wurde lt. einer im Innern des Unterbaues befindlichen Inschrift i. J. 1480 von Georg Johann Kil geschnitzt und befindet sich in sehr schadhaftem Zustande. Unter dem oberen Aufbau ist der Leichnam des Herrn dargestellt, die auf der Beilage IX hinter demselben ersichtlichen Figuren des Johannes Ev., Joseph von Arimathia, des Nikodemus und der drei Marien erhoben sich ursprünglich nebst zwei weiteren ausserhalb auf den aus der Beilage ersichtlichen acht Vorsprüngen,

*) Ueber ihn siehe A. Dürr, A. Fr. Oeser, Leipzig 1879.

ihnen entsprechen die im unteren Theile angebrachten acht Figuren schlafender Kriegsknechte; an den vier Ecken hatten kleinere Figuren ihren Platz, von welchen nur die des Johannes d. T. erhalten ist. Die figürliche Behandlung ist derb und handwerksmässig, sie wird von der kunstvoll geschmeidigen der architektonischen Schmucktheile weit übertroffen. — Im 17. Jahrh. erwog man, ob das Werk nicht als ein Gegenstand abergläubischer Verehrung zu beseitigen wäre, doch wurde im Jahre 1668 beschlossen, dasselbe unberührt zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wurden folgende Distichen, deren letztes die genannte Jahreszahl in sich birgt, angeschrieben (Richter a. a. O. I, S. 137):

En tibi, spectator, Jesu sculptura sepulcri,
Quod Papae coluit religiosa cohors.
Non colimus: toleramus, digna hac sede locamus,
Quod docet indoctos dogmata sancta greges,
MartInI per nos resonat **DoCtrIna LVtherI**
InfernI sane porta ferIre neqVIt.

Das werthvolle Schnitzwerk bedarf dringend einer sorgfältigen Restaurirung.

In dem genannten Museum werden ferner folgende ehemals in der Kirche befindliche Werke bewahrt: Grabplatte (Messingguss) des Balthasar Schütz († 1520), Stiftspfarrers von Ebersdorf bei Chemnitz nebst Wappentafel. — Desgl. (Messingguss) des Georg Seydel († 1524), Capellans der Kirche. — Desgl. (Messingguss) des Altaristen Peter Fritzschko († 1527). — Wappen (Messingguss) des Jacob Heylmann (bez. 1531). — Grabstein (Sandstein) mit Relieffigur des Gotthard von Weltz, Freiherrn zu Eberstein († 1630). — Eine in Holz gearbeitete, den Gott der Zeit darstellende, lebensgrosse Figur vom Grabmal des Amtmanns Salomo Siegel († 1695). — Crucifix und Inschriftsplatte (Bleiguss) vom Sarge des Generals Johann von Wilster († 1769) u. a.

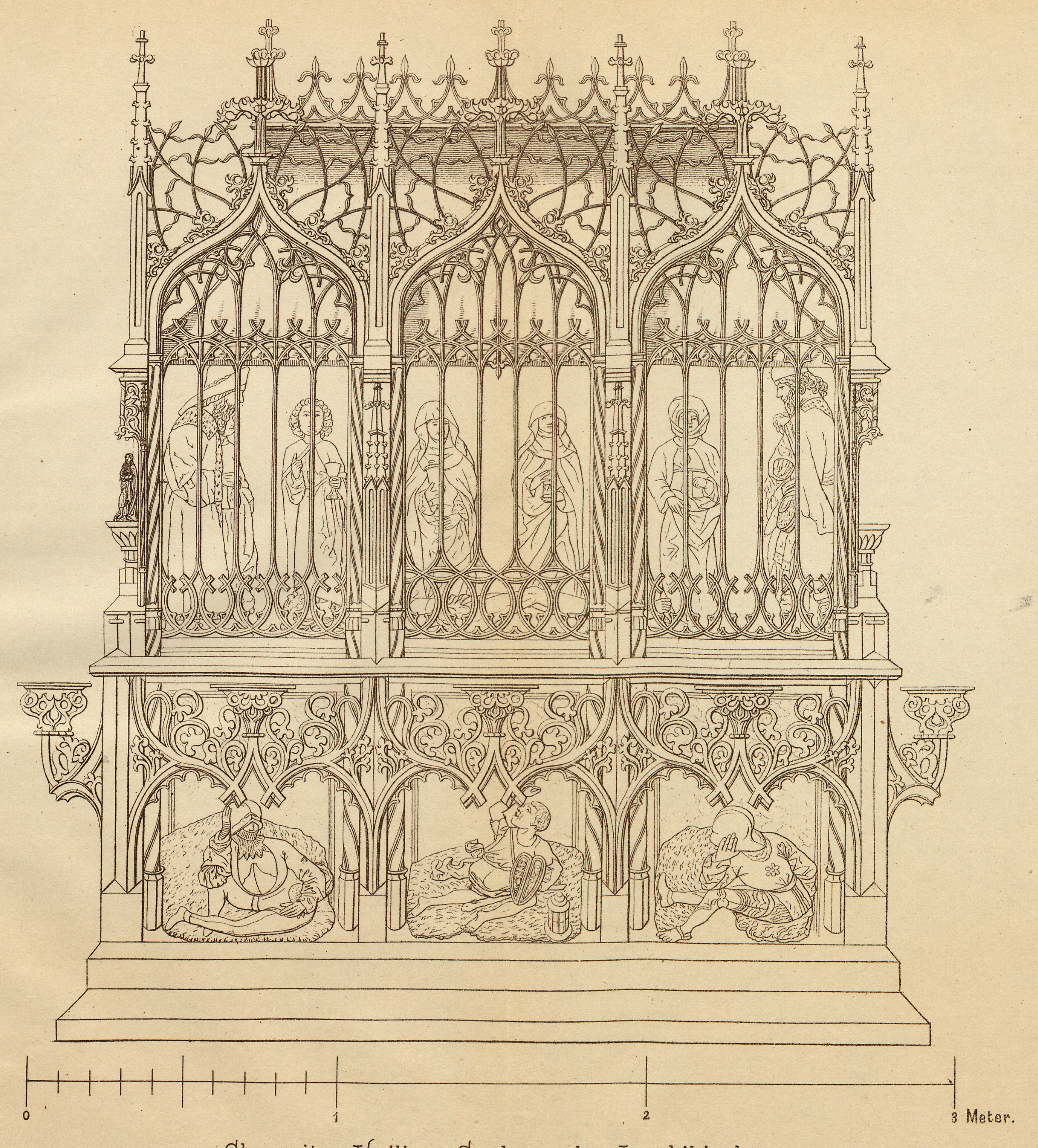
Glocken. Die 1,60 m im Durchmesser haltende grosse Glocke zeigt das Wappen der Stadt, ist lt. Bez. von Gottfried Weinhold gegossen und trägt die Aufschrift:

QVATVOR CAMPANIS
FVLMINE
D. XVI MAII MDCCXXXXVI
ACCENSA TVRRI
CONSVMTIS
NOVAE
TVNC MDCC XXXX VIIII
RESTITVTAE
PERPETVAM FELICITATEM
SONENT

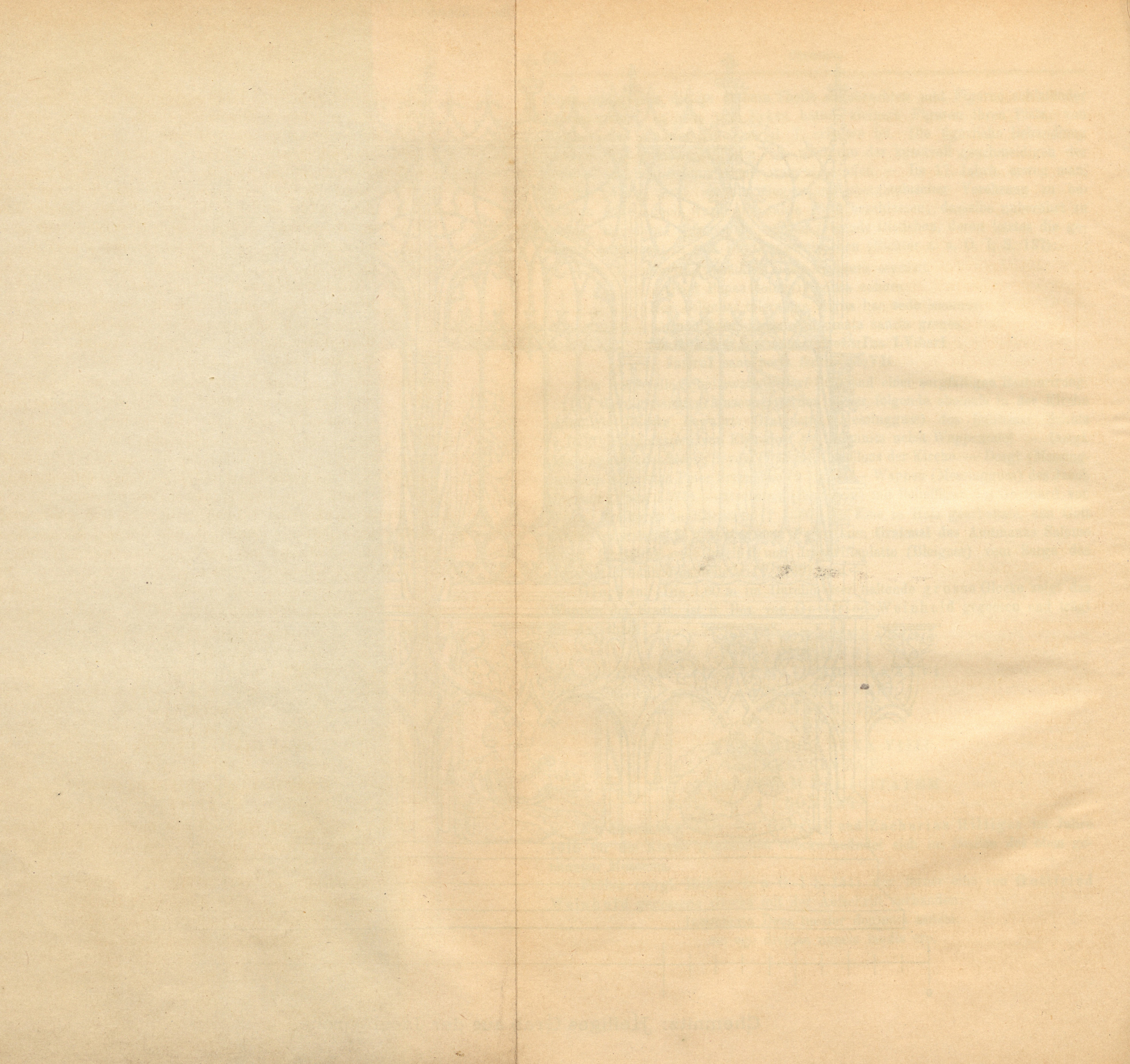
Ein Bruchstück einer von Gabriel und Zacharias Hilliger im Jahre 1616 für die Kirche gegossenen Glocke befindet sich im Besitze des oben genannten Museums.

Früher (vergl. Richter a. a. O. I S. 144) war ferner eine von Gottfried Weinhold gegossene Glocke mit der Aufschrift vorhanden:

Intemerata Deus tueatur dogmata sancta,
sic ego divinae nuncia laudis ero.



Chemnitz: Heiliges Grab aus der Jacobikirche.



Johanniskirche. Auf Stelle der zwischen 1254 bis 1264 errichteten wohl im Anfange des 16. Jahrh. erbaut, zerstört 1547, erneuert im Jahre 1565; nach Plänen des Professor Gottschaldt innerlich restaurirt und mit neuem westlichen Thurme versehen im Jahre 1880. — Einschiffig mit Holzdecke. Der sich durch spitzbogigen Triumphbogen öffnende, zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Die im völlig matten Stichbogen geschlossenen Fenster zeigen spätestes Maasswerk; ohne architektonische Bedeutung.

Portal. Jetzt der Westfront des Thurmes eingefügt. Das mit durchsteckten Profilen ausgestattete Portalgewände zeigt eine ähnliche Umrahmung von in Porphyrtuffstein ausgeführtem Baum- und Astwerk, wie das Portal der Benedictiner-Klosterkirche (siehe oben S. 20), unter dessen Einflusse es entschieden gefertigt wurde. Innerhalb dieses Rahmenwerkes befindet sich im Mittel eine Reliefdarstellung der Auferstehung der Todten mit Beziehung auf Hesekiel Cap. 37, darüber eine gleiche des jüngsten Gerichtes und Posaunen blasende Engelsfiguren. — Nördlich und südlich gleiche spätestgothische Pforten mit nebenstehendem Steinmetzzeichen.

Kanzel. Im Jahre 1721 zusammengestellt aus Theilen des vorreformatorischen Altarwerkes (vergl. über dieses Richter a. a. O. I, S. 160). Mit den trefflich geschnitzten Figuren des Gekreuzigten, der Mutter Maria, der h. Maria Magdalena und des Johannes Ev., ferner mit Verwendung der künstlerisch bedeutungslosen, stark übermalten Oelgemälde der Geisselung, Grablegung, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn; um 1500. Die früher benutzte Kanzel wurde im Jahre 1721 für zwölf Thaler an die Kirche von Röhrsdorf verkauft, welche sie noch jetzt besitzt (siehe die Beschreibung dieser Kanzel S. 55 unter Röhrsdorf). — Die jetzige Kanzel befand sich bis zum Jahre 1874 über dem Altare.

Taufstein, Porphyrtuffstein, farbig. Den Fuss umgeben betende Kinderfiguren (vergl. über derartige Bildungen IV, S. 35 und Beilage VII, sowie VI unter Weissbach), daneben ist das Wappen der Patrizierfamilie Schütze (über diese vergl. IV, S. 43 und 47, sowie oben S. 32 [B. Schütz]) angebracht. An der sechstheiligen Cuppa halten Engelsfiguren ein Spruchband mit dem Spruche: *Lasset die Kindlein etc.*; im Friese der Spruch: *Gehet hin in alle Welt etc.*; rohe Arbeit aus dem Anfange des 16. Jahrh.

Taufbeckenaufsatz, Zinn, mit dem Spruche Galath. 3, V. 26, 27; 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit des 18. Jahrh.

Drei kleine runde Glasgemälde in einem der Thurmfenster mit dem Wappen der Familie Arnolt, bez. 1566 und dem des Stadtschreibers Laurentius Stroer aus gleicher Zeit.

Glocken. Die mittlere, 1,20 m unteren Durchmessers, zeigt am oberen Friese angehängt gebildete, vier Reliefwappen mit den Bildern eines Schuhes, Weberschiffchens, einer Pflugschaar (Pantoffels?) und eines Dreschflegels, daneben das Zeichen T.*) Vermuthlich trugen die Schuhmacher, Weber, Schmiede (?) und

*) Dieses Zeichen, welches viele Glocken beinahe gleicher Entstehungszeit, beispielsweise zu Reichenbrand (1471), Mittelbach (1473), Wüstenbrand (1483) und Gahlenz (1506), scheint an Stelle des Kreuzes angewendet worden zu sein. Ohne Begründung vermuthet G. Sommer (Neues Archiv f. Sächs. Geschichte u. Alterthumsknnde VI, 1. u. 2. H., S. 165), dass dieses Zeichen den Glockengiesser Tyme (vergl. Otte, Glockenkunde, Leipzig 1884, S. 219) bezeichne.

die eingepfarrten Bauern zu den Kosten der Glocke bei. Diese Glocke ziert ferner eine kleine Reliefdarstellung der Anbetung des Christkindes durch einen König, sowie in trefflich gebildeten Buchstaben die Umschrift:

anno-dm̄·m°cccc°lxxv°inder·ere·gotis·vnde·sc̄ti·jōhis·
ist·di·glocke·gegossen. +

Die kleine Glocke trägt das Wappen der Familie des Chemnitzer Bürgermeisters Berlich mit dem Bilde eines Strausses, welcher ein Hufeisen im Schnabel hält, und die Aufschrift:

SOLI DEO GLORIA.
Durch das Feuer bin ich geflossen, Hans Hendell hat mich gegossen in Zwickau 1668. A. C. MDCLXVIII.M.Novbr. Cos. Joh:Georg:Berlich .Haer . in.Geisselroelitz.sumpt. ux.ej.Mariae-natae.Zschoppeliae.foem.Devot.ut.et.post fata.ore.meo patula et lingua-ferrea.ad.preces.alios. vocaret.refusa.sum.

Die älteste Orgel der Kirche war im Jahre 1641 von Hans Forbrig erbaut und wurde im Jahre 1721 nebst der alten Kanzel an die Kirche zu Röhrsdorf (vergl. unter Röhrsdorf S. 55) verkauft und trug das die Jahreszahl ihrer Erbauung enthaltende Chronodistichon (vergl. Richter a. a. O. I, S. 168):

Organa sVpreMo resonent psaLLantqVe IehoVae,
PVrgatasqVe aVres aD noVa Vota trahant.

Im Jahre 1721 erhielt die Kirche eine von Gottfried Silbermann erbaute Orgel, welche jetzt durch eine neue ersetzt ist.

Ueber dem jetzt vermauerten Südportale befindet sich eingemauert die Grabplatte des Lorencz Sorgenfrei nebst seiner zwei Frauen vor dem Gekreuzigten knieend dargestellt, derbe Reliefarbeit in Porphyrtuffstein, bez. 1566, und das Wappen des Bürgermeisters Paulus Kinder nebst der Jahreszahl 1566, unter dessen Regimente die Kirche erneuert wurde. Ueber den die Johanniskirche umgebenden Friedhof und dessen in künstlerischer Beziehung unbedeutende Grabmäler nebst Inschriften vergl. Richter a. a. O. I, S. 184 flg.

Von dem ehemaligen im Jahre 1481 gegründeten Franciskanerkloster sind bauliche Theile nicht mehr erhalten, es hatte seine Stelle auf der der jetzigen Paulikirche, westlich der Jacobikirche. Die Brüderschaft wurde im Jahre 1540 aufgelöst und das im Jahre 1643 durch Feuer verheerte Klostergebäude im Jahre 1749 abgetragen. An das Kloster erinnern nur noch die nach ihm genannten innere und äussere Klosterstrasse.

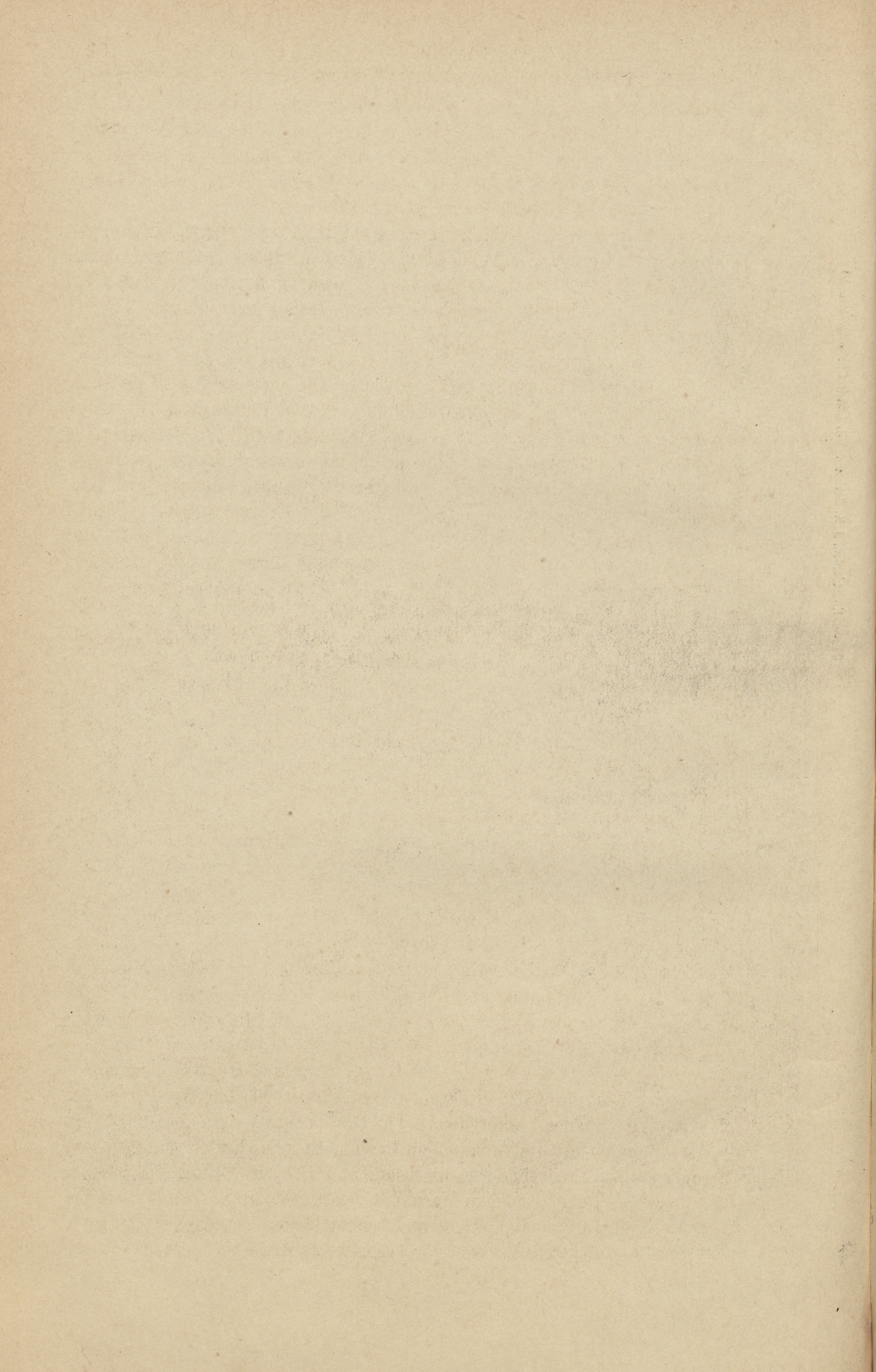
Nicolaikirche. Ueber die im Jahre 1885 abgetragene Kirche vergl. Richter a. a. O. I, S. 208 flg. Einen der ersten (romanischen) Anlage entstammenden Capitell-Ansatz bewahrt das Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte.

Paulikirche, früher Neue St. Johanniskirche genannt, erbaut 1750 bis 1756 auf Stelle der Franziskanerklosterkirche nach Plänen des Freiberger Baumeisters Joh. Gottlieb Ohndorff; rest. 1878. Einschiffig mit Holzdecke und thurmlos, der Chor ist gerade geschlossen.

Altar. Im Mittel des architektonisch reichen Aufbaues, umgeben von den freien steinernen Figuren Johannes des Täufers und des Evangelisten Jo-



Chemnitz: Portal im Hofe des Bürgerhauses No. 8 in der inneren Klosterstrasse.



hannes, welchen die Kirche im Jahre 1750 geweiht wurde: Gemälde, 1,56 cm breit, 2,40 cm hoch, den Herrn am Oelberge darstellend, bez. Dietrich 1756. Sorgfältige und ihren Meister kennzeichnende Arbeit des sächsischen Hofmalers Christian Wilhelm Ernst Dietrich (geb. zu Weimar 1712, gest. 1774).

Kanzel, trefflich geschnitzte Holzarbeit im Rococostil.

Rathhaus. Von dem in den Jahren 1496 bis 1498 an Stelle des früheren durch Brände verheerten, neu aufgeführten Bau sind sichtbare, architektonisch wichtige Theile nicht mehr erhalten. Aehnlich dem zu Freiberg (vergl. III, S. 77) war der Hauptttheil des ersten Stockwerkes durch Pfeiler in zwei Theile zerlegt. Innere Umänderungen erfolgten in den Jahren 1556 bis 1557, in welchen die *Gerichtsstube* und die *Rathsstube* neu errichtet wurden, und nach dem Brande vom Jahre 1617; neu eingerichtet 1884. Die ehemalige, jetzt als Saal für Eheschliessungen benutzte, fast quadratische (7,70 m × 7,90 m) Rathsstube ist mit schönem Sterngewölbe gedeckt, dessen durchsteckte Rippen Renaissanceprofile zeigen. In den gleichfalls im ersten Stockwerke gelegenen östlichen Räumen, welche jetzt der städtischen Sparkassen-Verwaltung dienen, sind mit von einer kräftigen ionischen Säule im Mittel gestützten Kreuzgewölben gedeckt. Eine reiche, architektonische Ausbildung, wie sie in dieser Beziehung im Lande nirgends mehr vorhanden ist, zeigen die Fensterschäfte dieser Räume, welchen korinthische Säulen vorgestellt sind (vergl. Fig. 34), deren Capitellbildungen noch völlig im Banne der Frührenaissance stehen.

Der dem Rathhause südlich vorgelegte Thurm, errichtet im Jahre 1486, erhielt im 17. Jahrhundert seinen Abschluss; rest. 1884.

Die grössere Seigerschelle trug (nach Richter a. a. O. S. 237) die Aufschrift:

Transvolat hora levis neque scit fugitiva reverti
Nostra simul properans vita caduca fugit.

Die kleinere, lt. Bez. im Jahre 1686 von Daniel Händel zu Zwickau gegossen, trug (nach Richter a. a. O.) die Aufschrift:

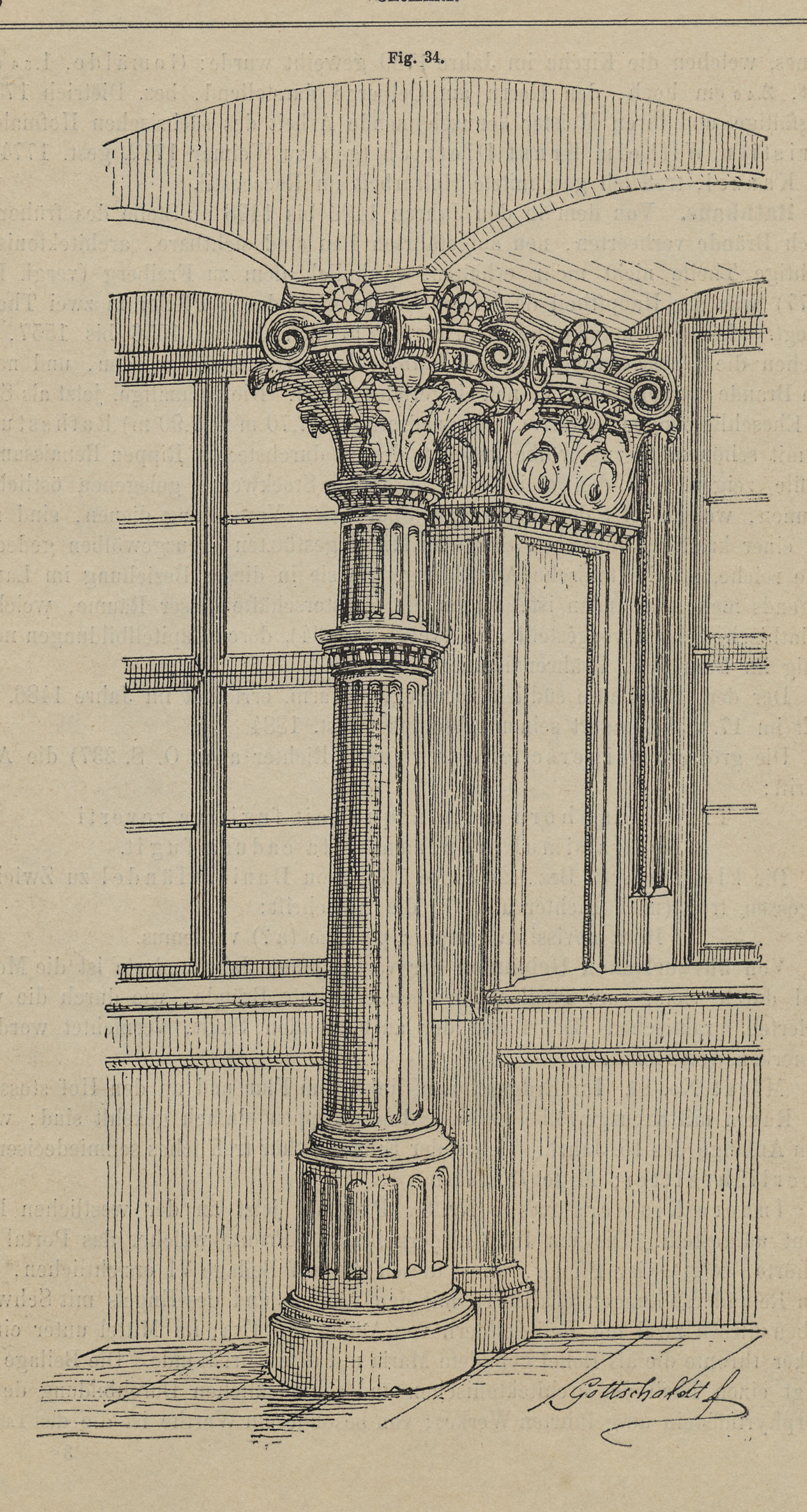
Hora novissima tempora pessime (a?) vigilemus.

Von **bürgerlichen Gebäuden** der vergangenen Jahrhunderte ist die Mehrzahl durch viele, zum Theil schon oben erwähnte Brände, wie durch die veränderten praktischen Bedürfnisse der aufblühenden Stadt, vernichtet worden; bemerkenswerth sind:

Markt No. 16. Im Erdgeschosse, links vom Flur und an den Hof stossend ein Raum mit Kreuzgewölbe gedeckt, dessen Rippen einfach gekehlt sind; wohl vom Anfange des 15. Jahrh. Ueber der Eingangsthür treffliches schmiedeeisernes Oberlichtgitter; Mitte 18. Jahrh.

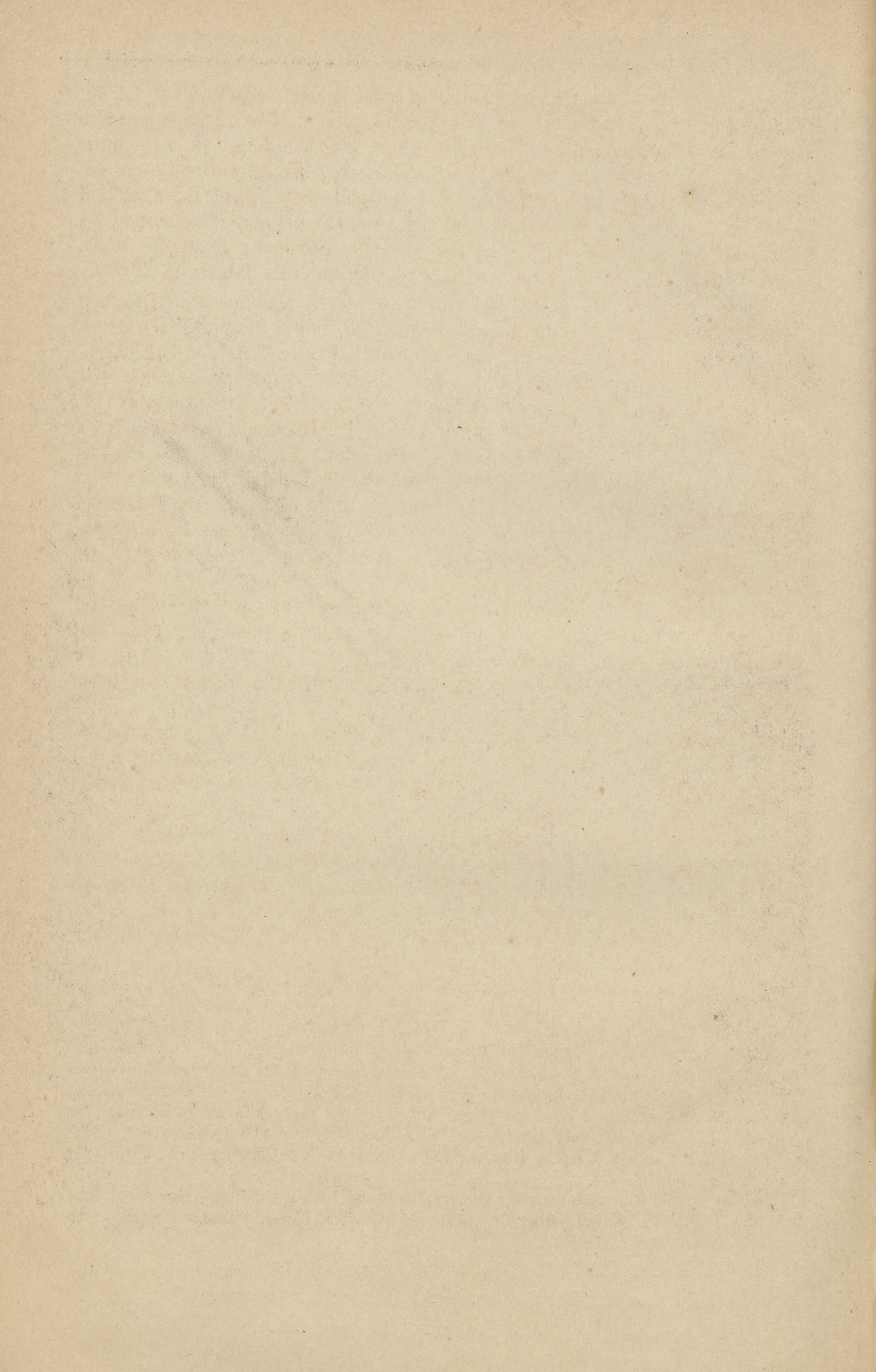
Innere Klosterstrasse Nr. 8. Portal, jetzt an der westlichen Hoffront aufgestellt. Die um 1870 niedergebrannte Front, welcher das Portal angehörte, zeigte vier Pfeiler, unter diesen die auf Beilage VI ersichtlichen, mit den Reliefdarstellungen des Herrn mit dem Lamme und des Engels mit Schwert, neben diesen zwei mit Reliefbildern von Adam und Eva; im Mittel unter einem Erker thronte die als Relief gebildete Maria mit dem Christkinde. Die Beilage VII zeigt einen Theil der architektonischen und schmucklichen Durchbildung des in Porphyrtuffstein ausgeführten Werkes; von besonderem Werthe ist die das Lamm

Fig. 34.





Chemnitz: Detail vom Portale des Bürgerhauses No. 8
in der inneren Klosterstrasse.



tragende, edle Figur des Herrn und die Behandlung der Capitelle. Die Seitenflächen der Pfeiler sind derb im Geschmacke ihrer Entstehungszeit gebildet. Der Schmuck des im Bogenscheitel befindlichen Wappenschildes ist nicht mehr vorhanden. Die plastische Durchführung steht gegen die am Georgenthore des Schlosses zu Dresden und am Schlosse zu Dippoldiswalde (vergl. II, S. 22 und Beilage IV) ersichtliche zurück, nähert sich vielmehr der des Rathhausportales zu Marienberg (vergl. IV, S. 22 und Beilage III). Ueber der Figur des Herrn (vergl. Beilage VII) befindet sich auf dem Spruchbande die Jahreszahl 1542.

Markt No. 15. Portal, Porphyrtuffstein, durch eine moderne Brüstung zugesetzt, mit den Figuren der Lucretia und Judith (vergl. Beilage VIII), derbe, aber durch die früh-renaissancistische Behandlung fesselnde Arbeit; bez. 1559.

Innere Johannisgasse No. 1. Ecke Markt. Die theilweise veränderte dem Schlusse des 15. Jahrh. entstammende Nordfront mit Rustica-Portal, welches zwei Wappen zeigt, unter ihnen das der Familie Kantz (vergl. IV, S. 43 unter No. 3 und S. 44 Zeile 3 von oben). Der durch Kartuschen und Figuren gezierte Erker ist durch eine metallene Figur der Hoffnung bekrönt und gehört dem Anfange des 17. Jahrh. an; ein ähnlicher Erker zu Pirna (vergl. I, S. 75 und Beilage IX). Bemerkenswerth sind die offenen Gänge des Hofes wegen ihrer kunstreichen Zimmererarbeit; ähnliche Arbeiten zu Meissen im Hofe des Hauses Elbgasse No. 116.

Markt No. 20. Reiche durchgebildete Barockfaçade mit Giebel und zwei seitlichen Figuren; die Axe des Giebels schmückte früher eine Figur des Mercur; Anfang des 18. Jahrh.

Markt No. 8. Façade mit einfacher Lisenenarchitektur, Rococo, bez. 1744; rest. um 1880.

Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte, gegründet im Jahre 1872 zugleich mit dem genannten Vereine. Das in Verbindung mit einem Archiv und einer Bibliothek stehende Museum bewahrt eine ansehnliche Anzahl von kirchlichen und bürgerlichen Alterthümern, Ansichten und Plänen der Stadt und ihrer Bauten,*) das Innungswesen der Stadt betreffender Gegenstände, Waffen, Stempeln, Abdrücken u. s. w. Unter den Plänen sind die Aufnahmen des Benedictinerklosters bemerkenswerth. Die für die Zwecke des Inventarisations-Werkes wichtigsten Stücke sind im Texte aufgeführt.

Zu Chemnitz wurde am 23. April 1516 Georg Fabricius, Rector der Fürstenschule zu Meissen, geboren.

Lit.: A. D. Richter, Umständliche Chronica der Stadt Chemnitz 1767. — Quandt, Hinweise auf Kunstwerke der Vorzeit, Dresden 1831. — G. F. Waagen, Kunstwerke und Künstler im Erzgebirge und Franken, Leipzig 1843, S. 22 bis 26. — H. Ermisch, Vorbericht zum Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster (Cod. Dipl. Sax. Reg. II. Hptth. 6. Band), Leipzig 1879. — H. Ermisch, Geschichte des Benedictinerklosters zu Chemnitz im Archiv für die S. Geschichte, N. F. IV und V. — A. Mating-Sammler, Stadt und Kloster Chemnitz bis zur Erwerbung der Wettiner in den Mitth. d. Ver. für Chemnitzer Gesch. IV (1884). — C. W. Zöllner, Geschichte der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz 1. bis 3. Lieferung, Chemnitz 1886. — Mittheilungen des Vereins für

*) Die bereitwillige Darleihung der betreffenden Stücke behufs Anfertigung des Abschnittes Chemnitz verpflichtet den K. S. Alterthumsverein zu lebhaftem Danke, welcher auch an dieser Stelle hiermit ausgesprochen wird.

Chemnitzer Geschichte. — Ansicht der Stadt in Merians Topographie von Obersachsen 1650. — Mit Benutzung der Dilich'schen Zeichnung (vergl. Beilage I). — Desgl. in Ad. Fr. Glafey, Kern der Geschichte des Chur- und Fürstlichen Hauses zu Sachsen, Nürnberg 1753. — Desgl. Aquarelle von Goebel, bez. 1793, im Besitze der K. Ö. Bibliothek zu Dresden. — Stadtplan von J. P. Trenckmann v. J. 1761.

Dorfchemnitz.

Kirchdorf, 6 km ostsüdöstlich von Stollberg.

Kirche. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und Dachreiter; architekturlos. Eine Ansicht der Kirche zeigt Fig. 38 nach Dilich's Zeichnung.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfach edle Arbeit; gest. 1652.

Von dem ehemaligen Altarwerke ist der verstümmelte Mittelschrein mit den geschnitzten Figuren der Maria mit Kind, des Johannes Ev. und einer ihres Attributes beraubten Heiligen erhalten; normale Arbeiten vom Schluss des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.

Zu Dorfchemnitz wurden als Söhne des Pfarrers Esaias Pufendorfor (Buffendorffer) im Jahre 1628 geboren: Esaias v. Pufendorf, dänischer Minister, und im Jahre 1632 Samuel Freiherr v. Pufendorf, der berühmte Historiograph und Rechtslehrer zu Berlin. Irrthümlich wird (Böttcher, Germania sacra [1874]) Flöha als Geburtsort des letzteren bezeichnet.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 61. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 97.

Einsiedel.

Kirchdorf, 7,7 km südostsüdlich von Chemnitz.

Kirche, neu errichtet 1822—29.

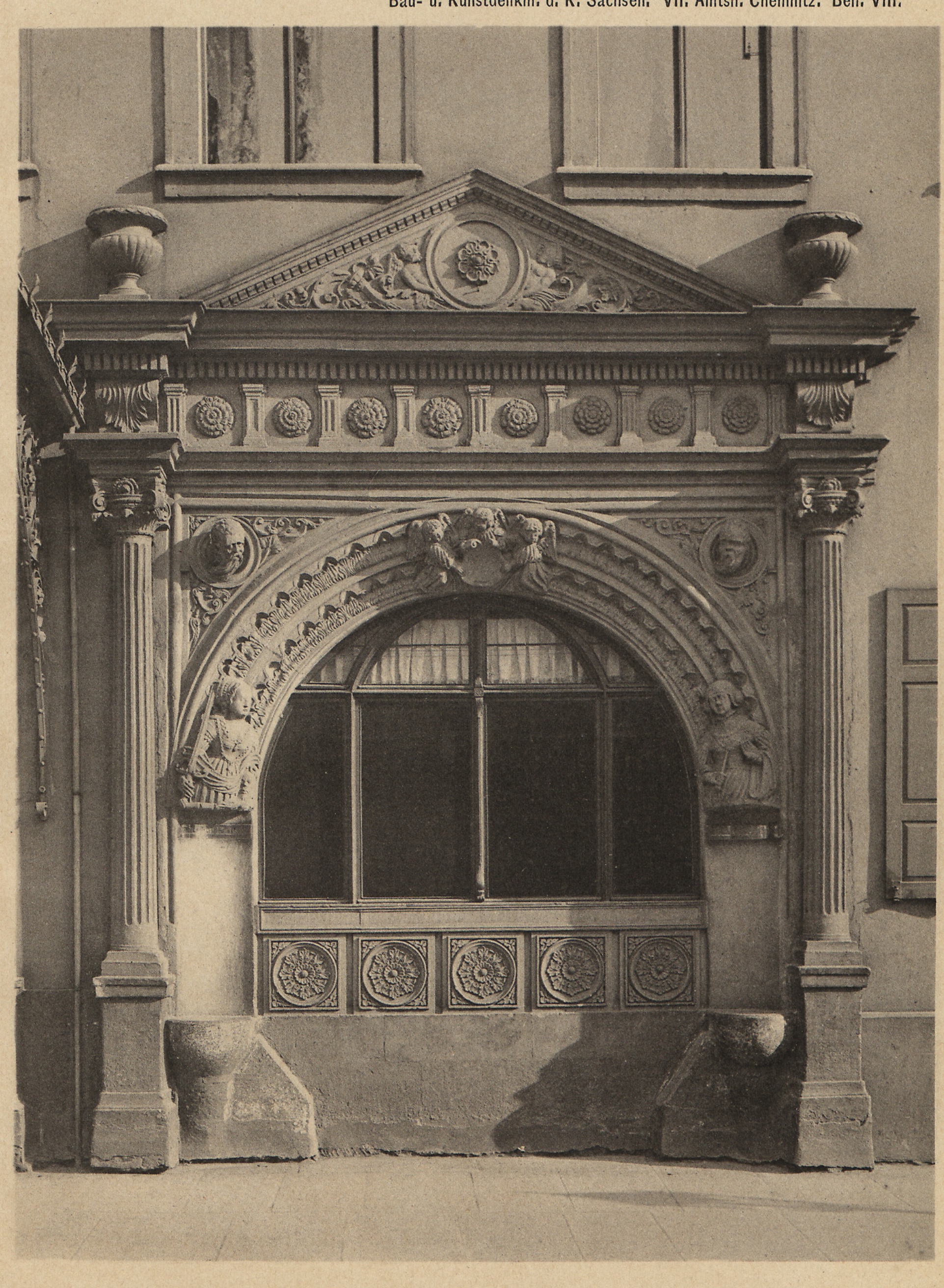
Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch. Den achtblätterigen Fuss zieren zwischen kleinen Muschelrosetten vier freie Engelsköpfchen und vier auf Schmelz gemalte Darstellungen der Evangelisten, den Knauf Halbedelsteine und Engelsköpfchen. Den unteren Theil der Cuppa schmücken gleichfalls Engelsköpfchen und aufgelegtes Blumenwerk. Dieses Prachtwerk der Treibekunst ist, obgleich das Goldschmiedezeichen, welches sich vermuthlich auf dem ausgebrochenen Fusstheile befand, fehlt, als Werk des ausgezeichneten Freiberger Meisters Samuel Klemm (vergl. III, S. 69, 70, 71, 79, 83, VI, S. 86, 88), mindestens aber als das seiner Schule anzuerkennen. Die leider früher sehr verwahrloste Arbeit ist einer Ausbesserung dringend bedürftig; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse, 1,04 m unteren Durchmessers, trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cvm pace ave maria gracia plena dūs tecū
anno dn̄i xv^{c}xiii.

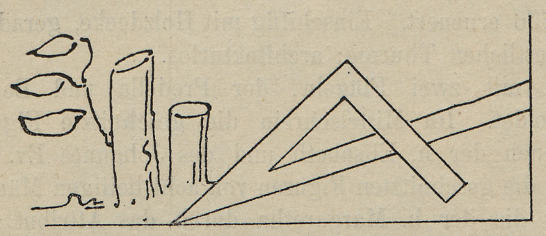
Die mittlere und kleine Glocke goss lt. Inschrift J. G. Weinholdt 1740, die mittlere zeigt die chronostische Aufschrift:

Generosissimi Domini Doni : Cvrd et Henric ab einsiedel
marechalli Avlae
Avgvstissimi Avgvsti ii Regis Poloniae et Electoris Saxoniae
Anno DoMInI festIVa faVstaqVe aVspICIa CVraVerVnt.



Chemnitz: Portal des Bürgerhauses No. 15 am Markte.

Altarwerk mit zwei Flügeln, der Predella und Bekrönung beraubt; ausser Benutzung. Der 1,12 m breite und 1,45 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzte, farbige Figur der Maria mit dem Kind, umgeben von denen der h. Maria Magdalena und des h. Laurentius, die Nimben enthalten die Namen der Figuren, welche sich vor gleichzeitigen durch Schönheit der Modellirung und Schnitztechnik, wie durch gute Vergoldung auszeichnen. Die Innenseiten der Flügel zeigen die gemalten Figuren des h. Wolfgang und des h. Rochus (von Montpellier, mit Pestbeule am linken Schenkel, Schutzheiliger der Pestkranken); die Aussenseiten stellen, gleichfalls in Oel gemalt, die Erscheinung des auferstandenen Herrn als Gärtner vor der h. Magdalena dar. Die Gemälde sind vortrefflich gezeichnet und tief empfunden, besonders prägt sich dies in dem gläubigen Ausdruck der h. Magdalena und in dem schwermüthigen Ernst des Herrn aus. Sie erinnern lebhaft an die der Altarwerke der St. Nicolaikirche zu Dippoldiswalde und Seifersdorf (II, S. 20 und 78), überragen dieselben aber bei Weitem durch die



genannten Vorzüge. Der Werth des Gesammtwerkes bedingt eine sorgfältige Bewahrung desselben. Unter der Figur des Herrn, rechts in der Ecke, befindet sich holzfarbig gemalt nebenstehendes Zeichen, welches vermuthlich mit dem unbekannten Meister der Gemälde zusammenhängt.

Zu Einsiedel amtirte während der Jahre 1562—96 als Pfarrer Clemens Lessigk (Lessius), der Ahne von Gotth. Ephraim Lessing (vergl. unter Burkhardsdorf und Wissensch. Beil. der Leipz. Zeitung 1885, Nr. 7).

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 73. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 42.

Erlbach.

Kirchdorf, 14,5 km westsüdwestlich von Chemnitz.

Kirche, an Stelle der alten im Jahre 1871 errichtet, mit Benutzung des alten Thurmunterbaues, an welchem ein einfaches spätgothisches Portal erhalten ist.

Altarwerk mit 2 Flügeln und einfacher Architekturumrahmung. Der Mittelschrein ist 1,23 m breit und 1,37 m hoch, die in ihm enthaltenen Figuren sind geschnitzt, die übrigen Darstellungen gemalt; derbe Arbeit vom Schlusse des 15. Jahrh. Der geöffnete Schrein zeigt folgende Anordnung:

Verkündigung. Begegnung der Maria und h. Elisabeth.
h. Sebastian. h. Christophorus. Heiliger ohne Attribut.
Anbetung des Kindes durch die Jungfrau. Anbetung der Könige.

Der geschlossene Schrein:

h. Sebastian. Geisselung des Herrn.
Christus am Oelberg. Marter des h. Laurentius.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Den runden Fuss ziert reiche, getriebene Arbeit. Die Cuppa ist mit reichem, durchbrochenen Silberschmuck aus Arabesken und Engelsköpfen umlegt; ausgezeichnete Arbeit des Meisters C. W. aus der Mitte des 17. Jahrh.

Die Kirche besass früher eine Glocke von 1,32 m unteren Durchmessers, welche, nach der S. Kirchen-Galerie VIII, S. 91, die Umschrift zeigte:

gott zum lobe vnd der marie ward die glocke geboren nach christi geburt 1475.

Euba.

(Urkundlich Ywoque [1366], Ywan, Ibe, die Eyda [1457], Eybenn [1551]).

Kirchdorf, 7 km östlich von Chemnitz.

Kirche, 1796 erneuert. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen und mit massivem, westlichen Thurme; architekturlos.

Altarwerk mit zwei Flügeln, der Predella und Bekrönung beraubt farbig und vergoldet. Im Mittelschrein die geschnitzte Figur der Jungfrau, umgeben von denen der h. Elisabeth und des Johannes Ev. Auf den Innenseiten der Flügel die geschnitzten Figuren von acht heiligen Männern und Frauen, von welchen nur die der h. Margaretha durch das Attribut zu bestimmen ist. Die Aussenseiten der Flügel zeigen die gemalten, sehr zerstörten Figuren des gegeisselten Herrn und der Schmerzensmutter; normale Arbeit vom Ende des 15. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, am Knaufe gravirt: JESVS; einfache Arbeit des 17. bis 18. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, achtseitig, leider überstrichen. Den Fuss zieren die Figuren von vier betenden Kindern mit Kappen, eine Darstellung, welche vom Schlusse des 15. bis Mitte des 16. Jahrh. sehr beliebt war. Ueber derartige Darstellungen vergl. die Orte Pirna I, S. 67, Hermsdorf II, S. 40, Dörnthal und Freiberg III, S. 5 und 66, Annaberg IV. S. 35, Flöha und Weissbach VI, S. 65 und 86. Den Rumpf schmücken Engelsköpfe und Ornamente im Laubsägestil; gest. 1596.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 3. — Schiffner, Sachsen I, S. 82 und dessen handschr. Zusätze im Besitze der K. Ö Bibl. zu Dresden.

Glösa

(urkundlich 1480 zcur Glesse).

Kirchdorf, 4 km nördlich von Chemnitz.

Kirche, dem h. Jodocus geweiht. Der Bau (vergl. Fig. 35 und 36) zeigt eine ebenso eigenthümliche Anordnung des Thurmes wie die Kirche zu Bräunsdorf (vergl. S. 5). Der sich östlich wie westlich im Halbkreisbogen öffnende, zwischen Chor und Schiff sich erhebende Thurmunterbau kann, obgleich romanische Einzeltheile, Profile und dergl., an ihm nicht vorhanden, sehr wohl als

Chorhaupt einer ersten romanischen Anlage aufgefasst werden, an welches, bei grösserem Raumbedürfnisse, sich der jetzige Chor, sowie eine Schiffserweiterung anschlossen. Der jetzige, vielleicht an Stelle einer ehemaligen Apsis getretene Chorbau stammt, wie sich aus dem Profile der Gewölbrippen ergiebt, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. Die Rippen stützen sich auf roh gebildete Tragsteine. Die im Spitzbogen geschlossenen Thurmfenster, welche denen des Chores gleich gebildet sind, lassen mit Sicherheit vermuthen, dass Chor und Thurm-

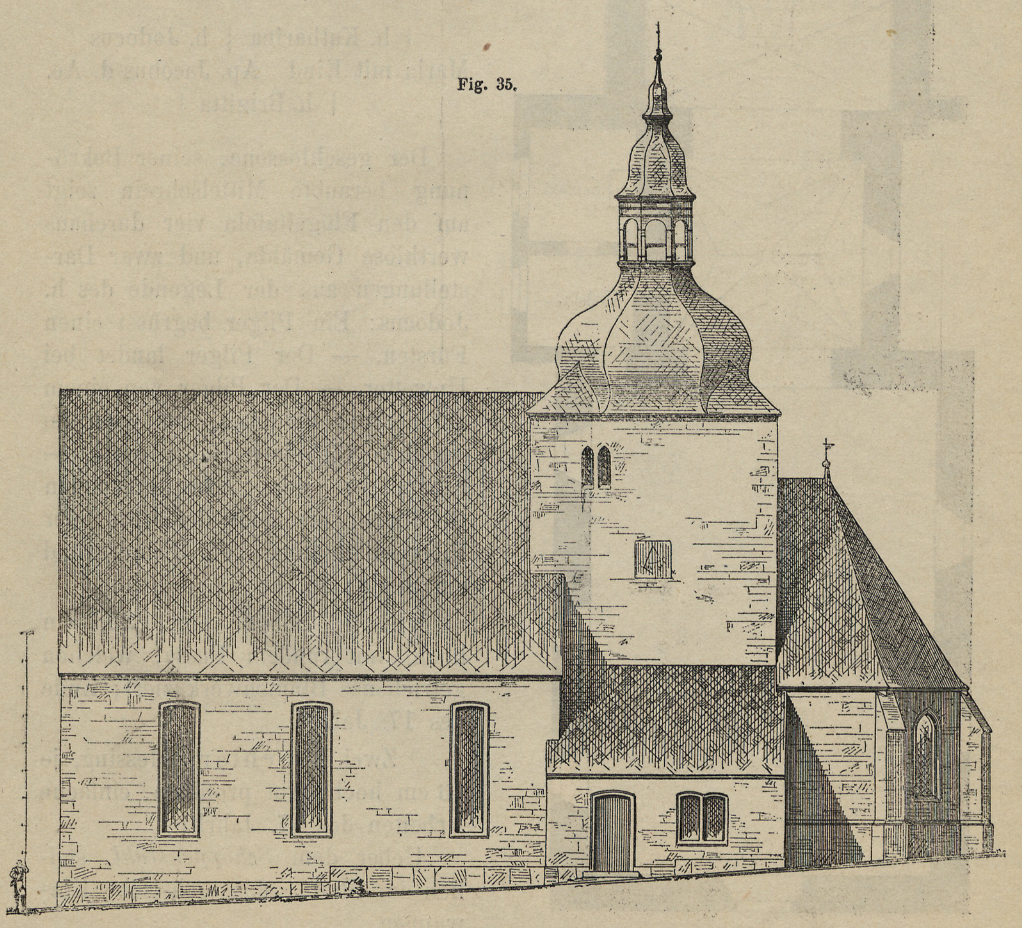


Fig. 35.

aufbau gleichzeitig aufgeführt wurden, während das mit doppelt gekehlten Rippen ausgestattete Sterngewölbe im Thurmunterbau später eingespannt wurde und dem Schlusse des 15. Jahrh. angehört. — Die Restaurirung der Kirche ist beabsichtigt.

Altarwerk mit vier Flügeln. Die Predella zeigt in gut geschnitzten Figuren und schön angeordneten Gruppen die im letzten Viertel des 15. und Anfang des 16. Jahrh. ausserordentlich beliebte Darstellung der heiligen Sippe (vergl. I unter Fürstenwalde und VI unter Ebersdorf). Im Mittel die h. Anna selbdritt, hinter ihr vier Väter und seitlich die Mütter mit den Kindern. Die einzelnen Figuren sind mit Bestimmtheit nicht zu bezeichnen, weil die Genea-

logie*) in den Namen nicht überall völlig übereinstimmend ist und man bei der Auswahl der zur heiligen Sippe gehörenden Figuren wechselte und sie selten sämmtlich zur Darstellung brachte. Der geöffnete, 1,55 m breite und 1,40 m hohe Mittelschrein zeigt folgende schön geschnitzte Figuren mit vortrefflich gebildeten Händen:

| h. Katharina | h. Jodocus
Maria mit Kind Ap. Jacobus d. Ae.
| h. Brigitta |

Der geschlossene, seiner Bekrönung beraubte Mittelschrein zeigt auf den Flügeltafeln vier durchaus werthlose Gemälde, und zwar Darstellungen aus der Legende des h. Jodocus: Ein Pilger begrüsst einen Fürsten. — Der Pilger landet bei Unwetter. — Der Pilger von einem Hühnervolk umgeben, aus welchem ein Rabe (?) einen Hahn raubt. — Einem vor dem Altar knieenden Geistlichen erscheint der Herr, der Pilger tritt hinzu, im Hintergrund ein Schiff; 15. bis 16. Jahrh.

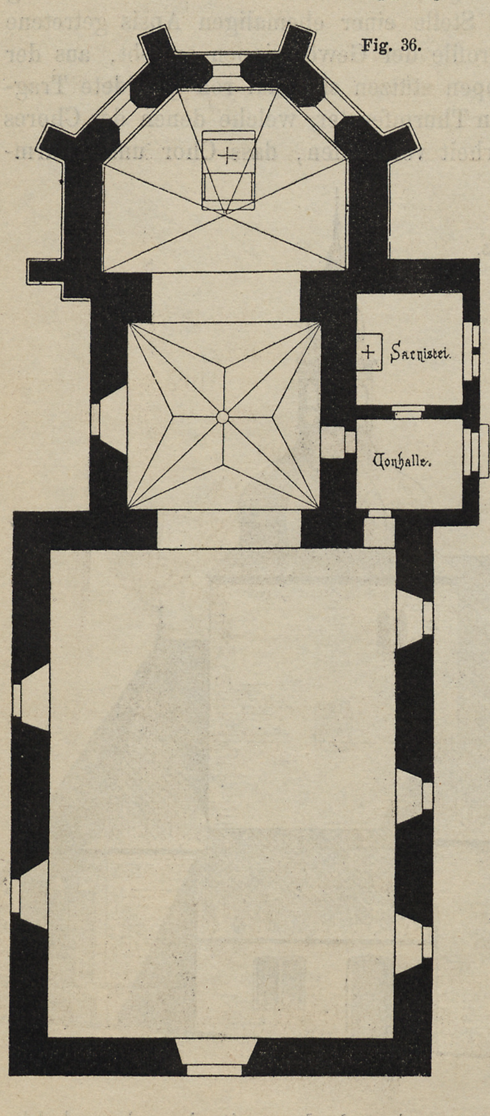


Fig. 36.

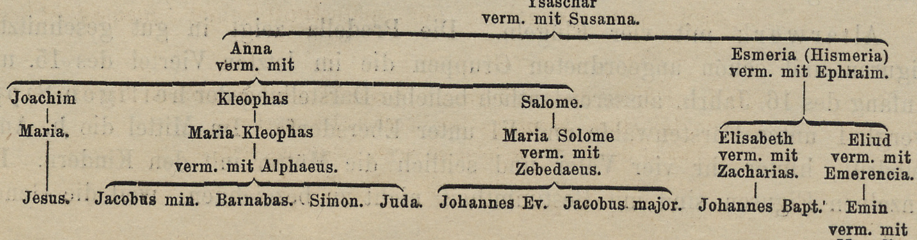
Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch, mit rundem Fusse, welchen getriebenes Blumenwerk ziert; Ende des 17. Jahrh.

Zwei Leuchter, Messing, je 46 cm hoch; gut profilirte, einfache Arbeiten des 17. Jahrh.

Ueber dem *Schöppenstuhl*, südlich im Chore, das sächsische Kurwappen.

Glocken. Die grosse (1,08 m unteren Durchmessers) und mittlere

*) Nach der Legenda aurea (vergl. Otte, Handbuch der kirchl. Kunst-Archäologie 1883 I, S. 557) gestaltet sich die Genealogie im Wesentlichen folgendermaassen:



Glocke sind im Jahre 1689 von Christoph Hollitzer zu Freiberg gegossen und tragen die Umschrift:

LAUDO DEUM VERUM, PLEBEM VOCO, CONGREGO CLERUM, MORTALES PLORO DEFUNCTOS, FESTA DECORO*).

Westlich bei Glösa, im Blankenauer Grunde, sind noch Spuren von Umwallungen einer ehemaligen Burg erhalten.

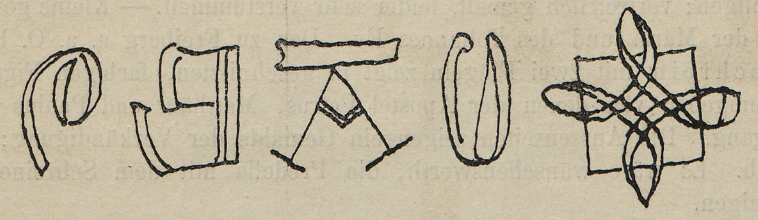
Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 113. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 43.

Harthau
(urkundlich 1382 Wartta).

Kirchdorf, 6,3 km südlich von Chemnitz.

Kirche, erneuert im Jahre 1866. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Glocken. Die grosse ist ähnlich geziert wie eine zu Altchemnitz (vergl. S. 5). Die kleine, schlauchartig gebildet, zeigt ausser zwei wegen der Oertlichkeit nicht erkennbaren Buchstaben folgende Bezeichnung:



Die beiden ersten Buchstaben sind vielleicht P L (Paulus) zu lesen; auf dem Rande ein ebenso unklares Kreuzzeichen; Ende des 14. (?) Jahrh.

Hilbersdorf
(urkundlich 1290 Hillebrandisdorff).

Kirchdorf, 3,5 km nordostnördlich von Chemnitz.

Kirche, neu errichtet im Jahre 1866.

Kelch, Silber verg., 16,5 cm hoch. Den runden Fuss ziert ein durchbrochener Vierpassfries mit der Umschrift:

AVE ∘ MARIA ∘ GRACIA ∘ PLENA ∘ DOM ∘

Die Roteln des Knaufes zeigen farbige Schmelzeinlagen; schöne Arbeit aus der Mitte des 15. Jahrh.

Jahnsdorf (= Johannisdorf).

Kirchdorf, 12 km südsüdwestlich von Chemnitz.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; mit Ausnahme der spätestgothischen, maasswerklosen Chorfenster architekturlos.

---

*) Die Umschrift beruht auf den von Johannes Gerson (Tract. I de canticis. Opp. III, 2, 628) erwähnten und seit dem 14. Jahrh. benutzten leoninischen Hexametern:

Laudo deum verum, plebem voco, congrego clerum
Defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro.

(Vergl. Otte, Glockenkunde, 1884, S. 126).

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse und gothischer Formirung; Ende des 15. Jahrh.

Glocken. Die grosse zeigt eine feingerippte, unleserliche Inschrift in Majuskeln von Mitte des 14. Jahrh. Die mittlere trägt die Umschrift:

o rex glorie veni nobis cum pace . anno dm mcccclxvi.

Kirchberg.

Kirchdorf, 14 km westsüdwestlich von Chemnitz.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Von dem jetzt im Alterthums-Museum zu Freiberg bewahrten Altarwerke mit Flügeln befinden sich in der Kirche noch folgende Reste: die Predella mit dem celebrirenden, vor dem Altar knieenden Papste, welchem der Herr erscheint, tüchtig geschnitzt und polychrom; seitlich je ein gemaltes Brustbild eines Heiligen; vortrefflich gemalt, leider sehr verstümmelt. — Kleine geschnitzte Figuren der Maria und des Johannes Ev. Der zu Freiberg a. a. O. bewahrte Mittelschrein mit zwei Flügeln zeigt in geschnitzten, farbigen Figuren die Maria, umgeben von denen der Apostel Petrus, Matthäus und Paulus wie des h. Wolfgang. Die Aussenseiten zeigen ein Gemälde der Verkündigung; 15. bis 16. Jahrh. Es wäre wünschenswerth, die Predella mit dem Schreine wieder zu vereinigen.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch; vortreffliches Werk der Treibekunst, sehr ähnlich dem zu Erlbach (vergl. S. 40); bez. 1679.

Kleinolbersdorf.

Kirchdorf, 7,8 km ostsüdöstlich von Chemnitz.

Kirche, neu erbaut 1790. Einschiffig, gerade geschlossen mit Dachreiter; architekturlos.

Altarwerk, der Predella und Flügel beraubt. Der 1,15 m breite und 1,30 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzten Figuren der Heiligen Martin, Fabian und Lorenz. Das farbige mit Vergoldung ausgestattete Werk ist gut gearbeitet und ziemlich erhalten; Ende des 15. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, auf dem runden Fusse aufgelöthetes Cruxifix und einfache Gravirungen. Am Knaufe die verstümmelte Inschrift: mvecco... (ave maria ? 1525 ?), die Roteln zieren vortrefflich getriebene Lilienrosetten.

Glocke lt. Inschrift von Andreas Hann 1789 zu Chemnitz gegossen, mit Abdrücken von Salbeiblättern versehen und mit der Inschrift:

VOR WAR ICH HINGERICHT
NUN BIN ICH NEU GEMACHT
SO GEHTS DEN MENSCHEN AVCH
WENN ER IM GRAB ERWACHT.

Lit.: S. Kirchen-Galerie unter Albertsdorf und Altenhain VIII, S. 134—136.

Leukersdorf
(urkundlich 1442 Lutigerstorff).

Kirchdorf, 10 km südsüdwestlich von Chemnitz.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Auf dem Kirchboden das einer sorgfältigeren Bewahrung würdige Altarwerk mit zwei Flügeln, der Predella und der architektonischen Ausstattung beraubt; der Mittelschrein ist 1,63 m breit und 1,30 m hoch. Sämmtliche Figuren des geöffneten Werkes sind geschnitzt, farbig und vergoldet. Die Figuren zeigten ursprünglich folgende, sich aus den Inschriften der Nimben ergebende Anordnung, welche theilweise jetzt zerstört ist:

h. Stephan. Johannes Ev. Maria mit Kind. h. Maria Magdalena. h. Valentin.

Der geschlossene Schrein zeigt die gemalten Figuren der h. Mutter Anna selbdritt und des h. Christophorus; vortreffliche Schnitzarbeit vom Schlusse des 15. Jahrh.

Glocken. Die grosse, ein ausgezeichnetes Gussstück, trägt die Umschrift:

VVLT POPVLVM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE.

Die mittlere ziert ein vortrefflicher Fries der guten Renaissance mit Darstellungen von Kämpfen zwischen Rittern und Amazonen. — Die kleine, schmucklos, ist lt. Inschrift 1618, die beiden anderen sind lt. Inschrift 1613 von Gabriel und Zacharias Hilliger zu Freiberg gegossen.

Lugau.

Kirchdorf, 5 km nordöstlich von Stollberg.

Kirche durchaus neu und an anderer Stelle, als die ehemalige, errichtet im Jahre 1843. Die ehemalige Kirche besass nach dem unter Lit. aufgeführten Manuscript ein mit romanischer Apsis versehenes Chorhaupt, an welches sich, ähnlich wie zu Bräunsdorf und Glösa (vergl. S. 5 und 41), ein massiver Thurm schloss, dem westlich das zweifellos später angelegte Schiff folgte. Dem genannten Manuscripte zufolge scheint die älteste Anlage nur klein gewesen zu sein. Mit der ehemaligen Kirche stand der freie Thurm in Verbindung, welcher sich nordwestlich von der jetzigen Kirche auf dem Kirchhofe erhebt, während die ehemalige Kirche ihm westlich bedeutend näher stand und die Kirchhofsmauer ehemals sich ihm vermuthlich anschloss. Da ferner der übrigens architekturlose Thurm zwei jetzt vermauerte weite Pforten enthält, dürfte er, ähnlich dem Thurme zu Ebersdorf (vergl. VI, S. 48), als befestigter*) Eingang zum Kirchhof, zugleich aber als Glockenthurm für die ehemalige Kirche gedient haben, welche nur einen kleinen, mit einer Glocke besetzten Dachreiter besass. Am

*) Ueber befestigte Kirchhöfe vergl. VI, S. 48.

Thurme sind zwei Sandsteintafeln mit folgenden, theilweise gut erhaltenen Inschriften eingemauert:

1508 ist angehoben dy kyrchendvr (?) vn ym 9. vorbracht.
dy cy . . .: jobst cres (?) pfarrer.

und

Anno 1697 den 10 May ist dieser Thurm wieder angefangen und dieses Jahr gebauet worden. Hans Daniel Franck P. T. Pastor und Gottfr. Herold S(cholae) M(agister).

In der Kirchenchronik a. a. O. ist statt Kyrchendvr unzweifelhaft irrthümlich: Krmauer, sowie statt cres: götz angegeben. Die mit ziemlicher Sicherheit zu lesende Bezeichnung Kyrchendvr lässt erkennen, dass man den Thurm zugleich als Eingang der Kirche betrachtete. — In diesem Thurme sind vorhanden folgende

Glocken: Die kleine, dem 15. Jahrh. entstammende, trägt die Umschrift:

O REX ∘ GLORIE VENI CV PACE O IHESV ✠

Die mittlere zeigt die Umschrift:

ave maria gracia plena dns tecom . hilf sancta anna

darunter kleine Reliefdarstellungen der h. Mutter Anna selbdritt und eines h. Bischofs mit Kirchenmodell; 15. bis 16. Jahrh. — Die grosse goss lt. Inschrift J. G. Graefe in Glauchau 1797.

Im Schiffsraume der jetzigen Kirche: Crucifix mit lebensgrossem, trefflich geschnitzten Corpus; bez. 1502.

Auf dem Kirchboden: Gruppe der Schmerzensmutter mit dem Leichnam des Herrn; 80 cm hohe normale, sehr verstümmelte Schnitzarbeit, bez. mit der Jahreszahl 1502. Anf dem Kirchboden befinden sich ferner folgende Theile von dem ehemaligen:

Altarwerk mit zwei Flügeln: Die Predella mit der geschnitzten, sehr schön angeordneten farbigen Gruppendarstellung des Todes der Maria. Der Mittelschrein, 1,15 cm breit und 1,47 m hoch, mit der geschnitzten Figur der Maria, umgeben von der des h. Joachim und der h. Mutter Anna, darunter in Gold: HILFF SANCTA ANNA . SELBDRITTE . GA. Auf dem linken Flügel: die geschnitzten Figuren der Maria Kleophas, deren Gemahls, des Alphaeus, und deren Kinder, des Apostels Jacobus d. J., Barnabas, Simon und Juda; in der Ecke irrthümlich darunter MARIA . SALOME. Auf dem rechten Flügel: die geschnitzten Figuren der Maria Salome, deren Gemahls Zebedaeus und deren Kinder, Jacobus des Aelt. und des Johannes Ev., mit der irrthümlichen Unterschrift: MARIA . CLEOPHE. Die Gemälde der Aussenseiten zeigen die Figuren der h. Kirchenväter: des h. Bischofs Augustinus, des Papstes Gregorius, des als Cardinal dargestellten Presbyter Hieronymus und des Erzbischofs Bernhardinus (Ambrosius). Das verhältnissmässig gut erhaltene, mit Fruchtschnuren der Frührenaissance geschmückte Gesammtwerk verdient würdiger bewahrt und restaurirt zu werden; 1516. Nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O. befand sich ehemals auf der Rückseite des Schreines auf einem Zettel (?) folgende Inschrift:

Nach Gotis geburth : Tausent . funfhundert vnd sechzen . montag nach margaretha ist gesatzt dy taffel . stedt funfzig reynisch gulden. Dy tzeit pfarrher jobst götz (cress? vergl. oben unter Glockenthurm).

An der später angebrachten Umrahmung das Wappen der Familie v. Roeder.

Auf dem Kirchboden wird ferner eine kleine geschnitzte Figur des h. Georg bewahrt, Anfang des 16. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 20. — Referat-Manuscript, ohne Namen des Verfassers, vom Jahre 1841, im Besitze des K. S. Alterthumsvereins.

Meinersdorf

(urkundlich 1383 Meynerstorff).

Kirchdorf, 7 km östlich von Stollberg.

Kirche, neu errichtet im Jahre 1812.

Altarwerk mit zwei Flügeln, der Predella und architektonischen Ausstattung beraubt. Der 47 cm breite, 1,03 m hohe Mittelschrein zeigt die gut geschnitzte Figur der h. Mutter Anna selbdritt, die Flügel tragen die roh gemalten Figuren des h. Bischofs Malchus (Martinianus ?) mit Kirchenmodell, in dessen Thurmhelm ein Beil eingeschlagen ist, und eines h. Bischofs, vor dem eine knieende Figur betet; 15. bis 16. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift: SOLI DEO GLORIA. Durchs Feuer bin ich geflossen. 1720. Daniel Schmidt in Zwickau hat mich gegossen.

Mittelbach.

Kirchdorf, 9 km südwestlich von Chemnitz.

Kirche, geweiht den Aposteln Petrus und Paulus. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Altarwerk. Im kirchlichen Dienste ist nur der seiner Bekrönung beraubte Mittelschrein mit den geschnitzten Figuren der Maria mit Kind, umgeben von denen der Apostel Petrus und Paulus. — Auf dem Kirchboden befindet sich die zugehörige Predella mit einer geschnitzten Darstellung des Todes der Maria. Von den Predellaflügeln ist nur der eine noch erhalten mit der gemalten Figur eines Engels mit Rauchfass. Auf dem Kirchboden ferner noch einige zugehörige Figurenreste; sämmtlich handwerksmässige Arbeit vom Schlusse des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.

Kugelleuchter, Messing; gute Arbeit des 17. (?) Jahrh.

Glocken. Die mittlere, wohl vom Anfange des 15. Jahrh., welche kleine Reliefs Heiliger zieren, trägt die Umschrift:

hilf got maria . berat . ave . maria . alen †

Die grosse, ein schönes Gussstück von 96 cm unterem Durchmesser, ist mit einem kleinen Relief der anbetenden h. drei Könige geziert und trägt die Umschrift:

der . ere . scti . petri . pauli . nach christi . geburt . m°cccclxxiii T

Die kleine Glocke ist leider für die genaue Untersuchung völlig unerreichbar.

Mittelfrohna bei Limbach.

Kirchdorf, 13,5 km westnordwestlich von Chemnitz.

Kirche, erneuert 1819 bis 1820. Ueber dem Südportale messingenes Wappen mit zwei sich anblickenden Adlern, darunter ein Eichenstamm mit Eicheln. Das tüchtige Gusswerk soll dem Vernehmen nach von einem Sarge stammen; bez. 1547.

Von dem ehemaligen Altarwerke mit vier Flügeln befinden sich folgende Theile auf dem Kirchboden: Die geschnitzten, sehr verstümmelten Figuren der Maria mit Kind, einer Heiligen ohne Attribut, des h. Sebastian und eines Heiligen mit Buch; sämmtlich 1,15 bis 1,35 m hoch. Ferner drei Flügel, je 70 cm breit und 1,80 m hoch, von welchen nur einer völlig erhalten ist; er zeigt auf der Innenseite die tüchtig geschnitzte Figur eines h. Papstes mit Buch (Gregorius?), auf der Aussenseite die gemalte, liebliche, leider sehr zerstörte Figur der h. Barbara. Die beiden anderen Flügel, zu welchen vermuthlich zwei der oben angeführten Figuren gehören mögen, zeigen die gemalten Figuren der Heiligen Erasmus und Christophorus, die Figur des letzteren Heiligen ist vortrefflich gezeichnet und verhältnissmässig gut erhalten; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh. Von der Predella sind keine Theile, von der Bekrönung ist nichts erhalten.

Glocken. Die grosse zeigt als Umschrift in dünnen, erhabenen Umrissen die Namen der Evangelisten:

IOHANNES ∘ MATHEUS ∘ M(arcvs) ✱

Lit.: Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S 21.

Neukirchen.

Kirchdorf, 7 km südlich von Chemnitz.

Kirche, erneuert und erweitert im Jahre 1873. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Altarwerk, erneuert mit Verwendung von Schnitzereien des 17. Jahrh., es steht in Verbindung mit der Kanzel, deren Brüstung sandsteinerne Reliefiguren der Evangelisten zeigt, während ein Relief der Dreifaltigkeit das Werk abschliesst, seitlich sind die Figuren der Apostel Petrus und Paulus angeordnet; ohne Kunstwerth.

Kelch, Silber verg., 29 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IESVS; einfache Arbeit; gest. 1672.

Abendmahlskanne, Silber, 16 cm hoch; einfache Arbeit, bez. J. G. Baro a Taube und mit dem Wappen des Stifters, um 1703. Der königl. polnische und kurf. sächsische Feldmarschall Johann Georg Baron v. Taube befehligte die sächsischen Truppen bei dem Entsatze von Wien im Jahre 1698.

Hostienbüchse, Silber, rund, mit dem Wappen der Familie v. Taube; gest. 1703.

Das Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz bewahrt eine Anzahl von der Kirche entstammenden Alterthümern, unter ihnen das Grabmal des oben angeführten Baron v. Taube † 1709, ferner zwei vortrefflich modellirte und in Messing gegossene Wappentafeln der aus Annaberg stammenden Familie Hünerkopf, eine dergl. in Zinn gegossene derselben Familie und eine

dergl. gleichfalls in Zinn gegossene der aus Annaberg stammenden Familie Kantz (vergl. IV, S. 43, 44).

Schloss, südöstlich von dem Dorfe gelegen, 1543 im Besitze der Annaberger Familie Hünerkopf und nach mancherlei Wechsel seit dem Jahre 1615 in dem der Familie v. Taube. Der im Grundriss quadratisch angelegte Bau war ehemals völlig, und ist jetzt noch von drei Seiten mit Wassergräben umgeben, er zeigt vier gleiche Façaden, ausgezeichnet durch phantastische kielförmige Mittel- und je zwei seitliche Halbgiebel, das Treppenhaus ist von einem Thurme bekrönt; erste Hälfte des 16. Jahrh. — Das Portal schmücken die von Engelsfiguren gehaltenen grossen, kunstreich gearbeiteten Wappen der Familien v. Taube und v. Schönberg; bez. 1616. — Bemerkenswerth sind ferner das starke Thorgebäude am Eingange des Wirthschaftshofes und die die Figur eines Wassergottes zeigende, gefällig entworfene Wetterfahne eines kleinen Nebengebäudes; bez. D(e) T(aube) 1616.

Bei dem südöstlich von Neukirchen gelegenen Dorfe Klaffenbach befindet sich ein um 1820 wieder aufgerichtetes Steinkreuz*), welches möglicherweise mit der Sage in Verbindung steht, dass (nach Schiffner a. a. O. I, S. 41 unter Claffenbach) im Jahre 892 in der Nähe der Wendenapostel Aribo, Bischof von Würzburg, erschlagen wurde, während ein Manuscript des Pfarrers Delitzsch zu Neukirchen vom Jahre 1841, im Besitze des Königl. Sächs. Alterthumsvereins, das Kreuz mit dem Tode eines Bischofs Hermann von Meissen in Zusammenhang bringt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 11. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 48. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 121.

Niederfrohna.

Kirchdorf, 15 km westnordwestlich von Chemnitz.

Kirche, erneuert 1662, 1728, ferner 1827 und 1855. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Bis zum Jahre 1855 befand sich unweit der Orgel ein Stein mit der Jahreszahl 1519, welche Schiffner nach seinen handschr. Zusätzen a. a. O. auch unter einer kleinen Heiligenblende am Aeusseren der Kirche noch sah. Beide Jahreszahlen mögen mit einer Haupterneuerung der Kirche in Verbindung stehen, vermuthlich mit Errichtung eines neuen Dachwerkes und eines neuen Dachreiters, doch sind sie nicht als Erbauungsjahre der Kirche zu deuten, denn die Spitzbogenform der vortrefflich in Rochlitzer Porphyrtuffstein ausgeführten Fenster entspricht der genannten Zeit ebenso wenig wie die der zwei gleichfalls im Spitzbogen geschlossenen Thüren der Westfront, gehört vielmehr der ersten Hälfte des 15. Jahrh. an. Das gesammte Mauerwerk ist gut erhalten und sorgfältig aufgeführt. Einer späteren Bauperiode gehören das Südportal des westlichen, wie die kleinere Thür des nördlichen Vorbaues an. Die die Thürgewände zierenden Profilirungen und Durchsteckungen deuten auf den Schluss des 15. Jahrh., ja könnten wohl auch

*) Ueber derartige Kreuze vergl. Bösigk, Ueber Mordkreuze, Mitth. d. K. S. Alterth.-Ver. X, S. 31 flg.

noch im oben angeführten Jahre 1519 entstanden sein. Die Fenster zeigen glatte Laibungen, doch sind einige mit einer inneren kleinen Eckkehle geschmückt. Die Kirche ist durch vortreffliche Verhältnisse, hohes Dach und einen schlanken achtseitigen Dachreiter ausgezeichnet, dessen Helmansatz acht kleine zierliche Giebel umgeben.

Altarwerk mit geschnitztem Crucifix, seitlich die Figuren der Maria und des Johannes Ev., bekrönt mit einer Gruppe der Auferstehung; kunstlose Arbeit des Bildhauers Andreas Petzold von Schneeberg vom Jahre 1690. Laut der im Pfarrarchive vorhandenen Rechnungen betrugen die Kosten des Altarwerkes 162 Gulden 5 Gr. 5 Pfg.

Epitaphium Georgs und der Lucretia v. Schönberg vom Jahre 1599; kunstlose in Holz geschnitzte Arbeit.

Ahnentafeln des Antonius v. Schönberg und dessen Gemahlin, mit zahlreichen Wappen; auf Leinwand gemalt, bez. 1677.

Glocken. Die grosse, 1 m im unteren Durchmesser, zieren 8 bis 9 cm hohe Relieffiguren des h. Laurentius und eines segnenden h. Bischofs*), sie trägt die Umschrift:

anno dm mccccc vnde im xvi jar ist dy glocke gegossen

Die mittlere zieren die gleiche Relieffigur des h. Laurentius und des h. Bischofs, ferner die der Maria mit Kind, sie trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cvm pace in der ere scti laurenti.

Die kleine ziert die Relieffigur des Gekreuzigten, sie trägt die Umschrift:

ave maria gratia plena dn̄s tecum.

Aus den Friesornamenten geht hervor, dass die drei Glocken gleichzeitig (im Jahre 1516) gegossen sind.

Lit.: S. Kirchen-Galerie X, S. 17. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 49.

Niederrabenstein.

Kirchdorf, 6,2 km westlich von Chemnitz.

Kirche völlig neu erbaut, geweiht im Jahre 1854.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit rundem Fusse; ganz einfache Arbeit des 17. Jahrh.

Abendmahlskanne, Silber, 20 cm hoch; ganz einfache Arbeit; bez. C. W. V. C(arlowitz) und D. S. V. B(ernstein), mit den Wappen dieser Familien; 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, rund, ganz schmucklose Arbeit; bez. George Wolf von Carlowitz 1661 und mit dessen Wappen.

Taufstein, in der Taufcapelle aufgestellt, Sandstein, sehr gut erhalten, doch mit erneuerten Sockelgliedern. Am Fusse dreizehn reizende, knieende Kinderfiguren (vergl. VI; S. 86), der Sage nach der Kinder des Stifters. Die Cuppa trägt die Wappen und Namen der Stifter George v. Carlowitz († 1619), Gertrud v. Rörwitz, Helene Edle von der Planitz und Anna v. Ende. Laut einer

*) Gleiche Figuren trug eine im Jahre 1885 verkaufte Glocke der Kirche zu Grumbach bei Glauchau.

alten Nachricht (S. Kirchen-Galerie a. a. O.) hat „der Edle und Gestrenge und Ehrenveste Hr. Georg v. Carlowitz, Churfürstl. Sächs. Oberforstmeister des Gebürgischen Kreises der Kirche allhier zum Stein aus Sonderlicher Gottseligkeit und Andacht diesen nawen Tauffstein machen lassen und die Kirchfahrt damit verehrett, und ist derselbige am 20 Tage Decembris des 1595 Jahres von Michael Hogenwald, Bildhauer in Kempnitz, welcher ihn auch gemacht, versetzt worden. Kostet sammt dem Becken vierzehendt halbe Gulden."

Grabsteine folgender Personen: Maria v. Wolframsdorf († 1560), Mitglieder der Familie v. Carlowitz aus den Jahren 1582, 1587, 1593, 1598, 1620, 1636 und 1643. Besonders bemerkenswerth durch tüchtige künstlerische Behandlung sind die sandsteineren, lebensgrossen Relieffiguren des Georg v. Carlowitz († 1619), Stifters des Taufsteins, und seiner Gattin Anna, geb. v. Ende. Die Grabsteine sind beim Neubau der Kirche vortrefflich bewahrt worden.

Altarwerk, jetzt in der Sakristei bewahrt. Die Predella des tüchtig in Sandstein ausgeführten Werkes zeigt ein Relief des Abendmahles. Das von einer korinthischen Säulenarchitektur umgebene Mittel zeigt die Kreuzigung und die Familie des Stifters, und zwar vermuthlich desselben Georg v. Carlowitz, welcher auch den Taufstein gestiftet hat. Ueber dem Mittel ein Relief der Grablegung, seitlich allegorische Figuren; die Bekrönung bildet eine Darstellung der Dreifaltigkeit. Vermuthlich ist auch dieses Werk von Michael Hogenwald (siehe unter Taufstein) gefertigt; leider ist die Inschrift der unter der Predella befestigten Tafel fast völlig unleserlich, mit ihr scheint der Name des Bildhauers verbunden gewesen zu sein, da die Bildhauerzeichen (Schlägel und Eisen) noch jetzt erkennbar sind. Das treffliche Werk verdient restaurirt zu werden, vorzugsweise bezüglich der Inschriften und der Tingirung der an ihm befindlichen Wappen.

In der Sakristei wird ferner ein protestantisches Geistlichengewand in Form einer katholischen Casel bewahrt. Die Rückseite zeigt in kunstvoller, reicher Stickerei auf Sammet eine im Sinne der Heraldik eigenartig angeordnete Zusammenstellung der Leidensinstrumente, religiöser Embleme und der Evangelisten-Attribute. Die Vorderseite zeigt den Gekreuzigten in Reliefstickerei, die Wappen der Familien v. Carlowitz, v. Ende, v. Wolframsdorf, v.? und die Jahreszahl 1629. — In der Sakristei ferner Theile einer Altarbekleidung von violetter Seide mit Spitzenstickerei und Silberplättchenbelag.

Eine nicht genügende Wiedergabe der Umschriften der ehemaligen Glocken giebt die S. Kirchen-Galerie a. a. O.

Im angrenzenden Dorfe Oberrabenstein Reste der ehemaligen Burg Rabenstein*), bestehend aus uraltem Rundthurm nebst östlich anstossendem, bastionsartigen Flügelbau ohne Architektur und Theilen der ehemaligen Wallbefestigungen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 186. — Schiffner, Sachsen mit handschr. Zusätzen I, S. 50. — Album der Schlösser und Rittergüter im K. Sachsen IV, S. 193.

*) Das „castrum Rabinstein" verkauften im Jahre 1375 Johannes von Waldenburg und Söhne an das Benedictinerkloster von Chemnitz.

Niederzwönitz.

Kirchdorf, sich südöstlich an Stadt Zwönitz schliessend.

Hauptkirche St. Johannis, an Stelle der im Jahre 1779 abgebrannten Kirche errichtet 1789—1793, Thurm errichtet 1820—1821; restaurirt 1869. Einschiffig, mit Holzdecke und in drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit westlichem, massiven Thurme; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18,5 cm hoch. Der runde Fuss zeigt einen durchbrochenen Fries, ein aufgelöthetes Crucifix und neben diesem die Inschrift:

angnus dei qui tol(l)is pec(cata) ✧

Auf den Roteln des reich mit gothischem Laubwerk belegten Knaufes: ıehisv (Verstümmelung von ıhesvs); vortreffliche Arbeit um 1480. — Ein desgl., 16 cm hoch, mit rundem Fusse. Auf und über den Roteln: maria, über ihnen: maria hi(lf); Anfang des 16. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber verg., rund, 12 cm im Durchmesser. Auf dem Deckel getriebene Rundreliefs mit Ansichten einer Festung, Ruine und eines Dorfes. Die Reliefs sind mit zierlichen Laubkränzen aufgelegter Arbeit umgeben; gestiftet 1698 „vom Babbirmacher Christian Vodel."

Nebenkirche St. Blasius. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos. Eine Ansicht der Kirche zeigt Fig. 38 nach Dilich's Zeichnung.

Am Altar sind Reste des ehemaligen Flügelaltarwerkes benutzt, sie bestehen aus den Figuren des Gekreuzigten, der Maria, des Johannes Ev., zweier knieenden Engel und zweier Engel als Lichthalter.

Ueber der südöstlichen Thür befindet sich eine Tafel mit fünf Hufeisen, über deren Herkunft nichts bekannt ist, desgleichen ist auf dem Querarme des Kreuzes über dem Dachreiterknopfe ein Hufeisen angebracht.

Ueber die ehemaligen, von Andreas Hann zu Chemnitz gegossenen Glocken beider Kirchen vergl. S. Kirchen-Galerie VIII, S. 53 und 54.

Oberhermersdorf.

Kirchdorf, 5,5 km ostsüdöstlich von Chemnitz.

Kirche, errichtet in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, erneuert 1569, 1789, 1817 und 1869. Einschiffig mit kleinem westlichen Vorbau, Holzdecke und Dachreiter; der Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Den einzig erhaltenen architektonischen Theil bildet das kleine an der Südseite des westlichen Vorbaues befindliche Spitzbogenportal mit einfacher Gliederung und Durchsteckungen.

Taufstein, Sandstein, achtseitig, gut entworfen, mit derber Gliederung und Ornamentik, leider übermalt. Den Fuss zieren die vortrefflich ausgeführten kleinen Figuren des Stifterpaares mit der Inschrift: HOC PAPTISTERIVM FVNDAVIT NICOL . . . EICHE . . IN HONOREM CHRISTI . . . . ANNO 1611 (?).

Taufschüssel, Kupfer, schmucklos.

Die grosse Glocke, von Gabriel und Zacharias Hilliger gegossen und mit deren Wappen versehen, trägt die Umschrift:

VVLT POPVLVM SONANS AD SACRA VENIRE ANNO 1613.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 140.

Oelsnitz.

Kirchdorf, 6 km westnordwestlich von Stollberg.

Kirche an Stelle einer älteren neu errichtet 1724—1727. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Kennzeichnend für die centralen Bestrebungen der Architektur der Errichtungszeit ist, dass man, entsprechend dem Chorabschluss, der westlichen mit Vorbau versehenen Façade durch Gesimsüberbauten gleichfalls einen, wenn auch unvermittelten, Gesimsabschluss mit drei Seiten des Achtecks gab.

Glocken. Die mittlere, älteste, mit der Umschrift:

LVCAS ∘ MARCVS IOHANNES ∘ MATEVS ∘ AVE * MARIA

Die grosse, von 1,10 m unterem Durchmesser, mit einem Relief des Gekreuzigten, der Maria, des Johannes Ev. und der Maria Magdalena. Diesem Relief entspricht auf der anderen Seite die Inschrift:

Indico . cum . populos . aere : sonante . voco.

darunter das Schönburg'sche Wappen, neben demselben:

:DN Otto . Albertus.
:DN Vitus.
:DN Christiane . Heinricus.

Am oberen Theile dieser Glocke die Umschrift:

DVRCH . DAS . FEIER . PIN . ICH . GEFLOSEN . STEFFAN . BVCHEIM . VND . LORENTZ . HENDEL . DIE . PEIDE . MEISDER . ZV . ZWICKAV . HAWEN . MICH . GEGOSSEN . ANNO 1 . 6 . 1 . 6 . JAR .
SACRA . PRECES . TVRBAS . INCENDIA . FVNERA . POMPAS.

Die kleine, von Daniel Schmidt 1736 gegossen, mit dem Spruche: SOLI DEO GLORIA, ist nicht mehr vorhanden.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 58.

Pleisa.

Kirchdorf, 2,5 km südlich von Limbach.

Kirche, nach dem Brande vom Jahre 1731 erneuert im Jahre 1740. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen.

Kelch, Silber verg., 13,5 cm hoch, mit rundem Fusse; einfache Arbeit der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt die Inschrift:

SPES CONFISA DEO NUNQVAM CONFUSA RECEDIT
DEO SIT GRACIA.

DEN 10 SEPTEMBRIS ANNO 1731 BIN ICH DURCH FEUERS
GLUTH VERZEHRET VN ZERFLOSSEN
DURCH MICHAEL WEINHOLDS HAND IN DRESDEN NEU
GEGOSSEN.

Die kleine, gleichfalls von M. Weinhold aber im Jahre 1732 gegossen, trägt die Aufschrift:

HILF GOTT DASS DIESER GLOCKEN KLANG
SUCHT DEINEN RUHM VIEL JAHRE LANG.

Die mittlere Glocke ist lt. Inschrift von Gottfr. Weinholdt im Jahre 1733 gegossen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 67.

Reichenbrand.

Kirchdorf, 6,7 km westlich von Chemnitz.

Kirche, an Stelle der früheren errichtet im Jahre 1810.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch. Der runde, mit durchbrochenem Friese und einem aufgelötheten Crucifix geschmückte Fuss trägt die Umschrift: laudate . cristus . fincit . crocifixum . in . carne †. Ueber dem Knaufe: hilf got, darunter: ave maria; um 1500.

Glocken. Die grosse, 95 cm unteren Durchmessers, zieren Reliefs der Flucht nach Egypten und der Kreuzigung, sowie das Zeichen T. Die Umschrift lautet:

o rex glorie veni cum pace † dm m°cccc°lxxi °.

Die mittlere trägt die Umschrift:

MARCV' IOHANNES MATEVS LVCAS.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 92.

Reichenhain.

Kirchdorf, 4,5 km südlich von Chemnitz.

Kirche, 1778 und 1822 erneuert. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen. Zwei Fenster der Südseite zeigen noch die ursprüngliche Gestaltung vom Schlusse des 15. Jahrh. und sind im Eselrückenbogen geschlossen.

Kelch, Silber, 20,5 cm hoch, mit rundem Fusse. Die mit aufgelöthetem Kreuze versehene, zugehörige Patena zeigt die chronostische, das Jahr 1721 ergebende Umschrift:

SIehe Herr ICh bIn zV gerIng aLLer barMherzIgkeIt VnD treVe.

Die mittlere Glocke, von Wolf Hilliger gegossen und mit dessen Wappen versehen, trägt die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET ETERNVM MDLXXV.

Auf dem Kirchboden verstümmelte Figurenreste des ehemaligen Altarwerkes; ohne Kunstwerth.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 137.

Röhrsdorf (urk. 1335 Rudigerſsdorff).

Kirchdorf, 6,5 km westnordwestlich von Chemnitz.

Kirche einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, der zurückspringende Chor gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 17 cm hoch. Auf dem sechsblätterigem Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, auf den Roteln IHEΣVS; beschädigte Arbeit vom Uebergange des 15. zum 16. Jahrh. — Ein desgleichen, Silber verg., 22 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse; einfache Arbeit, bez. 1744.

Kanzel, Porphyrtuffstein. Die geschickte Anordnung erinnert an die der Kanzel zu Niederlichtenau (vergl. VI, S. 78 und Beil. XIV); wie bei dieser wird die sich durch ein kleines Portal öffnende Treppe von, mit einfachen Capitellen ausgestatteten, cannelirten Pfeilern getragen, wie der Rumpf, welcher sich ursprünglich auf einer Engelsfigur erhob. Die farbigen Reliefe der Treppenbrüstung zeigen die Figuren der Evangelisten und deren Attribute; bei der Bildung des Adlers des Evangelisten Johannes benutzte der ungeschulte Verfertiger die Formen des heraldischen Adlers. Das Mittel der Rumpfbrüstung zeigt im Relief den Gekreuzigten, seitlich die Mutter Maria und ungewöhnlicher Weise einen protestantischen Geistlichen, neben ihm die Zeichen des Kelches und der Hostie und eines schwörenden Mannes mit Bibel als Vertreter der Gemeinde; die seitlichen Reliefe zeigen Moses mit den Gesetzestafeln und die Taufe des Herrn. Obgleich die plastische Behandlung derb und roh in den Formen, so zeigt sie doch Bemühen und Fleiss des Anfertigers. Im Friese befindet sich der Spruch:

SIHE DAS IST GOTTES LAMB DAS DO TREGET
DIE SVNDE DER WELT. John.

Der eine der mit Laubornamenten und Knabenfiguren gezierten Kanzelpfeiler trägt die Jahreszahl der Anfertigung 1565 und der südwestliche Wandpfeiler ist 1721 bezeichnet, dem Jahre, in welchem die Ueberführung der Kanzel aus der Johanniskirche zu Chemnitz (vergl. S. 33) erfolgte. Seit 1838 bis 1885 völlig mit Stuck überkleidet, erfolgte im letztgenannten Jahre die Reinigung und farbliche Restaurirung der Kanzel. Die Beschreibung der Kanzel von Richter (a. a. O. I, S. 164) ist in den wichtigsten Punkten falsch.

Neben denen der Kirchen zu Niederlichtenau (VI, S. 78 und Beil. XIV) und Taubenheim (Amtsh. Meissen) rechnet die Kanzel zu den bemerkenswerthesten Arbeiten gleicher Bestimmung und gleicher Zeit.

Glocken. Die grosse, 1 m unteren Durchmessers, entstammt dem Anfange des 15. Jahrh. und trägt die Umschrift:

LVCAS ◦ MARCVS ◦ MA(thäus) ✠

Die mittlere, lt. Bez. im Jahre 1677 gegossen, trägt die Umschrift:

MEIN KLANGK DICH RVFFET ZVM KIRCHENGANG.

Im Besitze der Kirche befinden sich zwei Oelgemälde auf Holz, welche den Verschluss der Claviatur derjenigen, nicht mehr vorhandenen Orgel bildeten, die im Jahre 1721 zugleich mit der oben beschriebenen Kanzel durch Kauf aus der Johanniskirche zu Chemnitz an die hiesige gelangte (vergl. oben S. 34). Die sehr gewandt ausgeführten, leider aber beschädigten Gemälde (je 1 m hoch,

60 cm breit) zeigen auf den Aussenseiten die Verkündigung der Geburt des Herrn, auf den Innenseiten den König Salomo, die Harfe, und die h. Cäcilia, die Orgel spielend, ferner noch musicirende Engelsfiguren, deren eine den Tactirstab schwingt. Das an der Harfe des Königs dargestellte sächsische Kurwappen lässt schliessen, dass die Orgel vom Kurfürsten Johann Georg I.*) der Johanniskirche zu Chemnitz verehrt wurde.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 22.

Stollberg

(urk. Stalburg [1457], Stolburg, Stolbergk).

Stadt, 17,5 km westsüdwestlich von Chemnitz.

Die Herrschaft Stollberg, ehemals zum Vogtlande gehörig, ursprünglich ein böhmisches Reichsafterlehn, gehörte im 14. Jahrh. den Herren von Schönburg und wechselte öfter ihre Besitzer. Durch den Vertrag von Eger wurde Stollberg den sächsischen Ländern einverleibt; über die geschichtlichen und Besitzverhältnisse vergl. Schiffner a. a. O.

Jacobikirche. Nach den Verwüstungen vom Jahre 1633 erneuert 1653 bis 1659 mit Aufwendung von 2177 Thaler 23 Groschen 6 Pfennige, 1840 und völlig erneuert mit Errichtung des westlichen Thurmes 1878 bis 1879. Von dem ursprünglichen gothischen Baue aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. sind mit Ausnahme der theilweise veränderten, beziehentlich erweiterten Umfassungen und des einfachen Fenstermaasswerkes bemerkenswerthe Reste nicht erhalten. Eine Ansicht der Kirche vor deren Verheerung im 30jährigen Kriege bietet die Beilage X.

Auf dem Kirchboden Reste eines Epitaphiums, bestehend aus den lebensgrossen, in Holz geschnitzten, nicht farbigen Figuren des Herrn und eines anbetend knieenden unbekannten (Stifter-) Ehepaares und zweier Putten. Die unbekleidete Figur des das Kreuz im Arme haltenden Herrn ist von hoher Schönheit und lässt das unmittelbare Studium der in der Kirche Sopra Minerva zu Rom befindlichen, von Michel Angelo gefertigten Heilandsfigur erkennen; ebenso tüchtig ist die Durchführung der lebenswahren Stifterfiguren. Die aus der Mitte des 17. Jahrh. und der durch Nosseni**) im Lande gegründeten Bildhauerschule entstammende vornehme Arbeit ist leider kaum noch zu restauriren, verdient aber eine sorgfältige Bewahrung.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Auf den Roteln: IHESVS; schmucklose Arbeit, bez. 1653 (L). [Marke] — Ein desgl., 28 cm hoch, 14 cm oberen Durchmessers, mit rundem Fusse und getriebenen Blumenwerke; bez. (B) (CW) 1681.

Abendmahlskanne, Silber verg., 28 cm hoch; schöne einfache Arbeit, bez. 1682.

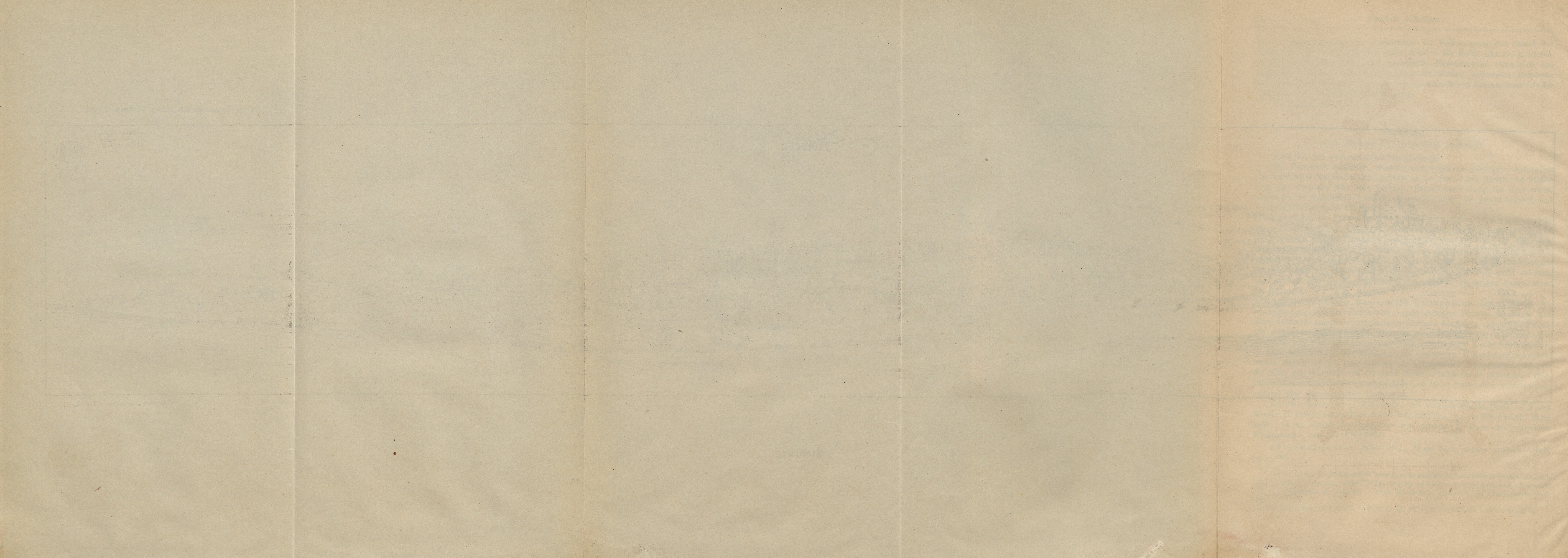
*) Von diesem Kurfürsten erhielt beispielsweise auch die Sophienkirche zu Dresden im Jahre 1624 eine Orgel geschenkt, welche Tobias Weller zu Dresden gefertigt hatte und von welcher jetzt die Stadtkirche zu Radeburg (Amtsh. Grossenhain) gleichfalls die Flügelgemälde noch besitzt.

**) Vergl. über ihn I, S. 67. — II, S. 53, 55, 56. — III, S. 46 bis 48, 54. — IV, S. 64.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

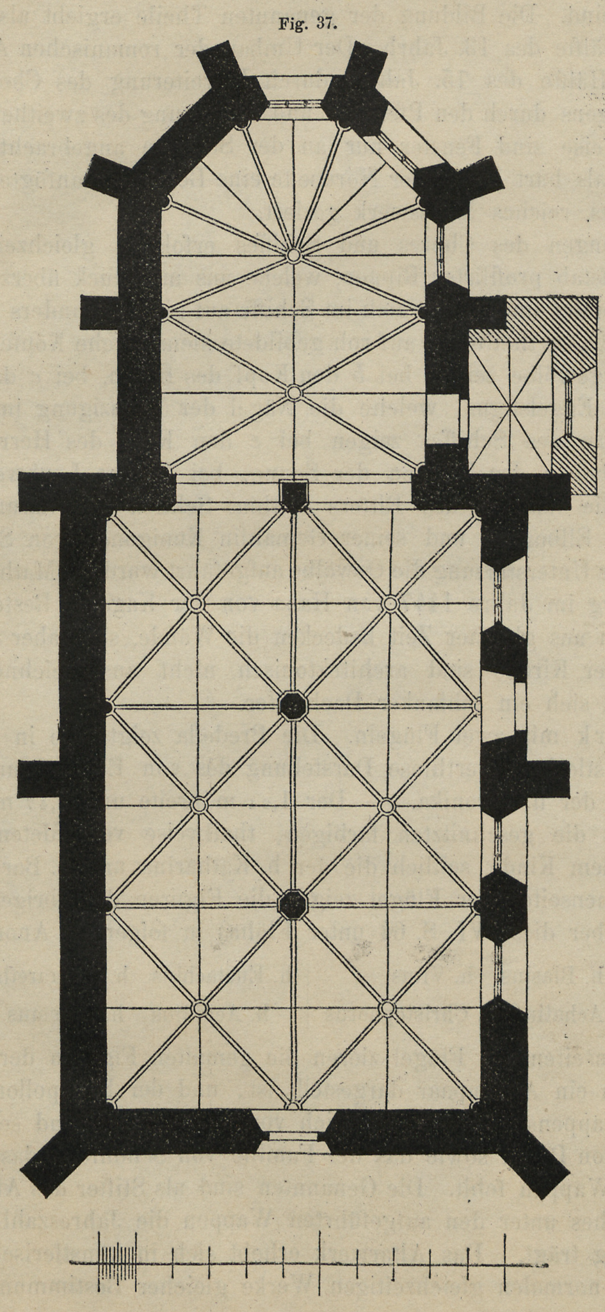
Stollberg.



Zwei Altarleuchter, Silber getrieben, je 82,5 cm hoch; schöne Rococo-Arbeit, bez. 1767.

Drei kleine Kugelleuchter, Messing; Schluss 17. Jahrh.

Fig. 37.



Die Kirche besass ehemals zwei von Mich. Weinhold im Jahre 1717 gegossene Glocken und eine kleinere von Jacob Prock im Jahre 1636 zu Zwickau gegossene Glocke.

Marienkirche, im südwestlichen Theile der Stadt (vergl. Fig. 37). Die Kirche erhebt sich bemerkenswerther Weise auf den Gründungen einer romanischen Anlage, von welcher der Triumphbogen und dessen Kämpferglieder theilweise noch erhalten sind. Die Bildung der genannten Theile ergiebt als Entstehungszeit die erste Hälfte des 13. Jahrh. Der Umbau der romanischen Anlage begann in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. durch Erweiterung des Chores, Stützung des Triumphbogens durch den Pfeiler *a* und Errichtung des zweitheiligen Schiffes. Auffallender Weise sind Fenster nur an der Südseite angebracht, vermuthlich weil sich ehemals hart hinter der Nordseite eine Berglehne anfügte. Die Fenster sind durch edles, reiches Maasswerk geziert.

Die Wölbungen des Chores und Schiffes erfolgten gleichzeitig. Die mit Kehle und Birnstab profilirten Rippen, welche aus mit Stuck überzogenen Ziegelformsteinen gebildet sind, setzen sich im Schiffe auf nicht besonders ausgezeichnete Tragsteine, im Chore theilweise auf roh gebildete menschliche Köpfe. Die Schlusssteine der Chorgewölbe zeigen bei *b* den Kopf des Herrn, bei *c* das Siegeslamm und bei *d* eine Engelsfigur, welche die Nägel der Kreuzigung im Schilde hält. Die Schlusssteine des Schiffes zeigen bei *e* den Kopf des Herrn, bei *f* eine Mondscheibe, bei *g* das Zeichen der Sonne, bei *h* eine Laubwerkrosette und bei *i* und *k* die Wappen des Ritters Mathias Schlick von Lazan, Burggrafen von Eger und Ellbogen, und seiner Gemahlin Kunigunde von Schwarzenberg, mit deren beider Unterstützung die Gewölbe aufgeführt wurden. Mathias von Schlick erwarb Stollberg im Jahre 1447 von Hans von der Kager. Reste architektonischer Malereien aus gleicher Zeit bedecken die Wände, sind aber übertüncht. — Die Fronten der Kirche sind architektonisch nicht ausgezeichnet; über dem Chorbau erhebt sich ein schlanker Dachreiter.

Altarwerk mit zwei Flügeln. Die Predella zeigt eine in Leimfarbe gemalte und künstlerisch werthlose Darstellung des von Engelsfiguren gehaltenen Schweisstuches der h. Veronika. — Der 1,24 m breite und 1,47 m hohe Mittelschrein enthält die geschnitzten farbigen, theilweise vergoldeten Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, seitlich die der h. Katharina und h. Barbara als Nothhelfer. Die Innenseiten der Flügel zeigen die Figuren der übrigen zwölf Nothhelfer (vergl. über diese VI, S. 64 unter Flöha) in folgender Anordnung:

h. Georg	h. Blasius	h. Vitus	h. Eustachius	h. Margaretha	h. Dionysius
h. Pantaleon	h. Achatius	h. Christophorus	h. Aegidius	h. Erasmus	h. Cyriacus

Die Aussenseiten der Flügel zieren die gemalten Figuren der h. Ottilia mit Buch, auf dem ein Augenpaar dargestellt ist, und der h. Apollonia mit Zange, darunter die Wappenschilde des Heinrich von Schönberg*) und seiner Gemahlin Barbara geb. von Pflug, sowie das der Familie von Schönfeld, das dem letzteren entsprechende Wappen fehlt. Die Genannten sind als Stifter des Altarwerkes aufzufassen, welches unter den aufgeführten Wappen die Jahreszahl 1516 als Zeit der Anfertigung trägt. Das Altarwerk erhebt sich in künstlerischer Beziehung nicht über die normalen gleichzeitigen Werke gleicher Bestimmung.

---

*) Im Jahre 1486 wurde Heinrich von Schönberg vom Herzog Albrecht mit der Herrschaft Stollberg belehnt (vergl. Val. König, Genealogische Adelshistorie), dessen Familie die Herrschaft im Jahre 1564 an Kurfürst August verkaufte.

Kanzel, Holz, farbig, mit kunstlosen Malereien, die Evangelisten vorstellend; nach 1633, vermuthlich zugleich mit dem Taufstein gefertigt.

Taufstein, Sandstein, in Kelchform, mit kunstlosen farbigen Reliefs; bez. 1647 und mit nebenstehendem Zeichen; ausser Benutzung.

Doppel-Grabplatte zweier Geschwister, Sandstein, mit deren farbigen Relieffiguren. Links die edle Figur des auf Rosen wandelnden, seine Hände segnend über die eine Kinderfigur haltenden Herrn, rechts die eines Engels, welcher die andere Kinderfigur geleitet, daneben die Darstellung einer Kürbisstaude mit der dem Hohenliede Salom. 2, 16 entnommenen Inschrift: Mein Freund ist mein und ich bin sein der vnder den Rosen weidet und Jona 4; bez. 1626; trachtlich bemerkenswerth und ziemlich erhalten.

Crucifix mit lebensgrossem Corpus; seit 1840 neben dem Südportale aufgestellt, aus der Jacobikirche stammend; lt. Bez. Stiftung des Michael Blüer des Raths Vornehmer Bürger etc. 1662; tüchtige Arbeit.

Auf dem in der Nähe dieser Kirche gelegenen, im Jahre 1557 angelegten Friedhofe befindet sich ein sandsteinernes Kreuz, welches östlich und westlich den Heiland zeigt; bez. ANNO · D · 1557 DEN : 14 JVNII.

Von bürgerlichen Architekturen der vergangenen Jahrhunderte ist in Folge der Brände von 1633 und 1809 nichts Bemerkenswerthes erhalten ausser dem Rundbogenportal des jetzt als Rathhaus dienenden Hauses, bez. 1567, und eines desgl., Pfarrgasse Nr. 3.

Eine Ansicht der Stadt nach Dilich's Zeichnung vor dem Brande vom Jahre 1633 giebt Beilage X.

Von der sich ehemals östlich vor der Stadt hoch erhebenden Burg **Hoheneck,** dem früheren castrum Stalberg (urk. 1345), sind äusserlich erkennbare Reste nicht mehr erhalten, sie wurde im Jahre 1602 durch Feuer verheert und öfter umgebaut; eine Ansicht der Burg vor dem genannten Brande giebt die Beilage X. Ueber dem Eingange des vorderen Theiles der theilweise neu errichteten Baulichkeiten, welche jetzt einer K. Correctionsanstalt dienen, befindet sich das in Sandstein ausgeführte, farbige sächsische Kurwappen mit der Jahreszahl 1564.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 82. — Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 429 flg. — Schiffner, Sachsen I, S. 94, nebst dessen handschr. Zus. im Bes. d. K. Ö. Bibliothek zu Dresden. — B. Hütter, Beschr. der Kirche Beatae Virginis Mariae zu Stollberg 1841, Manuscr. mit Abb. der Kirche im Bes. des K. S. Alterthumsvereins. — A. G. Schmidt, Aeltere Nachrichten von der Stadt Stollberg, Stollberg, Keller's Wittwe 1879. — Th. Gelbe, Die Marienkirche zu Stollberg, Stollberg, Keller's Wittwe 1882.

Ursprung.

Kirchdorf, 8 km nördlich von Stollberg.

Kirche, neu erbaut in den Jahren 1725 bis 1729. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; völlig architekturlos.

Glocken. Die kleine, schlauchartig geformt, wohl aus dem Anfang des 15. Jahrh., entbehrt jeder Bezeichnung.

Die grosse, aus gleicher Zeit stammend, trägt einen Zickzackfries und die Umschrift:

LVCAS ∘ MARCVS ∘ MATEVS ∘ IOh:A.NNES : ∘ ∘ +

Auf dem Kirchboden Altarwerk mit zwei Flügeln. Der 90 cm breite und 1,23 m hohe, geöffnete Schrein zeigt folgende Anordnung geschnitzter, farbiger Figuren:

h. Katharina		h. Ursula
	h. Margaretha h. Anna selbdritt	
Johannes d. T.		h. Valentin

Die Figur des h. Valentin kommt, mit theilweiser Modification der Attribute, auch auf dem Altarwerke zu Leukersdorf vor. Die Aussenseite der Flügel zeigen die gemalten Figuren des h. Jodocus als Eremit zu Füssen eine Krone und des h. Sebastian (vergl. Altarwerk zu Glösa).

Das vortreffliche Werk verdient eine würdigere Bewahrung; um 1500.

Lit: Schumann, Lexikon von Sachsen XII, S. 89.

Wittgensdorf

(urkundlich 1442 Wittichendorff, vom Namen Witigo).

Kirchdorf, 6,3 km westnordwestlich von Chemnitz.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem massiven Thurme vom Jahre 1729; völlig architekturlos.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit um 1700.

Glocken. Die grosse, vom Ende des 15. Jahrh., trägt die Umschrift:

o . rex . glorie . veni . cum . pace . hilf . got . maria . mata (?) . berot . † † †

Die mittlere, wohl aus dem Anfange des 15. Jahrh., entbehrt jeder Bezeichnung.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 157.

Wüstenbrand.

Kirchdorf, 12,5 km westlich von Chemnitz.

Kirche, neu erbaut im Jahre 1851.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch. Auf dem runden Fusse aufgelöthetes Corpus und die Umschrift:

MARIA . GRAD (sic!) IA . PLENA . DOMINVS . TECVM

auf den Roteln: IESVS; erste Hälfte des 15. Jahrh.

Glocken. Die kleine mit der Umschrift:

LVCAS : MARCVS : IOhANNES : MATEVS : PATER +

Die grosse trägt die Umschrift:

o rex glorie veni . cum . pace . anno dm . m . cccc . lxxxiii T



Fig. 38.

Zwönitz.

Stadt, 23,5 km südwestsüdlich von Chemnitz, 9 km südlich von Stollberg.

Zwönitz gehörte früher, wie Ursprung, dem Cisterzienserkloster Grünhain und erhielt im Jahre 1475 Stadtgerechtigkeit (vergl. Schumann, Lexikon von Sachsen XIII, S. 889).

Kirche, nach dem Brande vom Jahre 1687 erneuert 1688 bis 1692; der sich nördlich an das Schiff legende, massive Thurm wurde lt. Inschrift im Jahre 1724 errichtet. Der einschiffige und gerade geschlossene Bau hat seine barocke, geschnitzte Innendecoration, Stuhlwerk und seine Emporen völlig bewahrt. Eigenthümlicherweise sind die hölzernen Säulen der Emporen als Palmbäume gebildet und das aus Holz hergestellte Schiffsgewölbe ist nicht ungeschickt durch Laubrippen belebt, die Schlussrosetten der Gewölbe zeigen die Figuren der Dreifaltigkeit. Die Rathscapelle ziert das von Bergleuten gehaltene, der Stadt im Jahre 1475 verliehene Wappen, welches (vergl. Fig. 38) wie das des ehemaligen Cisterzienserklosters Grünhain einen Sittich im Busche zeigt. Die gesammte Innendecoration erinnert lebhaft an die der Stadtkirche zu Marienberg, ist aber in ihrer Wirkung noch geschlossener.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch mit sechsblätterigem Fusse, auf dem Knaufe IESVS †; einfache Arbeit, gestiftet 1724.

Kugelleuchter, Messing, schöne Arbeit, gestiftet 1704, veröffentlicht in O. v. Schorn, Zeitschrift für Kunst und Gewerbe, Jahrg. 1879, Beil. No. 20.

Glocken. Die mittlere trägt die Aufschrift:

ZVM TAVFFEN TRAVEN BETEN VND SINGEN
LAS ICH DEN HALL VND SCHALL ERKLINGEN
IN ZEITZ GOS MICH N. RAVSCH ANNO 1689.

Die grosse Glocke goss lt. Bez. Weinhold im Jahre 1749.

Der noch vorhandene, im Thurme befindliche, zu der genannten Barock-Ausstattung der Kirche gehörige sandsteinerne Taufstein zeigt einfache aber tüchtige Behandlung und wird leider nicht mehr benutzt.

Die schwer in dem Hussiten- und dreissigjährigen Kriege verwüstete Stadt, von welcher Fig. 38 eine Ansicht nach Dilich's Zeichnung giebt, ist mit ganz geringen Ausnahmen ihrer älteren Bauten beraubt. Zu bemerken sind in dieser Beziehung:

die Tauschermühle, erbaut im Jahre 1583, mit farbiger, sandsteinerner Rundbogenpforte, deren Thür ein einfacher eiserner Klopfer ziert; mit Fachwerkaufbau.

Bürgerhaus, Kirchgasse No. 66, trefflicher, gegliederter Fachwerkbau, lt. Bez. vom Jahre 1668.

Im Besitze der Schuhmacher-Innung: Humpen, Zinn, 45 cm hoch, bezeichnet 1653.

Im Besitze der Weber-Innung: Humpen, Zinn, 52 cm hoch, mit Gravirungen, bez. 1664. — Ein desgl., bez. 1727. — Ein desgl., bez. 1745; einfache Arbeiten.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 96. — Schiffner, Sachsen II, S. 323.

Verzeichniss
der im siebenten Hefte angeführten Künstler.

Glockengiesser.

Orgelbauer.

Zeichen d. Z. unbekannter Meister.

